

Volker Jordan

# Die »Christliche Versammlung« in Deutschland von den Anfängen bis 1945

Dargestellt unter besonderer  
Berücksichtigung politischer Einstellungen  
und der »Nichtbündler« unter dem Aspekt  
von Widerstand und Verfolgung  
(1937–1945)

Dritte, überarbeitete und um ein persönliches Geleitwort  
des Verfassers erweiterte Auflage

**bruederbewegung<sup>de</sup>**

Die erste Fassung dieser Arbeit wurde im September 1996 als Seminararbeit im Rahmen des Hauptseminars »Widerstand in Deutschland 1933–1945« dem Historischen Seminar der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau vorgelegt.

Betreuer: Prof. Dr. Hans Fenske

Eine Buchausgabe erschien im Oktober 2004 unter dem Titel *Widerstand der Brüderbewegung im Dritten Reich* im Verlag für Theologie und Religionswissenschaft, Nürnberg (ISBN 3-937965-17-3).

© 1996, 2004, 2006 Volker Jordan M. A. (Volker-Jordan@t-online.de)  
Überarbeitung: Michael Schneider und Volker Jordan  
Satz: Michael Schneider  
Veröffentlicht im Internet unter  
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/jordan.pdf>

**bruederbewegung**<sup>de</sup>

# Inhaltsverzeichnis

0. Ein persönliches Wort zum Geleit .....	4
1. Einleitung .....	5
1.1. Begriffliche Klärung .....	8
2. Geschichte und Lehre der »Christlichen Versammlung« bis 1932 .....	10
2.1. Die Anfänge der »Brüderbewegung« in Irland und England – John Nelson Darby – Die Spaltung 1848 .....	10
2.2. Anfänge in Deutschland – Die Ära Carl Brockhaus .....	16
2.3. Die Ära Rudolf Brockhaus .....	23
2.4. Einstellungen zur »Welt«, zur Politik und zum Nationalsozialismus .....	24
3. Die Entwicklung nach 1932 .....	38
3.1. Die ersten Jahre des NS-Regimes bis zum Verbot .....	38
3.1.1. Einflußreiche Brüder in der »Christlichen Versammlung« .....	38
3.1.2. Die »Stündchenbewegung« .....	41
3.1.3. Haltungen gegenüber dem neuen NS-Staat .....	42
3.1.4. Die äußere Entwicklung bis zum Verbot .....	45
3.2. Die Zulassung der Gründung des BfC – Korrektur der Forschung .....	49
4. Die »Nichtbündler« .....	53
4.1. Allgemeine Bemerkungen .....	53
4.2. Porträts einiger nonkonformistischer und widerständiger »Nichtbündler« unter Berücksichtigung ihrer Verfolgung seitens des NS-Staates .....	58
4.2.1. Franz Kaupp .....	58
4.2.2. Wilhelm Stücher .....	63
4.2.3. Albert Winterhoff .....	74
4.2.4. Willi Windgasse .....	79
4.2.5. Rudolf Kretzer .....	81
5. Kurze Einordnung in den Gesamtkomplex des Widerstandes unter Einbeziehung neuerer Überlegungen zum Widerstandsbegriff .....	84
6. Schlußthesen .....	86
7. Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen (Herkunftsorte von Archivalia) .....	87
8. Verzeichnis der gesichteten Quellen und Literatur .....	88
8.1. Ungedruckte Quellen .....	88
8.2. Gedruckte Quellen .....	91
8.3. Literatur .....	94

## 0. Ein persönliches Wort zum Geleit

Wie manchen Interessenten eventuell bekannt sein dürfte, stehe ich als Verfasser dieser Arbeit ausdrücklich nicht mehr zu jedweden Aussagen in ihr, die auf eine innerliche bzw. inhaltliche Sympathie oder Identifikation mit der »Christlichen Versammlung« hindeuten.

Um ihres möglichen geschichtswissenschaftlichen Wertes willen erschien mir ihre Veröffentlichung im Internet, um die ich gebeten wurde, dennoch vertretbar, allerdings unter der Maßgabe, daß ich ein persönliches Geleitwort im Sinne eines Disclaimers dazu schreiben könnte. Ursprünglich hatte ich beabsichtigt, in diesem auf ungefähr 40 bis 50 Seiten angelegten Geleitwort die »Brüderlehre«, die meiner Überzeugung nach in einigen Punkten gravierend und fundamental von der Lehre der Bibel abweicht, einer kritischen Prüfung anhand der Heiligen Schrift und des historischen Zeugnisses der christlichen Kirche zu unterziehen und dazu eine Fülle von Bibelstellen anzuführen. Dazu fehlte und fehlt jedoch angesichts beruflicher Verpflichtungen leider die Zeit.<sup>1</sup>

Während eines längeren Prozesses, der etwa 1999 eingesetzt hatte und 2002 abgeschlossen war, löste ich mich nämlich allmählich von den Sonderlehren des Darbyismus, so daß ich Ende November / Anfang Dezember 2002 die Glaubensgemeinschaft der »Christlichen Versammlung« vollbewußt und endgültig verließ und diesen Schritt im Februar 2003 mittels eines »Offenen Briefes« öffentlich bekanntmachte. Meine damalige Trennung von ihr erfolgte nicht aus persönlichen, sondern ausschließlich aus lehrmäßigen Gründen.

Volker Jordan

---

1 Zu der unter meiner Mitarbeit im Oktober 2004 in Köln erschienenen Übersetzung und Bearbeitung des Werkes *Plymouth Brethrenism: A Refutation of its Principles and Doctrines* des irischen Presbyterianers Thomas Croskery (unter dem Titel *Die exklusive Brüderbewegung: Eine Darstellung und Widerlegung ihrer Irrtümer*. Übersetzt, bearbeitet und mit einem ausführlichen Geleitwort versehen von Manuel Peters, lektoriert und ergänzt von Volker Jordan) kann ich nur noch teilweise und mit allergrößten Einschränkungen stehen und möchte jenes Buch daher ausdrücklich *nicht* empfehlen.

# 1. Einleitung

Die Geschichte der Freikirchen und religiösen Gemeinschaften während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland gehört zu den am wenigsten erforschten Bereichen der deutschen Geschichte von 1933 bis 1945. Füllen die wissenschaftlichen Arbeiten über die beiden Volkskirchen, den »Kirchenkampf« und den kirchlichen Widerstand mittlerweile ganze Bibliotheken und sind diese selbst für den Spezialisten kaum mehr überschaubar,<sup>1</sup> so ist über die kleinen Religionsgemeinschaften und Sekten während der NS-Zeit – mit Ausnahme der Zeugen Jehovas, über die relativ viel gearbeitet wurde – nur verhältnismäßig wenig bekannt.<sup>2</sup>

Die vorliegende Arbeit möchte sich unter vorrangiger Verwendung kirchen- und theologiegeschichtlicher, biographischer und sozialgeschichtlicher Arbeitsweisen auf einer breiten Grundlage z. T. schwer zugänglicher Quellen und Literatur intensiv mit der Frage beschäftigen, wie die »Christliche Versammlung« in Deutschland sich von ihren Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges entwickelte und welche lehrmäßigen und politischen Grundsätze sie kennzeichneten. Unser besonderes Augenmerk wird dabei auf denjenigen Gläubigen liegen, die sich nach dem 1937 erlassenen Versammlungsverbot dem »Bund freikirchlicher Christen« (BfC) nicht anschlossen. Vor allem anhand biographischer Studien zu fünf »Brüdern«, zu denen hinreichend Nachrichten in den Quellen verfügbar waren, soll ihr Denken und Handeln bezüglich Nonkonformität und Widerständigkeit ausgewertet sowie ihre Verfolgung seitens des NS-Staates ausführlich gewürdigt werden. Die NS-Religionspolitik gegenüber den »Brüdern« sowie anderen Freikirchen und Sekten

- 
- 1 Als einführende Titel zum evangelischen Kirchenkampf seien hier folgende Darstellungen erwähnt: Klaus Scholder, *Die Kirchen und das Dritte Reich*. Bd. 1. *Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918–1934*, Frankfurt am Main / Berlin / Wien 1977; ders., *Die Kirchen und das Dritte Reich*. Bd. 2. *Das Jahr der Ernüchterung 1934. Barmen und Rom*, Frankfurt am Main / Berlin 1988; ders., *Die Kirchen zwischen Republik und Gewaltherrschaft. Gesammelte Aufsätze*, hg. von Karl Otmar von Aretin und Gerhard Besier, Berlin 1988; Kurt Meier, *Der evangelische Kirchenkampf. Gesamtdarstellung in drei Bänden*, Halle an der Saale / Göttingen 1976/84; ders., *Kreuz und Hakenkreuz. Die evangelische Kirche im Dritten Reich*, München 1992; Andrea Strübind, Art. »Kirchenkampf«, in: *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde*, Bd. 2, Wuppertal/Zürich 1993, S. 1104–1111; Werner Koch, *Der Kampf der Bekennenden Kirche im Dritten Reich*, Berlin 1988 (Beiträge zum Widerstand 1933–1945 4).
  - 2 An dieser Stelle seien die wichtigsten Arbeiten zur Geschichte der Freikirchen und kleinen Religionsgemeinschaften im Nationalsozialismus genannt: Hans-Jürgen Goertz, »Nationale Erhebung und religiöser Niedergang. Mißglückte Aneignung des täuferischen Leitbildes im Dritten Reich«, in: ders., *Umstrittenes Täufertum 1525–1575. Neue Forschungen*, Göttingen 1977, S. 259–289; Diether Götz Lichdi, *Mennoniten im Dritten Reich. Dokumentation und Deutung*. Mit Beiträgen von Theo Glück und Horst Gerlach und einem Vorwort von Horst Quiring, Weierhof 1977; Günther Kösling, *Die deutschen Baptisten 1933/34. Ihr Denken und Handeln zu Beginn des Dritten Reiches*, Theol. Diss., Marburg 1980; Andrea Strübind, *Die unfreie Freikirche. Der Bund der Baptistengemeinden im »Dritten Reich«*, Neukirchen-Vluyn 1991 (Historisch-Theologische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert 1); Karl Zehrer, *Evangelische Freikirchen und das Dritte Reich*, Göttingen 1986; Herbert Strahm, *Die Bischöfliche Methodistenkirche im Dritten Reich*, Stuttgart/Berlin/Köln 1989 (Münchener Kirchenhistorische Studien 3); Detlev Garbe, *Zwischen Widerstand und Martyrium. Die Zeugen Jehovas im »Dritten Reich«*, München 1994 (Studien zur Zeitgeschichte 42); Michael H. Kater, »Die ersten Bibelforscher im Dritten Reich«, in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 17 (1969), S. 181–218; Brigitte Oleschinsky, »Religiöse Gemeinschaften im Widerstand«, in: Peter Steinbach / Johannes Tüchel (Hg.), *Widerstand gegen den Nationalsozialismus*, Bonn 1994 (Schriftenreihe 323), S. 193–201.

findet hier nur am Rande Berücksichtigung,<sup>3</sup> ebenso die Geschichte der »Offenen Brüder« sowie die Entwicklung der »Christlichen Versammlung« nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Nachkriegsereignisse werden lediglich in Verbindung mit den näher beschriebenen Personen berührt. Unsere Arbeit beansprucht in ihrer Darstellung und in ihren Bewertungen keine standpunktlose Objektivität, da der Autor zur Zeit der Abfassung (1995/96) diese von seiner persönlichen Glaubenshaltung her einem solchen Thema gegenüber nicht gewähren konnte.<sup>4</sup> Dennoch ist es aber unsere Hoffnung, daß der Leser unter Berücksichtigung der hier dargestellten Fakten, Ereignisse, Meinungen und Interpretationsansätze zu einem eigenständigen Urteil gelangen kann.

Beginnen möchten wir mit einem Kapitel, das die Geschichte und Lehre der »Christlichen Versammlung« bis 1932 zum Gegenstand haben und die in der Literatur oft vernachlässigten Einstellungen zur »Welt«, zur Politik und zum Nationalsozialismus beleuchten wird. Das zweite Kapitel behandelt die Entwicklung nach dem Tod von Rudolf Brockhaus 1932 bis 1937 unter Berücksichtigung interner personeller, lehrmäßiger und politischer Aspekte. Ein Unterabschnitt wird die bisherige Forschung zur Entstehung des ansonsten nicht näher dargestellten Bundes freikirchlicher Christen auf der Grundlage einer amtlichen Quelle zu berichtigen haben. Im nächsten Schritt widmen wir uns den »Nichtbündlern«, deren Geschichte wir nach einer allgemeinen Bestandsaufnahme exemplarisch anhand des Lebensweges von fünf »Brüdern« vorzustellen gedenken. Anschließend wird ihr Denken und Handeln kurz in den Gesamtkomplex des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus einzuordnen sein, wobei wir neuere Überlegungen der Forschung zum Widerstandsbegriff einzubeziehen, uns aber aus Zeitgründen eines eingehenden Vergleichs mit dem oppositionellen Handeln von Christen aus anderen Kirchen und Gemeinschaften zu enthalten haben. Die Hauptergebnisse zusammenfassende Schlußthesen bilden das Ende des darstellenden Teils unserer Arbeit. Das Quellen- und Literaturverzeichnis weist, dem möglichen Wunsch des interessierten Lesers nach einer umfassenden und weiterführenden Bibliographie entgegenkommend, nicht nur die im Text direkt zitierten und angeführten, sondern sämtliche verwertbaren Schriften auf, die wir im Laufe der Zeit

---

3 Vgl. hierzu John S. Conway, *Die nationalsozialistische Kirchenpolitik 1933–1945. Ihre Ziele, Widersprüche und Fehlschläge*, München 1969, S. 212–217; Heinzpeter Hempelmann, *Das Verbot der »Christlichen Versammlung« 1937 – Vorgeschichte und Folgen*. Hausarbeit für das Theologische Fakultätsexamen, Tübingen 1982 (OAH), S. 15–22; Andreas Liese, *Die NS-Politik gegenüber kleinen Religionsgemeinschaften: Das Beispiel der »Christlichen Versammlung«*. Wissenschaftliche Hausarbeit zur Ergänzenden Staatsprüfung für das Amt des Studienrats, Berlin 1992 (unveröffentlicht); Christine Elisabeth King, "Strategies for Survival. An Examination of the History of five Christian Sects 1933–1945", in: *Journal of Contemporary History* 14 (1979), S. 211–233; dies., *The Nazi State and the New Religions: Five Case Studies in Non-Conformity*, New York / Toronto 1982 (Studies in Religion and Society 4); Friedrich Zipfel, *Kirchenkampf in Deutschland 1933–1945. Religionsverfolgung und Selbstbehauptung der Kirchen in der nationalsozialistischen Zeit*. Mit einer Einleitung von Hans Herzfeld, Berlin 1965 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin 11; Publikationen der Forschungsgruppe Berliner Widerstand beim Senator für Inneres von Berlin 1), S. 174–212.

4 Unsere Glaubensüberzeugungen, die in der vorliegenden Arbeit noch vertreten wurden, haben sich im Laufe der letzten Jahre in vielen Bereichen grundlegend gewandelt (siehe dazu unser persönliches Geleitwort), so daß wir diese Arbeit aus heutiger Sicht ganz anders geschrieben hätten und hinter allen Inhalten und Formulierungen, die auf eine Identifikation oder Sympathie mit der »Christlichen Versammlung« unsererseits hindeuten, nicht mehr stehen können. Zu einer grundlegenden Revision und Anpassung des gesamten Textes fehlte uns jedoch die Zeit, so daß wir den interessierten Leser für die inhaltliche Auseinandersetzung auf kontroverstheologische Arbeiten, zu denen er bibliographische Angaben beim Verfasser erfragen kann, verweisen möchten.

zu unserem Thema und dessen unmittelbaren Randbereichen gesichtet haben. Methodisch gesehen ist hinzuzufügen, daß verwendete Werke bei ihrer ersten Erwähnung in den Fußnoten ausgeschriebenen werden, während sie danach fortwährend mit einem Verwechslungen ausschließenden Kurztitel angegeben sind. Seitenumbrüche vor dem Ende von Fußnoten waren aus satztechnischen Gründen leider nicht ganz zu vermeiden.

Die Quellenlage zu unserer Arbeit ist insofern günstig, als es uns mittels persönlicher Kontakte in mehrjähriger Suche gelungen ist, viele interne, in öffentlichen Bibliotheken und Archiven nirgends zugängliche Quellen der über kein Zentralarchiv verfügenden »Christlichen Versammlung« privat zu bekommen.<sup>5</sup> Zur Geschichte der »Brüder« bis zum Jahr 1932 bilden wesentlich die Darstellungen von Erich Geldbach, Rolf-Edgar Gerlach, Wolfgang E. Heinrichs, Gerhard Jordy, Arend Remmers, Willem J. Ouweneel, Ulrich Bister und Andreas Liese unsere Grundlage.<sup>6</sup> Seit dem Ende der 70er Jahre erst ist die Geschichte der »Brüder« während des »Dritten Reiches« Gegenstand wissenschaftlicher Arbeiten geworden. Willem J. Ouweneel gab im zweiten Band seiner bis heute offiziell nur in niederländischer Sprache erhältlichen »Brüder«-Geschichte einen detaillierten Überblick und berücksichtigte dabei auch die »Nichtbündler«.<sup>7</sup> Friedhelm Menk veröffentlichte zwei umfangreiche Bände zur Geschichte der »Brüderbewegung« im »Dritten Reich«.<sup>8</sup> Beide sind insofern unverzichtbar, als sie sonst nirgends verfügbare Dokumente aus dem heutzutage äußerst schwer zugänglichen Privatarchiv von Dr. Ulrich Bister abdrucken. Beide Bände, die sich inhaltlich nur wenig unterscheiden, stellen eine enorme Fleißarbeit dar, es mangelt ihnen jedoch bisweilen an der historischen Methode und an der notwendigen Sorgfalt, was sich u. a. in einer Unmenge von Druckfehlern zeigt. Der aus den Reihen der »Brüderbewegung« stammende evangelische Theologe Heinzpeter Hempelmann beschäftigte sich im Rahmen seiner Examensarbeit<sup>9</sup> mit der Vorgeschichte und den Folgen des Versammlungsverbots, ordnete die Geschichte der »Brüder« während der NS-Zeit in den Rahmen der protestantischen Kirchen und Freikirchen ein und äußerte sich auch kurz zu den »Nichtbündlern« unter dem Gesichtspunkt des Widerstandes, der politischen Ethik der »Christlichen Versammlung« und zum Problem des Antisemitismus im BfC. Allerdings ist seine Arbeit nicht frei von formalen Fehlern. Klaus Bloedhorn jr.

- 
- 5 Als wichtigstes Beispiel mag stellvertretend das unverzichtbare Manuskript von Wilhelm Stücher, *Erinnerungen eines Nichtbündlers (in der Nazizeit)*. Bearbeitet 1972 nach Tonbandaufzeichnungen, Eiserfeld 1972 (PAK) zu nennen sein.
  - 6 Erich Geldbach, *Christliche Versammlung und Heilsgeschichte bei John Nelson Darby*, Wuppertal<sup>3</sup>1975; Rolf-Edgar Gerlach, *Carl Brockhaus. Ein Leben für Gott und die Brüder*, Wuppertal/Zürich 1994; Wolfgang E. Heinrichs, *Freikirchen – eine moderne Kirchenform. Entstehung und Entwicklung von fünf Freikirchen im Raum Wuppertal*, Phil. Diss., Gießen/Wuppertal 1989; Gerhard Jordy, *Die Brüderbewegung in Deutschland*. Bd. 1. *Das 19. Jahrhundert: Englische Ursprünge und die Entwicklung in Deutschland*, Wuppertal<sup>2</sup>1989; ders., *Die Brüderbewegung in Deutschland*. Bd. 2. *1900–1937*, Wuppertal 1981; Arend Remmers, *Gedenket eurer Führer. Lebensbilder einiger treuer Männer Gottes*, Hückeswagen<sup>2</sup>1990; Willem J. Ouweneel, *Het verhaal van de "Broeders". 150 jaar falen en genade. Deel 1 (1826–1889)*, Winschoten 1977; Ulrich Bister, *Die Brüderbewegung in Deutschland von ihren Anfängen bis zum Verbot des Jahres 1937 – unter besonderer Berücksichtigung der Elberfelder Versammlungen*, Theol. Diss., Marburg 1983; Andreas Liese, *NS-Politik*.
  - 7 Willem J. Ouweneel, *Het verhaal van de "Broeders". 150 jaar falen en genade. Deel 2 (1890–1978)*, Winschoten 1978, S. 380–398.
  - 8 Friedhelm Menk, *»Brüder« unter dem Hakenkreuz. Das Verbot der »Christlichen Versammlungen« 1937*, Herborn 1980; ders., *Die Brüderbewegung im Dritten Reich. Das Verbot der »Christlichen Versammlung« 1937*, Bielefeld 1986.
  - 9 Heinzpeter Hempelmann, *Verbot*.

versucht in der gedruckten Fassung seiner Staatsexamensarbeit eine Gesamtdarstellung der Baptisten- und Brüdergemeinden während der NS-Zeit,<sup>10</sup> die trotz guter Ansätze leider auf einer zu geringen Quellenbasis steht und in manchen Punkten oberflächlich wirkt. Die beiden bisher besten Bücher stammen von Gerhard Jordy und Hartmut Kretzer.<sup>11</sup> Jordy schreibt sehr ausführlich und objektiv über das Verhältnis der »Brüder« zum Staat, zur »Welt« und zum Nationalsozialismus, um dann alle Aspekte der Verbotszeit eingehend zu behandeln. Wenn auch u. E. der Bund freikirchlicher Christen und der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden anders gewertet werden müssten, ist Jordys Werk doch Grundlage jeder Auseinandersetzung mit unserem Thema. Gleiches gilt für Kretzers Quellenband, der die wichtigsten Quellen vereinigt, und seine »Historische Einordnung« daselbst.<sup>12</sup> Ein Namen- und Sachregister hätte dem Benutzer des ansonsten hervorragenden dickleibigen Bandes allerdings gewiß Freude bereitet. Eine neue Untersuchung zum Thema, mehr unter dem Gesichtspunkt der NS-Religionspolitik und vorläufig ohne Berücksichtigung der »Nichtbündler«, hat Andreas Liese in seiner bis 1937 reichenden Staatsexamensarbeit vorgenommen.<sup>13</sup> Dieser Arbeit verdankt der Verfasser viele wertvolle Anregungen. In seiner 2002 erschienenen, bis 1945 reichenden Dissertation hat Liese umfangreiche, von ihm im In- und Ausland aufgefundene Archivunterlagen benutzt, was zu einem neuen Bild dieses zeitgeschichtlichen Gegenstandes geführt hat.<sup>14</sup> Leider konnten seine neuen Ergebnisse in der vorliegenden Ausarbeitung noch nicht verwertet werden. Vollständigkeitshalber sei noch auf den von Hans Platte und Dieter Boddenberg herausgegebenen älteren Quellenband<sup>15</sup> verwiesen, der sich jedoch schwerpunktmäßig mit dem BfC und der Nachkriegszeit beschäftigt und dem für unser Hauptthema keine neuen Erkenntnisse zu entnehmen sind.

## 1.1. Begriffliche Klärung

In der kirchenhistorischen und konfessionskundlichen Forschung sowie im allgemeinen Sprachgebrauch sind mindestens zehn verschiedene Bezeichnungen für die von uns nachfolgend beschriebene Gruppe von Christen aufgetaucht, die ihnen jedoch von außen zugewiesen wurden.<sup>16</sup> Es ist eines ihrer wesentlichen Charakteristika, sich selbst unter Berufung auf 1. Korinther 1,12–13 prinzipiell keinen sie von anderen Gläubigen trennenden

---

10 Klaus Bloedhorn jr., *Untertan der Obrigkeit? Baptisten- und Brüdergemeinden 1933–1950*, Witten-Stockum <sup>2</sup>1982.

11 Gerhard Jordy, *Die Brüderbewegung in Deutschland*. Bd. 3. *Die Entwicklung seit 1937*. Mit einem Anhang über die Entwicklung der Brüdergemeinden in der DDR von Gerhard Brachmann, Wuppertal 1986; Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen zum Versammlungsverbot des Jahres 1937 und zur Gründung des BfC*, Neustadt/Weinstraße 1987.

12 Hartmut Kretzer, »Historische Einordnung«, in: ders. (Hg.), *Quellen*, S. 13–67.

13 Andreas Liese, *NS-Politik*.

14 Andreas Liese, *verboten – geduldet – verfolgt. Die nationalsozialistische Religionspolitik gegenüber der Brüderbewegung*, Hammerbrücke 2002. Vgl. auch ders., »War alles ganz anders? Anmerkungen zur Geschichte der Brüderbewegung im Dritten Reich im Lichte neuerer Quellenfunde. Ein Forschungsbericht«. In: *Freikirchenforschung* 6 (1996), S. 120–130.

15 Hans Platte / Dieter Boddenberg (Hg.), *Versammlungen der »Brüder«. Bibelverständnis und Lehre, mit einer Dokumentation der Geschichte von 1937–1950*, Dillenburg 1977.

16 Zu den Bezeichnungen der »Brüder« in der Literatur vgl. Andreas Liese, *NS-Politik*, S. 20f.



Namen zu geben. Untereinander reden sich diese Christen als »Brüder« an, ohne jedoch diesen Begriff im trennenden Sinne als Kennzeichen einer Denomination zu gebrauchen.<sup>17</sup> So sind, um dem Anliegen dieser Christen gerecht zu werden, sämtliche in dieser Arbeit verwendeten Bezeichnungen für diese Gruppe in Anführungszeichen gesetzt worden.

---

17 Zur beschriebenen Problematik vgl. Ernst-Paulus-Verlag (Hg.), *Versammelt zum Namen Jesu*, Neustadt/Weinstraße 1995. – Im Sprachgebrauch der Kreise der »Christlichen Versammlung« läuft es in der Praxis allerdings darauf hinaus, daß man unter »den Brüdern« doch nur solche versteht, mit denen man Kirchengemeinschaft im engeren Sinne (Abendmahlsgemeinschaft) praktiziert; der Begriff wird auch gerne für »die Brüder« im 19. Jahrhundert verwendet (z. B. Darby, Kelly, Brockhaus), die sie als ihre Glaubensväter ansehen.

## 2. Geschichte und Lehre der »Christlichen Versammlung« bis 1932

### 2.1. Die Anfänge der »Brüderbewegung« in Irland und England – John Nelson Darby – Die Spaltung 1848

Die Geschichte und das Selbstverständnis der »Christlichen Versammlung« werden kaum verständlich, wenn man nicht zunächst kurz auf die Anfänge der Bewegung in Irland und England zurückblickt, da besonders John Nelson Darby und seine Lehre auf die »Brüder« in Deutschland einen tief prägenden Eindruck hinterließ.<sup>1</sup>

In den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts kamen zunächst in Dublin, später auch an anderen Orten wie Bristol oder Plymouth in England einige Männer zusammen, die aus Opposition zum römischen Katholizismus<sup>2</sup> und Unzufriedenheit mit dem geistlichen Niedergang der anglikanischen Hochkirche und der Freikirchen einen Weg suchten, der es ihnen ermöglichen würde, zur Lehre der Heiligen Schrift nicht nur bezüglich der Heilswahrheiten, sondern auch bezüglich des Wesens und der Darstellung der Gemeinde Jesu nach dem Neuen Testament zurückzufinden.<sup>3</sup> Sie erkannten für sich, daß die bestehenden Kirchen und Freikirchen menschlichen Ursprungs seien und als menschliche Einrichtungen und Systeme im Widerspruch zum Wort Gottes stünden.<sup>4</sup> Der erste Bruder, der in Dublin die Ideen der verschiedenen Kreise<sup>5</sup> konsequent durchdachte, war der Zahnarzt Anthony Norris Groves (1795–1853), der meinte, daß Gläubige, die sich als Jünger Christi versammelten, frei seien, an jedem ersten Tag der Woche zum Gedächtnis des Herrn und zum »Brotbrechen« (Abendmahl) zusammenzukommen.<sup>6</sup> Im November 1829 fand dann erstmals die gemeinsame Feier des »Brotbrechens« mit den Brüdern Francis Hutchinson (1802–1832), Edward Cronin (1800–1882), John Gifford Bellett (1795–1864)<sup>7</sup> und John Nelson Darby (1800–1882) im Hause des ersteren statt.<sup>8</sup> Diese Abendmahlsfeier ist zu Recht als »Geburtsstunde der Brüderbewegung«<sup>9</sup> bezeichnet worden. Der kleine Kreis der »Brüder« wurde durch einen weiteren evangelischen Zirkel verstärkt, so daß man ab Mai 1830 nicht mehr in Hutchinsons Privatwohnung, sondern in einem gemieteten Saal in

---

1 Vgl. Rolf-Edgar Gerlach, *Carl Brockhaus*, S. 8.

2 Vgl. Erich Geldbach, *Christliche Versammlung*, S. 14.

3 Vgl. Edmund Hamer Broadbent, *Gemeinde Jesu in Knechtsgestalt. Ein Gang durch ihre zweitausendjährige Geschichte*, Dillenburg <sup>3</sup>1987, S. 337; Henry Allan Ironside, *A Historical Sketch of the Brethren Movement*, Neptune (NJ) <sup>4</sup>1988, S. 8f.

4 Vgl. Günter Vogel, *Die Einheit des Geistes bewahren*, Hückeswagen 1994, S. 7.

5 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung 1*, S. 15–17.

6 Vgl. ebd., S. 15; zur Biographie vgl. Hy. Pickering, *Chief Men among the Brethren*, Neptune (NJ) <sup>2</sup>1986, S. 3–6.

7 Vgl. die Kurzbiographien dieser Männer ebd., S. 10f., 16f., 57f.; zu Bellett vgl. außerdem Arend Remmers, *Führer*, S. 8–11.

8 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung 1*, S. 17. Unter Berufung auf Aussagen von Darby, Kelly und Miller datieren Max S. Weremchuk, *John Nelson Darby und die Anfänge einer Bewegung*, Bielefeld 1988, S. 70–79, und R. A. Huebner, *Precious Truths Revived and Defended through J. N. Darby*, Bd. 1, Morganville (NJ) 1991, S. 37–43, das erste »Brotbrechen« auf November oder Dezember 1827.

9 Erich Geldbach, *Christliche Versammlung*, S. 18.

einer anderen Straße zusammenkam. So entstand in Dublin die erste Versammlung der »Brüderbewegung«.<sup>10</sup> Zur weiteren Entwicklung bis 1845 sei nur noch erwähnt, daß die Bewegung in Irland und England rasche Ausbreitung fand und seit dem Ende der 30er Jahre zunächst in der Schweiz, dann auch in Frankreich und Deutschland unter nicht geringen Widerständen Fuß faßte.<sup>11</sup>

Jetzt ist der Ort, auf das Leben und die Theologie des maßgeblichen Führers, wenn auch nicht Gründers<sup>12</sup> der »Brüder« einzugehen. John Nelson Darby,<sup>13</sup> am 18. November 1800 im Londoner Stadtteil Westminster geboren, entstammte einer irischen Aristokratenfamilie.<sup>14</sup> Der bekannte Großadmiral Lord Horatio Nelson übernahm die ihm von den Eltern angetragene Patenschaft; dem Admiral zu Ehren erhielt John seinen zweiten Vornamen.<sup>15</sup> Er besuchte die Westminster School und studierte ab 1815 am Trinity College in Dublin, wo er 1819 mit der Auszeichnung der »Classical Gold Medal« den ersten Teil seines (altsprachlichen) Studiums beendete. Anschließend studierte er bis 1822 Jura.<sup>16</sup> Er verzichtete jedoch aus Gewissensgründen auf eine vielversprechende Anstellung als Anwalt, da er bereits seit 1820 in eine tiefe religiöse Krise geraten war, während der er trotz eines asketischen Lebens mit mancherlei Frömmigkeitsübungen nicht zur Klarheit im rettenden Glauben gelangte.<sup>17</sup> Über diese Zeit schrieb Darby in einem für die Lehre der »Brüder« bedeutsamen Brief an einen Redakteur einer französischen katholischen Zeitschrift aus dem Jahr 1878:

»Nachdem ich durch die Gnade des Herrn bekehrt worden war, habe ich sechs oder sieben Jahre unter der Zuchtrute des Gesetzes zugebracht, indem ich fühlte, daß Christus der alleinige Retter sei, aber doch nicht sagen konnte, daß ich ihn besitze, noch auch, daß ich durch ihn gerettet sei. Ich betete, fastete, gab Almosen – Dinge, die

---

10 Vgl. ebd., S. 18f.

11 Vgl. Willem J. Ouweneel, *Verhaal 1*, S. 28–42.

12 Vgl. Rolf-Edgar Gerlach, *Carl Brockhaus*, S. 9, der Groves als eigentlichen Vater der »Brüderbewegung« wertet. Als schroffe Gegenposition vgl. Andrew Miller, »Die Brüder« (*allgemein so genannt*). *Eine kurze Übersicht über ihre Entstehung, ihre Entwicklung und ihr Zeugnis*, Neustadt/Weinstraße <sup>3</sup>1981, S. 28, der meint, daß Groves nie ein wirkliches Verständnis für die Grundlagen des Zusammenkommens der »Brüder« besessen habe. Vgl. die ähnliche Argumentation von Willem J. Ouweneel, *Verhaal 1*, S. 45. Zu Groves' Grundsätzen vgl. ebd., S. 51–53; Günter Vogel, *Einheit des Geistes*, S. 103–106; Rolf-Edgar Gerlach, *Carl Brockhaus*, S. 16f.

13 Als ausführliche Biographien aus der Sicht der »Brüder« vgl. Max S. Weremchuk, *John Nelson Darby*; William Kelly, *John Nelson Darby – wie ich ihn kannte*, Hückeswagen 1987; W. G. Turner, *John Nelson Darby. A Biography*, London <sup>6</sup>1990; von konfessioneller Polemik nicht frei, aber dennoch nützlich ist das Werk des aus den Freien evangelischen Gemeinden stammenden Gustav Ischebeck, *John Nelson Darby. Seine Zeit und sein Werk*, Witten 1929; hilfreiche Lexikonartikel sind von Friedrich Loofs, Art. »Darby, John Nelson«, in: *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche*, 3. Aufl., Bd. 4, Leipzig 1898, S. 483–493, sowie von Erich Geldbach, Art. »Darby, John Nelson / Darbysten«, in: *Theologische Realencyklopädie*, Bd. 8, Berlin / New York 1981, S. 357f.; ders., Art. »Darby, John Nelson (1800–1882)«, in: *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde*, Bd. 1, Wuppertal/Zürich 1992, S. 404; im Rahmen einer wissenschaftlichen Monographie ist Darbys Leben und Theologie erstmals von Erich Geldbach, *Christliche Versammlung*, in deutscher Sprache eingehend behandelt worden.

14 Vgl. Arend Remmers, *Führer*, S. 40.

15 Vgl. Wolfgang E. Heinrichs, *Freikirchen*, S. 341.

16 Vgl. Napoleon Noel, *The History of the Brethren*, 2 Bde., London <sup>2</sup>1993, hier Bd. 1, S. 29.

17 Vgl. Arend Remmers, *Führer*, S. 40.

immer gut sind, wenn sie in geistlicher Weise getan werden –, doch ich besaß keinen Frieden, fühlte aber nichtsdestoweniger, daß, wenn der Sohn Gottes sich für mich dahingegeben habe, ich ihm angehöre mit Leib und Seele, mit Hab und Gut. Endlich ließ mich Gott verstehen, daß ich *in Christo* sei, mit Ihm vereinigt durch den Heiligen Geist.«<sup>18</sup>

Aufgrund dieser skizzierten Krise, während der Darby beschloß, als Geistlicher in den Dienst der anglikanischen Kirche zu treten, kam es zum Zerwürfnis des hochbegabten Sohnes mit seinem Vater, der unbedingt auf eine Juristenkarriere drängte.<sup>19</sup> Im August 1825 wurde er zum Diakon, im Februar 1826 von Erzbischof Magee zum Priester der anglikanischen Kirche geweiht.<sup>20</sup> Bis 1830 blieb er Pfarrer dieser Kirche und betreute in den ersten Jahren mit großem missionarischem Erfolg eine Pfarrei in dem Diasporagebiet der irischen Wicklow Mountains, wobei sich gegen seine evangelistische Tätigkeit erhebliche Widerstände auf seiten der katholischen Kirche regten, die massenhaft von Konvertiten verlassen wurde.<sup>21</sup>

Die entscheidende Wende in Darbys Leben ereignete sich 1827, als der Theologe nach Dublin kam, um sich von den bei einem Sturz vom Pferd zugezogenen Verletzungen kurieren zu lassen.<sup>22</sup> Hier machte er die Bekanntschaft mit Bellett und Groves und gab etwa in dieser Zeit unter dem Eindruck seiner zweiten Bekehrung, die ihn vom Leben unter den Zwängen des Gesetzes zur Erfahrung der Freiheit in Christus führte,<sup>23</sup> seinen kirchlichen Dienst auf.<sup>24</sup> 1834 trat er dann aus der anglikanischen Kirche aus.<sup>25</sup> Er wurde mit den Gedanken der oben beschriebenen Kreise vertraut und nahm am ersten »Brotbrechen« teil. 1831–1833<sup>26</sup> beteiligte er sich mehrmals an den sogenannten Powerscourt-Konferenzen, wo von Gläubigen aus verschiedenen Denominationen geistliche Fragen, insbesondere das prophetische Wort der Bibel, erörtert wurden und bei denen Darby und andere »Brüder« tiefgreifende geistliche Prägungen erfuhren.<sup>27</sup> Auf der zweiten Konferenz vom 24. bis 28. September 1832 äußerte Darby erstmals seine Gedanken vom Verfall der sichtbaren Kirche und vom Recht der Gläubigen, sich einfach nach Matthäus 18,20

---

18 John Nelson Darby, »Ein Brief über ›die Brüder, ihre Lehre ...‹«, in: Christliche Schriftenverbreitung (Hg.), *Die Einheit der Gläubigen*, Hückeswagen 1980, S. 27–42, hier S. 29f.

19 Vgl. Gustav Ischebeck, *John Nelson Darby*, S. 10.

20 Vgl. Wolfgang E. Heinrichs, *Freikirchen*, S. 342; Arend Remmers, *Führer*, S. 41.

21 Vgl. ebd.

22 Vgl. Erich Geldbach, *Christliche Versammlung*, S. 12f.

23 Vgl. ebd., S. 13.

24 Vgl. Rolf-Edgar Gerlach, *Carl Brockhaus*, S. 10. Zum Problem der Datierung des Bruches Darbys mit der Hochkirche vgl. ebd., Anm. 13.

25 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 1, S. 31.

26 Arend Remmers, *Führer*, S. 42, datiert die Powerscourt-Konferenzen fälschlicherweise auf die Zeit von 1827 bis 1832.

27 Vgl. Rolf-Edgar Gerlach, *Carl Brockhaus*, S. 10. Zu den Powerscourt-Konferenzen vgl. ausführlich Willem J. Ouweneel, *Verhaal* 1, S. 17–21; Erich Geldbach, *Christliche Versammlung*, S. 24–29; Max S. Weremchuck, *John Nelson Darby*, S. 119–142. Oftmals ist von Kritikern behauptet worden, daß Darby seine neue, futuristische Lehre von der Entrückung der Gläubigen vor der Großen Drangsal von den Jesuiten Francisco de Ribera oder Immanuel de Lacunza bzw. erst bei den Powerscourt-Konferenzen aufgrund einer charismatischen Weissagung von Margaret Macdonald entwickelt habe. Dies vermochte R. A. Huebner, *Precious Truths*, Bd. 1, S. 137–166 u. E. nicht überzeugend zu widerlegen.

zu versammeln.<sup>28</sup>

Darby entwickelte sich in der Folgezeit rasch zum anerkannten, wenn auch nicht offiziellen theologischen Führer der »Brüderbewegung«, der er durch ein enorm umfangreiches apologetisches, exegetisches, prophetisches und erbauliches Schrifttum, das auch schnell beispielsweise ins Deutsche übersetzt wurde und Darbys großen Einfluß bedingte,<sup>29</sup> Bibelübersetzungen in mindestens drei Sprachen und eine unermüdliche, nicht auf den europäischen Kontinent beschränkte Reisetätigkeit bis zu seinem Lebensende 1882 vorstand.<sup>30</sup> Mehrere Jahre verlebte Darby auch in Deutschland, wo er seit 1853/54 im Kontakt mit Carl Brockhaus in Elberfeld stand und an der Elberfelder Bibelübersetzung mitwirkte.<sup>31</sup>

Nachdem Darbys Leben skizziert worden ist, soll sich unsere Aufmerksamkeit nunmehr seinem theologischen Gedankengut bzw. seinem Verständnis biblischer Lehren widmen,<sup>32</sup> das nicht nur die »Brüderbewegung«, sondern im Bereich der Bibliologie, der Soteriologie und der Eschatologie auch weite Teile der evangelikalen und fundamentalistischen Christenheit in der ganzen Welt aufgenommen haben.<sup>33</sup> Was die Grundlagen des Christentums betraf, so betonte Darby immer wieder, sich nicht von anderen bibelgläubigen Christen und Kirchen zu unterscheiden. Die Heilige Schrift, im Sinne der Verbalinspiration verstanden, war für Darby das irrtumslose und autoritative Wort Gottes. Gläubige, die fundamentale Glaubenslehren wie die Dreieinigkeit, die wahre Gottheit und sündlose Menschheit Jesu Christi, sein Sühnungswerk, seine Auferstehung, Himmelfahrt und

28 Vgl. Erich Geldbach, *Christliche Versammlung*, S. 26.

29 Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 1, S. 36.

30 Vgl. Wolfgang E. Heinrichs, *Freikirchen*, S. 353. Zum Leben und Wirken Darbys seit den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts vgl. Willem J. Ouweneel, *Verhaal* 1, passim; Arend Remmers, *Führer*, S. 42–46; Napoleon Noel, *History* 1, S. 32–58; Erich Geldbach, *Christliche Versammlung*, S. 28–56; Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 1, S. 30–37.

31 Vgl. Arend Remmers, *Führer*, S. 45f.

32 Obwohl Darby sich stets wieder umfassend zu Lehrfragen äußerte, sind seine Grundgedanken am besten aus zwei kurzen Schriften zu ersehen: John Nelson Darby, »Ein Brief«, passim; ders., »Was die Schrift mich lehrt«, in: Max S. Weremchuk, *John Nelson Darby*, S. 250–256. Zur folgenden Skizze der Lehren Darbys vgl. Arend Remmers, *Führer*, S. 42f.; Erich Geldbach, *Christliche Versammlung*, S. 57–129 passim; ders., Art. »Darby, John Nelson / Darbysten«, S. 357f.; ders., Art. »Darby, John Nelson (1800–1882)«, S. 404; Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 1, S. 37–49; Max S. Weremchuk, *John Nelson Darby*, S. 83–92, 125–139; Andreas Liese, *NS-Politik*, S. 21–23; Edmund Hamer Broadbent, *Gemeinde Jesu*, S. 363–369; Wolfgang E. Heinrichs, *Freikirchen*, S. 344–351; Paul Krumme, »Darbys Schriftverständnis«, in: *Die Wegweisung* 29 (1989), S. 462f.; Willem J. Ouweneel, *Verhaal* 1, S. 45–51; Klaus Bloedhorn jr., *Obrigkeit*, S. 50–54; Heinzpeter Hempelmann, *Verbot*, S. 29–33. – Darbys Dispensationalismus wird in der jüngst erschienenen, materialreichen Studie von Ronald M. Henzel, *Darby, Dualism and the Decline of Dispensationalism. Reassessing the Nineteenth-Century Roots of a Twentieth-Century Prophetic Movement for the Twenty-First Century*, Tucson (AZ) 2003 aus der Sicht der reformierten Bundestheologie kritisch beleuchtet. Henzel analysiert Darbys theologisches Denken im Umfeld seiner Haushaltungenlehre und Schriftauslegung und geht unter anderem der Frage nach, welche hermeneutischen Prinzipien ihn in seiner prophetischen Interpretation leiteten. Dabei kommt er zu einigen überraschenden Ergebnissen, so zu der Grundthese, daß sein theologisches Denken seine Wurzel in einem allumfassenden, konsequenten Dualismus zwischen Himmlischem und Irdischem, Israel und der Gemeinde finde.

33 Vgl. Joachim Kuhs, »Vorwort«, in: Max S. Weremchuk, *John Nelson Darby*, S. 13f., hier S. 13; Stephan Holthaus, *Fundamentalismus in Deutschland. Der Kampf um die Bibel im Protestantismus des 19. und 20. Jahrhunderts*, Theol. Diss., Bonn 1993 (Biblia et Symbiotica 1), S. 72, 295–299, 417, 422–429, 450.

Wiederkunft, die Gegenwart des Heiligen Geistes auf der Erde leugneten, könnten in der Mitte der »Brüder« nicht zugelassen oder geduldet werden, da die Annahme dieser Lehrensätze heilsnotwendig sei.<sup>34</sup> Nach Auffassung der »Brüder« erkannte Darby außerdem »Wahrheiten, die bis dahin seit den Tagen der Apostel verdunkelt oder in Vergessenheit geraten waren«,<sup>35</sup> so die Vollkommenheit des Opfers Christi, die gerechte Stellung des gläubigen Christen vor Gott, der seines Heils nie mehr verlustig gehen könne und dessen Stellung im Himmel sei, die Lehre von der Einteilung der Heilsgeschichte in »Haushaltungen« (Ökonomien, engl. *dispensations*), den Unterschied zwischen Israel und der Gemeinde nach den Ratschlüssen Gottes, das allgemeine Priestertum der Gläubigen und die Wiederkunft Christi zur Entrückung seiner Gemeinde vor den Endgerichten.

Das eigentliche Charakteristikum von Darbys Lehre war jedoch seine Ekklesiologie, sein Verständnis von Verfall und Absonderung. Diese entwickelte er in der Auseinandersetzung mit den französischsprachigen Dissidentengemeinden in der Schweiz während seines dortigen Aufenthaltes in den 1840er Jahren. Er hielt daran fest, daß nach Gottes Gedanken lediglich *eine* Gemeinde Gottes auf der Erde bestehe, der Leib Christi als Organismus – nicht als Organisation –, der seine örtliche Darstellung in einer Versammlung am Ort finde, und ging weiter davon aus, daß die bestehende sichtbare Christenheit sich bereits seit den Tagen der Apostel durch Staats- und Freikirchentum, Klerikalismus und eingedrungene falsche Lehren in einem stetig fortschreitenden Zustand des Verfalls, in einem immer weiter reichenden Abfall von der biblischen Wahrheit, befinde. Die Christenheit, in 1. Timotheus 3,15 noch »Haus Gottes« genannt, sei nach 2. Timotheus 2,20 zum »großen Haus« geworden, in das viele widergöttliche Elemente eingedrungen seien. Menschen seien in die Kirche aufgenommen worden, die gar nicht bekehrt gewesen seien und daher keine Christen hätten sein können. Da zur Wiederherstellung der Kirche die apostolische Autorität fehle, mithin nur wieder neue kirchliche Systeme mit menschlichen Satzungen aus Reformen hervorgingen und Gott nach dem offenbaren Versagen des Menschen grundsätzlich keine heilsgeschichtliche Haushaltung erneuere, sei es für die wahrhaft Gläubigen nötig, die als böse erkannten kirchlichen Systeme zu verlassen, sich von ihnen und ihren Gliedern – »Gefäßen zur Unehre«<sup>36</sup> – abzusondern und sich mit solchen, die ebenfalls gemäß 2. Timotheus 2,22 den Herrn Jesus Christus aus reinem Herzen anrufen, nach Matthäus 18,20 einfach zum Namen Jesu Christi hin zu versammeln, wozu der Herr seine persönliche Gegenwart verheißen habe. Nur auf diese Weise sei in den »Tagen des Verfalls« die Einheit des Leibes Christi sichtbar darzustellen.

Die Zusammenkünfte der »zwei oder drei«, die sich um den Herrn Jesus als Mittelpunkt versammelten, seien der Ort, an dem Gott Anbetung darzubringen sei. Dies geschehe besonders am Tisch des Herrn, bei der sonntäglichen Feier des Abendmahls, des Gedächtnismahls, das an den Tod des Herrn erinnere, meist »Brotbrechen« genannt. Der Tisch des Herrn finde sich nur bei solchen, die sich auf die beschriebene Weise versammelten, alle anderen Gläubigen hätten nur den »Sektentisch«.<sup>37</sup> Nur hier finde die Einheit

34 Vgl. John Nelson Darby, »Ein Brief«, S. 28f.

35 Arend Remmers, *Führer*, S. 42.

36 Vgl. 2. Timotheus 2,20.

37 Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 2, S. 59. Es ist bei allem exklusiven Anspruch der »Brüder« schlichtweg falsch, wenn Heinzpeter Hempelmann, *Verbot*, S. 31 behauptet, daß bei den »Brüdern« »das Gedächtnismahl anderer gläubiger Kreise als »Tisch der Dämonen« abgetan« werde. Darby selbst widersprach dieser Ansicht entschieden: "I have heard, and I partly believe it, for I have heard some rash and violent people say it elsewhere, that the various sectarian celebrations of the supper are tables of

des Leibes Christi ihre örtliche Darstellung.

Die Zusammenkünfte der »Brüder« gestalteten sich schlicht und ohne Liturgie mit Gebeten, geistlichen Liedern und Schriftlesungen. Jeder Bruder sei dazu berechtigt, in der Zusammenkunft Abschnitte aus der Bibel zu lesen, zu beten oder ein Lied vorzuschlagen. Die Wortverkündigung durch die unvorbereitete(n) Predigt(en) eines oder mehrerer Brüder bleibe einer gesonderten Zusammenkunft vorbehalten. Darby lehnte im Sinne des allgemeinen Priestertums geistliche Ämter ab, da zu deren Einsetzung die apostolische Vollmacht, die Gott angesichts der Zersplitterung der Christenheit keiner einzelnen Gruppierung geben könne, fehle. Die spezifische Absonderungslehre, die nach einer Schrift Darbys<sup>38</sup> oft »Einheit durch Trennung vom Bösen« genannt wurde,<sup>39</sup> ist seither vom »Exklusiven Brüdertum« übernommen worden und stellt einen Grundpfeiler der Lehre der »Brüder« dar.

Mit der Anwendung dieser Lehre in engem Zusammenhang stand die 1848 vollzogene Spaltung der englischen »Brüderbewegung«, die uns wegen ihrer weltweiten Folgen noch kurz beschäftigen soll.<sup>40</sup> Der geistliche Führer der großen und einflußreichen »Versammlung« in Plymouth,<sup>41</sup> wo Darby 1845 bis 1846 weilte, war Benjamin Wills Newton (1807–1899), ein ehemaliger Freund und Mitarbeiter Darbys. Aus Sicht der »Exklusiven Brüder« verbreitete Newton seit 1845 Irrlehren über die Leiden Christi und zeigte Ansätze des Klerikalismus, als er die Zusammenkünfte zu leiten versuchte, weshalb Darby ihn 1846 samt seiner »Versammlung« ausschloß und kurzerhand ein neues Zusammenkommen in Plymouth begründete. 1848 kam es zum Streit Darbys mit der »Bethesda«-Gemeinde in Bristol, die 1832 unter der Leitung des Engländers Henry Craik (1805–1866) und des in

---

devils. But this proves only the unbrokenness and ignorance of him who says it. The heathen altars are called tables of devils because, and expressly because, what they offered they offered (according to Deut. xxxii. 17) to devils, and not to God. But to call christian assemblies by profession, ignorant it may be of ecclesiastical truth, and hence meeting wrongly, tables of devils is monstrous nonsense, and shews the bad state of him who so talks. No sober man, no honest man, can deny that scripture means something totally different” (John Nelson Darby, *Letters 2*, Winschoten<sup>3</sup>1971, S. 11).

38 John Nelson Darby, “Separation from Evil, God’s Principle of Unity”, in: ders., *Collected Writings 1*, Winschoten<sup>3</sup>1971, S. 353–365.

39 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung 1*, S. 39f.

40 Zur noch immer umstrittenen, hier nur knapp beschriebenen Bethesda-Trennung, zu ihrer Vorgeschichte und ihren Folgen vgl. Willem J. Ouweneel, *Verhaal 1*, S. 57–76; Napoleon Noel, *History 1*, S. 150–285; Andrew Miller, »Brüder«, S. 49–70; Hamilton Smith, *Neutralität und Unabhängigkeit der Versammlungen? Sind diese Grundsätze schriftgemäß?*, Hückeswagen 1988, S. 10–12, 35–44; Günter Vogel, *Einheit*, S. 12–20; Arend Remmers, *Führer*, S. 92; Gerhard Jordy, *Brüderbewegung 1*, S. 32–35; Joachim Orth, »Die Entstehung der Brüderbewegung«, in: *Die Botschaft 118* (1977), S. 255–260, hier S. 259; Klaus Bloedhorn jr., *Obrigkeit*, S. 54–56; Gustav Ischebeck, *John Nelson Darby*, S. 75–106; Erich Geldbach, *Christliche Versammlung*, S. 39–48; Edmund Hamer Broadbent, *Gemeinde Jesu*, S. 371–375; Wolfgang E. Heinrichs, *Freikirchen*, S. 352f.; Johannes Warns, *Georg Müller und John Nelson Darby. Ein Rückblick auf den sogenannten Bethesdastreit zu Bristol im Jahre 1848*, Wiedenest 1936, passim; Johannes Menninga, *Plymouth und Bethesda. Die Gemeinde (ekklesia) nach dem Wort Gottes. Eine Prüfung der »Kirchenidee« im Lichte des Wortes, in Erwiderung auf die Schrift von Johannes Warns: »Georg Müller und John Nelson Darby«*, Dillenburg 1936, passim; Philippe Tapernoux, *Die Bethesdafrage. Zur Beleuchtung der grundsätzlichen Fragen, die uns trennen von den sogenannten »Offenen Brüdern«*, Vevey o. J. (PAV).

41 Zu dieser »Versammlung« vgl. Willem J. Ouweneel, *Verhaal 1*, S. 16f.; Gerhard Jordy, *Brüderbewegung 1*, S. 22–25.

Kroppenstedt bei Halle an der Saale gebürtigen Deutschen Georg Müller (1805–1898),<sup>42</sup> des Waisenhausvaters von Bristol, unabhängig von Darby entstanden war. Bis 1848 hielt jedoch die freundschaftliche Verbindung von Müller und »Bethesda« zu Darby an. In diesem Jahr nahm die Bristoler »Versammlung« zwei Glieder aus Newtons Gemeinde nach vorheriger Prüfung ihrer Lehren und Grundsätze auf. Darby befand nun in der Überzeugung, daß die örtlichen »Versammlungen« nicht unabhängig voneinander handeln und keine Gemeinschaft mit falschen Lehren haben dürften, daß sich »Bethesda« durch die Zulassung zweier ehemaliger Glieder der Gemeinde eines »Irrlehrers« verunreinigt habe. Er trennte sich im Verlauf der Kontroverse von den Bristolern, bezichtigte sie in mehreren Rundbriefen an die »Versammlungen« Englands der Duldung von Irrlehrern und exkommunizierte schließlich die gesamte »Bethesda-Versammlung«. Diejenigen, die Darbys Linie bejahten und sich hinter ihn stellten, wurden seither »Exklusive« oder »Geschlossene Brüder« genannt, die Anhänger der Grundsätze Müllers und Craiks wurden fortan als »Offene Brüder«,<sup>43</sup> die sich übrigens ebenfalls mehrmals teilten, bezeichnet.<sup>44</sup> Das Schisma von 1848 war die folgenschwerste Trennung in der Geschichte der »Brüderbewegung«; die weiteren Abspaltungen, besonders in England, können wir nicht mehr berücksichtigen.<sup>45</sup>

## 2.2. Anfänge in Deutschland – Die Ära Carl Brockhaus

Die erste »Brüderversammlung« in Deutschland entstand 1843 unter dem Einfluß Georg Müllers in Stuttgart. Sie ging aus der Spaltung einer Stuttgarter Baptistengemeinde hervor.<sup>46</sup> Eine Mitgliedergruppe stellte damals die Forderung auf, nur mehr mit getauften Baptisten das Abendmahl zu feiern, was manche ablehnten und deshalb den Bristoler Waisenvater um Rat fragten.<sup>47</sup> Müller, früher selbst Baptistenprediger, verließ im August 1843 Bristol und reiste für sieben Monate nach Deutschland, wo er zuerst Stuttgart be-

---

42 Über ihn vgl. die Standardbiographie von Arthur Tappan Pierson, *Niemals enttäuscht. Das Leben Georg Müllers*, Lahr<sup>8</sup>1946; außerdem Roger Steer, *Georg Müller. Vertraut mit Gott*, Bielefeld 1995; Arend Remmers, *Führer*, S. 89–97; Paul Krumme, »Georg Müller (1805–1898)«, in: *Die Wegweisung* 30 (1990), S. 272–275, 348–352.

43 Zur Geschichte der »Offenen Brüder«, der wir hier nicht nachgehen können, vgl. Willem J. Ouweneel, *Verhaal 1*, S. 77–104; zur Geschichte des »offenen Brüdertums« in Deutschland vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung 2*, S. 113–163.

44 Der Hauptunterschied zwischen beiden Richtungen besteht in der Beantwortung der Frage der Zulassung zum Abendmahl und der Unabhängigkeit der örtlichen »Versammlungen« voneinander. Während die »Offenen Brüder« zur Zulassung eines Gläubigen meistens nur dessen persönliche Freiheit von moralisch und lehrmäßig Bösem fordern, wird bei den »Exklusiven Brüdern« geprüft, ob der betreffende Christ rein im Glauben, rein im Wandel, rein in der Lehre und rein in seinen Verbindungen ist, d. h. ob er bekehrter, gläubiger Christ ist, selbst keine Irrlehren vertritt und keine Gemeinschaft mit kirchlichen Systemen und Irrlehren hat. Gehen »Offene Brüder« prinzipiell davon aus, daß jede »Versammlung« unabhängig ist und die Beschlüsse einer anderen nicht unbedingt anerkennen muß, so wird bei den »Geschlossenen Brüdern« das Gegenteil gelehrt.

45 Vgl. dazu Ulrich Bister, *Brüderbewegung*, S. 103–142; Napoleon Noel, *History 1*, S. 286–400; ders., *History 2*, S. 407–721; Willem J. Ouweneel, *Verhaal 1*, S. 151–179; 186–204; ders., *Verhaal 2*, S. 221–337.

46 Vgl. Klaus Bloedhorn jr., *Obrigkeit*, S. 56.

47 Vgl. ebd.



suchte.<sup>48</sup> Hier fand Müller die Gelegenheit zu mehreren Gesprächen mit den Baptistenbrüdern, wobei diese in mehreren Aspekten auf ihrem theologischen Standpunkt beharrten.<sup>49</sup> Einige Brüder waren allerdings weiterhin bereit, mit Müller das Brot zu brechen, und so feierte dieser mit einer Gruppe von 16 Gläubigen am 3. September 1843 das Abendmahl, womit die erste »Versammlung« der »Brüderbewegung« in Deutschland entstanden war.<sup>50</sup> Die neue »Versammlung« wurde in der Folgezeit durch den Dienst von Georg Müller gestärkt und von diesem 1845 nochmals besucht.<sup>51</sup> Nach der »Bethesda«-Trennung schloß sie sich den »Exklusiven Brüdern« an.<sup>52</sup>

1848 entstand unabhängig von der Stuttgarter »Versammlung« eine zweite »Brüder«-Gruppe in Tübingen, wo einige gebildete Christen zum Studium der von dem Elberfelder Lehrer Peter Nippel ins Deutsche übersetzten Schriften Darbys zusammenkamen. Auch sie sonderten sich von den als böse empfundenen Kirchensystemen ab und feierten gemeinsam das Abendmahl.<sup>53</sup> Württemberg erwies sich aufgrund der pietistischen und kirchentreuen Haltung der Bevölkerung allerdings nicht dauerhaft als fruchtbarer Boden für die »Brüder«, was auch Carl Brockhaus später enttäuscht feststellen mußte.<sup>54</sup>

Ein dritter, von den süddeutschen Anfängen nicht beeinflußter Ursprung der »Brüderbewegung« in Deutschland lag im Rheinland. 1842 wurde der Deutsche Heinrich Christian Weerth von der Londoner baptistischen »Continental Society« als Missionar nach Westdeutschland ausgesandt.<sup>55</sup> Vor seiner Entsendung wurde er stark vom Gedankengut der »Brüder«, besonders Darbys, geprägt, denn nachdem er in der Umgebung von Düsseldorf das Evangelium gepredigt hatte, sammelte er in dieser Gegend Kreise von Gläubigen, die miteinander das Abendmahl feierten.<sup>56</sup> Bis 1847 hatte sich in Haarzopf eine große independente Gemeinde gebildet. Die Brüder aus diesem Ort richteten am 6. Februar 1847 ein Gesuch an den preußischen König Friedrich Wilhelm IV. mit der Bitte um religiöse Duldung,<sup>57</sup> was allerdings wegen der allzu freimütigen Forderung nach Unabhängigkeit von den Staats- und Kirchenbehörden abgewiesen wurde. Weerth hielt sich nicht an das ihm auferlegte Verbot außerkirchlicher Gottesdienste und wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Das Urteil wurde jedoch angesichts der Revolutionswirren des Jahres 1848 nicht vollstreckt, und Weerth erfuhr von seiten des Königs Begnadigung. Dies hinderte den Missionar nicht daran, im nächsten Jahr das polizeistaatliche Preußen zu verlassen und mit einigen Gläubigen aus Haarzopf nach Nordamerika auszuwandern, wo

---

48 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 1, S. 59.

49 Vgl. Ulrich Bister, *Brüderbewegung*, S. 22.

50 Vgl. ebd., S. 22f., und Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 1, S. 60; Willem J. Ouweneel, *Verhaal* 1, S. 41.

51 Vgl. ebd., S. 41f., und Ulrich Bister, *Brüderbewegung*, S. 23f.

52 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 1, S. 61.

53 Vgl. Klaus Bloedhorn jr., *Obrigkeit*, S. 57; Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 1, S. 60f; Ulrich Bister, *Brüderbewegung*, S. 26–28.

54 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 1, S. 61; Ulrich Bister, *Brüderbewegung*, S. 26–28; Ernst Eyllenstein, »Carl Brockhaus. Ein Beitrag zur Geschichte der Entstehung des Darbysmus in Deutschland«, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 46, NF 9 (1927), S. 275–312, hier S. 287.

55 Vgl. Klaus Bloedhorn jr., *Obrigkeit*, S. 57f.

56 Vgl. ebd., S. 58, und Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 1, S. 62.

57 Vgl. ebd., S. 62; das Gesuch ist abgedruckt ebd., S. 119f.

sie hofften, ihren Glauben frei ausüben zu können.<sup>58</sup>

Die Arbeit Weerths wurde von dem sprachbegabten Juristen Julius Anton Eugen von Poseck (1816–1896)<sup>59</sup> weitergeführt, der mit Weerth schon vor dessen Auswanderung zusammengearbeitet zu haben und von ihm in das Denken der »Brüder« eingeführt worden zu sein scheint.<sup>60</sup> 1848 lernte er in Düsseldorf William Henry Darby (1790–1880), einen älteren Bruder John Nelson Darbys, kennen, der zusammen mit einigen »Brüdern« »Versammlungen« in seiner Wohnung in der Steinstraße abhielt und um die Verbreitung der von seinem Bruder vertretenen Auffassungen bestrebt war.<sup>61</sup> Von Poseck ließ 1849–1852 beim Verlag Ed. Schulte in Düsseldorf etliche von ihm selbst übersetzte Schriften Darbys veröffentlichen; bis 1855 gab er sogar im Selbstverlag solche Übersetzungen heraus, ehe alles bei Carl Brockhaus in Elberfeld erschien.<sup>62</sup> Von Poseck gab seinen Beruf auf und widmete sich ganz dem Lehrdienst in den entstehenden »Versammlungen«, indem er mit William Henry Darby Bibelunterweisungen und Abendmahlsfeiern an verschiedenen Orten des Rheinlandes abhielt<sup>63</sup> und die Gläubigen dazu aufforderte, sich mit so viel wie möglich Verteilschriften einzudecken.<sup>64</sup> Dabei schlug es zum Guten der »Brüderbewegung« aus, daß im Zuge der 1848er Revolution Presse- und Vereinigungsfreiheit gewährt wurden.<sup>65</sup> Von Poseck prägte mittels seiner Schriften die Sprache der »Brüder« so weit, daß bestimmte Ausdrücke und Wendungen bis heute ausschließlich in den »Versammlungen« gebräuchlich und für Außenstehende nur schwer verständlich sind.<sup>66</sup> 1854 verzog er nach Barmen, wo er noch im selben Jahr von John Nelson Darby besucht wurde, 1855 nach Hilden, wo sich seit 1851 eine der ersten »Versammlungen« etabliert hatte. Schließlich zog er 1857 nach England um, wo er heiratete und wahrscheinlich als Sprachlehrer tätig war, sich aber nebenher weiter intensiv um die Belange der »Brüder« in Deutschland kümmerte.<sup>67</sup>

Der wichtigste Ort in der frühen Geschichte der »Brüder« in Deutschland sollte für mehr als acht Jahrzehnte Elberfeld im Wuppertal werden, wo die Entstehung der »Christlichen Versammlung« eng mit dem Namen Carl Friedrich Wilhelm Brockhaus (1822–1899) verknüpft ist.<sup>68</sup> Der Lehrer Carl Brockhaus, am 7. April 1822 in dem kleinen Dorf

---

58 Vgl. ebd und Klaus Bloedhorn jr., *Obrigkeit*, S. 58; Ulrich Bister, *Brüderbewegung*, S. 31.

59 Über ihn vgl. Arend Remmers, *Führer*, S. 98–102, und neuerdings August Jung, *Julius Anton von Poseck. Ein Gründervater der Brüderbewegung*, Wuppertal 2002; zu von Posecks erstaunlicher Bekehrungsgeschichte vgl. Remmers, *Führer*, S. 99, und Jung, *Julius Anton von Poseck*, S. 37–41.

60 Vgl. Klaus Bloedhorn jr., *Obrigkeit*, S. 59.

61 Vgl. ebd. und Wolfgang E. Heinrichs, *Freikirchen*, S. 354.

62 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 1, S. 64, und August Jung, *Julius Anton von Poseck*, S. 42–44.

63 Vgl. Ulrich Bister, *Brüderbewegung*, S. 33.

64 Vgl. Arend Remmers, *Führer*, S. 100.

65 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 1, S. 64f.; Klaus Bloedhorn jr., *Obrigkeit*, S. 59.

66 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 1, S. 65, und August Jung, *Julius Anton von Poseck*, S. 45f.

67 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 1, S. 65, und August Jung, *Julius Anton von Poseck*, S. 115–126; zur Hildener »Versammlung« unter mentalitätsgeschichtlichen Aspekten vgl. Wolfgang E. Heinrichs, *Freikirchen*, S. 354–359.

68 Zu seinem Leben und Werk vgl. besonders Ernst Eysten, »Carl Brockhaus«, passim; Rolf-Edgar Gerlach, *Carl Brockhaus*, passim; Ernst Brockhaus, *Carl Friedrich Wilhelm Brockhaus*, o. O. o. J.; Wolfgang E. Heinrichs, *Freikirchen*, S. 359–372; ders., Art. »Brockhaus, Carl Friedrich Wilhelm«, in: *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde*, Bd. 1, Wuppertal/Zürich 1992, S. 308f.; Gerhard

Himmelmert bei Plettenberg geboren,<sup>69</sup> erlebte im Dezember 1845 seine Bekehrung, wonach er sich, seit April 1848 mit Emilie Löwen aus Breckerfeld bei Hagen verheiratet und in Elberfeld wohnend, bald bemühte, das Evangelium zu verkündigen.<sup>70</sup> In diesem Sinne erwies sich die Gründung des »Evangelischen Brüdervereins«<sup>71</sup> (Gründungsmitglieder waren Hermann Heinrich Grafes [1818–1869],<sup>72</sup> der spätere Begründer der Freien evangelischen Gemeinden, der Schwiegervater Grafes, Carl Wilhelm Neviandt [1792–1870], der Gymnasialdirektor und Mitbegründer der Evangelischen Gesellschaft, Dr. Carl Wilhelm Bouterwek [1809–1868], der Kaufmann Friedrich Wilhelm von den Steinen [1801–?] und der Landwirt Albert Schoel [1811–1880]) am 18. Juni 1850 in Elberfeld, dem Carl Brockhaus noch im Gründungsjahr beitrug, als wegweisend.<sup>73</sup> Der Verein setzte es sich zum Ziel, daß das Evangelium im Bergischen Land verbreitet und der Sünder zu Christus bekehrt werde.<sup>74</sup> 1851 wurde Carl Brockhaus die Schrift- und Geschäftsführung des Vereins und die Herausgabe des Periodikums *Der Säemann für Mission in der Heimat und häusliche Erbauung* übertragen.<sup>75</sup> Die Missionsarbeit wurde von hauptamtlichen »Reisebrüdern« durchgeführt, die die Gebiete Westdeutschlands durchreisten und überall Bibelstunden veranstalteten. An den jeweiligen Orten wurde der Dienst im Sinne des Vereins ebenfalls durch Boten wahrgenommen, zu denen auch Carl Brockhaus gehörte, ab Oktober 1850 vollzeitlich.<sup>76</sup>

Mit der Zeit erkannte er, daß die missionarische Arbeit nicht genug sei und daß die Gläubiggewordenen für die Unterweisung aus der Bibel Gemeinschaften brauchten. Er sah, inzwischen durch den in Elberfeld wirkenden Schweizer Heinrich Thorens (1817–1864)<sup>77</sup> mit der Lehre der »Brüderbewegung« bekannt geworden, eine Möglichkeit in der

---

Jordy, *Brüderbewegung* 1, S. 73–115; Arend Remmers, *Führer*, S. 12–24; Peter von Gebhardt, *Geschichte der Familie Brockhaus aus Unna in Westfalen*. Als Handschrift gedruckt, Leipzig 1928 (ND Plettenberg 1989), S. 168–173; Willem J. Ouweneel, *Verhaal* 1, S. 130–133; Paul Krumme, »Carl Brockhaus (1822–1899)«, in: *Die Wegweisung* 30 (1990), S. 534f.; ders., »Carl Brockhaus und der »Evangelische Brüderverein««, in: *Die Wegweisung* 31 (1991), S. 26f.; ders., »Carl Brockhaus und die Ausbreitung der sog. »Brüderbewegung««, in: *Die Wegweisung* 31 (1991), S. 70–72; ders., »Carl Brockhaus und John Nelson Darby«, in: *Die Wegweisung* 31 (1991), S. 116f.; ders., »Carl Brockhaus und die Bibelübersetzung«, in: *Die Wegweisung* 31 (1991), S. 164–166; ders., »Carl Brockhaus als Liederdichter«, in: *Die Wegweisung* 31 (1991), S. 212f. – Die folgende Beschreibung der Ära Carl Brockhaus orientiert sich an Andreas Liese, *NS-Politik*, S. 23–26, und Klaus Bloedhorn jr., *Obrigkeit*, S. 59–63.

69 Vgl. Peter von Gebhardt, *Geschichte*, S. 168.

70 Vgl. Elisabeth Wetter / Maria Luise von Kamen / Gerd Rumler, *Mit Bibel und Botschaft fing's an. 125 Jahre R. Brockhaus Verlag*, Wuppertal 1978, S. 9f.

71 Zum Evangelischen Brüderverein vgl. ausführlich Rolf-Edgar Gerlach, *Carl Brockhaus*, S. 36–87; Ernst Eystenstein, »Carl Brockhaus«, S. 280–283; Hartmut Lenhard, *Die Einheit der Kinder Gottes. Der Weg Hermann Heinrich Grafes (1818–1869) zwischen Brüderbewegung und Baptisten*, Wuppertal 1977, S. 56–66; Wolfgang E. Heinrichs, *Freikirchen*, S. 278–291; Ulrich Bister, *Brüderbewegung*, S. 37–55; Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 1, S. 67–70, 77–85; Paul Krumme, »Carl Brockhaus und der »Evangelische Brüderverein««, S. 26f.

72 Zu Grafes Leben und Theologie vgl. besonders Hartmut Lenhard, *Einheit*, passim; Wolfgang E. Heinrichs, *Freikirchen*, S. 378–414.

73 Vgl. Rolf-Edgar Gerlach, *Carl Brockhaus*, S. 45f.

74 Vgl. Ulrich Bister, *Brüderbewegung*, S. 37f.

75 Vgl. ebd., S. 38, und Rolf-Edgar Gerlach, *Carl Brockhaus*, S. 47.

76 Vgl. ebd., S. 54, und Ulrich Bister, *Brüderbewegung*, S. 39.

77 Über ihn vgl. Paul Krumme, »Heinrich Thorens (1817–1864)«, in: *Die Wegweisung* 30 (1990), S. 495.

gemeinsamen Anbetung und in der Feier des Abendmahls.<sup>78</sup> Die für die damalige Zeit ungewöhnliche, von der Kirche unabhängige Tätigkeit des Brüdervereins wurde seitens der Kirchenbehörden argwöhnisch und feindselig betrachtet, sogar verfolgt.<sup>79</sup> Daher versuchte man, ausschließlich evangelistisch tätig zu sein, sich jeder offiziellen kirchlichen Handlung zu enthalten und keine neuen Gemeinden zu gründen.<sup>80</sup> Als der Lehrbruder Wilhelm Alberts aber Pfingsten 1852 in der Gemeinde Marienberghausen das Abendmahl austeilte, kam es infolgedessen zu Spannungen.<sup>81</sup> Am 11. Dezember 1852 traten Carl Brockhaus und weitere acht Brüder im Zuge der Kontroversen um den Separatismus und das Heiligungsverständnis von Brockhaus aus dem Brüderverein aus.<sup>82</sup> Jener, ganz auf Spenden angewiesen,<sup>83</sup> setzte mit den ihm wohlgesonnenen ausgetretenen Brüdern die Arbeit fort. Sie suchten die zu über 60 Orten, wo sie schon im Sinne des Brüdervereins tätig gewesen waren, bestehenden Verbindungen zu vertiefen, und manche der Gemeinden wurden »Brüderversammlungen«.<sup>84</sup> Außerdem fühlten sich auch erweckte und freikirchliche Kreise zur weiter evangelistisch ausgerichteten Verkündigung hingezogen,<sup>85</sup> so daß an manchen Orten »Versammlungen« entstanden. Hierbei wußte man sich bewußt von der kirchlichen Organisation abzugrenzen, indem man diese verließ. Carl Brockhaus trat 1856 aus der evangelischen Landeskirche aus.<sup>86</sup> Schwerpunktmäßig bildeten sich im Bergischen Land, in Westfalen, im Nassauischen, im Hessischen Hinterland,<sup>87</sup> in Brandenburg und in Schlesien »Versammlungen«.<sup>88</sup> In eben diesen Gegenden lagen Reiseschwerpunkte Brockhaus'.<sup>89</sup> Überall hatten die »Versammlungen« das gleiche Gepräge. Wie aus dem »Glaubensbekenntniß der evangelischen Brüdergemeinde zu Breckerfeld«,<sup>90</sup> einer der ersten »Versammlungen«, hervorgeht, lehnten sie ein spezielles geistliches Amt ab und verwarfen auch andere Organisationsformen. Der von ihnen unbedingt anerkannten Staatsmacht wollten sie passiven Gehorsam leisten und setzten ein Bekenntnis nur auf, weil es von der Obrigkeit gefordert worden sei. Die Ähnlichkeit mit den Auffassungen

---

78 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 1, S. 71f.

79 Vgl. ebd., S. 68, 80, und Ulrich Bister, *Brüderbewegung*, S. 40.

80 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 1, S. 69.

81 Vgl. Ulrich Bister, *Brüderbewegung*, S. 41.

82 Zum Bruch im Brüderverein und seinen Ursachen, die in der Literatur bis heute umstritten sind, vgl. zusammenfassend ebd., S. 42–46, und Rolf-Edgar Gerlach, *Carl Brockhaus*, S. 64–87. Zur von manchen als perfektionistisch mißverstandenen Heiligungslehre von Brockhaus vgl. Ernst Eylenstein, »Carl Brockhaus«, S. 304–311; Wolfgang E. Heinrichs, *Freikirchen*, S. 365–369; Rolf-Edgar Gerlach, *Carl Brockhaus*, S. 178–186.

83 Vgl. Wolfgang E. Heinrichs, *Freikirchen*, S. 369.

84 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 1, S. 84.

85 Vgl. ebd., S. 101, und Wolfgang E. Heinrichs, *Freikirchen*, S. 369.

86 Vgl. Rolf-Edgar Gerlach, *Carl Brockhaus*, S. 313.

87 Zur Mission der »Brüder« im Hinterland vgl. Gerhard Lehmann, *Der Wind bläst, wo er will ... Modell einer Erweckung*, Wuppertal 1974, S. 29–31, 219f.

88 Zur Entstehung von »Versammlungen« in den erwähnten Gebieten vgl. Ulrich Bister, *Brüderbewegung*, S. 58–98.

89 Vgl. Wolfgang E. Heinrichs, *Freikirchen*, S. 372; Paul Krumme, »Carl Brockhaus und die Ausbreitung«, S. 71; vgl. als Auflistung von Brockhaus' Reisen Ernst Eylenstein, »Carl Brockhaus«, S. 284f.

90 Der Text ist abgedruckt bei Rolf-Edgar Gerlach, *Carl Brockhaus*, S. 283f. Zu den inhaltlichen Ausführungen vgl. ebd. und Wolfgang E. Heinrichs, *Freikirchen*, S. 369.

Darbys ist unverkennbar, weshalb diese als Grundanschauungen der »Christlichen Versammlung« zu werten sind.

Zur wichtigsten örtlichen »Versammlung« wurde die in Elberfeld,<sup>91</sup> was einerseits daran lag, daß Carl Brockhaus hier wohnte, andererseits aber seine Ursache in den immer reger werdenden literarischen Aktivitäten der »Brüder« hatte, die von hier ausgingen. Schon 1853 gab Carl Brockhaus hier die Zeitschrift *Der Botschafter in der Heimath* (ab 1854 *Botschafter des Heils in Christo*, ab 1939 *Die Botschaft*) heraus.<sup>92</sup> Trotz des evangelistischen Titels an gläubige Christen gerichtet, ist der *Botschafter* das spezifische Organ der deutschen »Brüderbewegung« geworden.<sup>93</sup> In der Zeitschrift fanden sich Auslegungen zu Bibeltexten, Erklärungen der Lehre der »Brüder« und Übersetzungen aus dem Englischen oder Französischen. Traktate und z. T. umfangreiche biblische Betrachtungen (Erbauungsschriften) gab Brockhaus ebenfalls heraus.<sup>94</sup> Er wurde auch als Liederdichter tätig. Das Motiv der Anbetung, das er in den traditionellen Kirchen- und Erweckungsliedern zu wenig berücksichtigt sah, trat bei ihm stark hervor. 60 Lieder aus der 1853 in erster Auflage erschienenen *Kleinen Sammlung Geistlicher Lieder* (sie enthielt in der neunten Auflage 1908 147 Lieder, in der aktuellen Ausgabe sind 180 zu finden) werden ihm ganz oder teilweise zugeschrieben.<sup>95</sup> Viele sehen die sogenannte Elberfelder Übersetzung der Bibel als die größte literarische Leistung der deutschen »Brüder« an; gewiß war sie ihr einflußreichstes Werk. Sie bemüht sich bei einem manchmal nicht gerade flüssigen Sprachstil, dem hebräischen und griechischen Grundtext so genau wie möglich zu folgen,<sup>96</sup> und wird nicht nur in der »Brüderbewegung«, sondern auch in manchen anderen außerkirchlichen Kreisen gelesen.<sup>97</sup> Begonnen wurde mit der Übersetzung des Neuen Testaments 1854/55,

---

91 Vgl. ebd., S. 373–376.

92 Zur Geschichte des *Botschafters* vgl. Elisabeth Wetter / Maria Luise von Kamen / Gerd Rumler, *Bibel*, S. 20, 24–26, 29. Die Zeitschrift, zuletzt im Dienst der Brüdergemeinden im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden stehend, erschien bis 2000 und ging dann zusammen mit der *Wegweisung* in der neuen Zeitschrift *Perspektive* auf.

93 Vgl. Wolfgang E. Heinrichs, *Freikirchen*, S. 370.

94 Vgl. ebd., S. 370–372; zur verlegerischen Tätigkeit von Brockhaus vgl. ausführlich Rolf-Edgar Gerlach, *Carl Brockhaus*, S. 127–156.

95 Zu diesem Aspekt vgl. Paul Krumme, »Carl Brockhaus als Liederdichter«, S. 212f.; Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 1, S. 106f.; Arend Remmers, *Führer*, S. 21; Rolf-Edgar Gerlach, *Carl Brockhaus*, S. 143–155.

96 Allerdings wich sie als eine der ersten protestantischen Bibelübersetzungen im Neuen Testament grundlegend vom reformatorischen Textus Receptus ab, so daß von Grundtexttreue nur im formalen, aber nicht immer im inhaltlichen Sinne die Rede sein kann und dementsprechend viele Verse und Versteile, die beispielsweise in der seinerzeit im deutschen Sprachraum noch im Gebrauch befindlichen unrevidierten Lutherbibel von 1545 enthalten sind, in der Elberfelder Übersetzung fehlen; anderes ist hinzugefügt worden. Relativ selten und ungewöhnlich ist auch das hier anzutreffende Phänomen, daß die Übersetzer und Bearbeiter bis heute keiner der vorhandenen Grundtextausgaben konsequent folgen und ihre Arbeit auf einen eigenen, nach nicht immer nachvollziehbaren Gesichtspunkten zusammengestellten, eklektizistischen Grundtext basieren. Außerdem sind manche Wiedergaben der Elberfelder Übersetzung eindeutig tendenziös im Sinne der »Brüderlehre«.

97 Vgl. Rolf-Edgar Gerlach, *Carl Brockhaus*, S. 131–143. Bedingt durch die Tatsache, daß die alte Elberfelder Übersetzung für den Namen Gottes im Alten Testament durchweg »Jehova« als (nachweislich falsche) Vokalisation des hebräischen Tetragrammatons »JHWH« verwendete, wurde sie von den »Zeugen Jehovas« in Deutschland bis in die 1970er Jahre hinein verwendet (vgl. ebd., S. 141), was ihrem Ansehen in der evangelikalen Christenheit eher geschadet als genutzt hat. Auch in den »Versammlungen« wird bis heute, wenn Stellen aus dem Alten Testament zitiert werden, häufig »Jehova«

das Alte Testament wurde 1869/70 übersetzt. Die wichtigsten Mitarbeiter waren neben dem philologisch und theologisch nur wenig ausgebildeten Carl Brockhaus<sup>98</sup> Julius Anton von Poseck,<sup>99</sup> Hermanus Cornelis Voorhoeve (1837–1901), der »führende Bruder« in den niederländischen »Versammlungen«,<sup>100</sup> und John Nelson Darby<sup>101</sup> (auf seine Veranlassung hin wurde wohl gegen von Posecks Meinung das Wort »Versammlung« in die Übersetzung aufgenommen),<sup>102</sup> der 1854 erstmals besuchsweise in Deutschland weilte (Besuche sind bis 1880 belegt)<sup>103</sup> und zu dem Brockhaus eine enge persönliche Beziehung pflegte, was die deutsche »Brüderbewegung« gewiß in die Richtung Darbys geprägt haben dürfte.<sup>104</sup> Hinzu kamen seine Besuche in vielen »Versammlungen«, die Teilnahme an Konferenzen<sup>105</sup> und die literarische Einflußnahme durch seine ins Deutsche übersetzten Schriften.<sup>106</sup>

Basierte der Zusammenhalt der einzelnen »Versammlungen« zunächst auf der intensiven Reisetätigkeit von Brockhaus,<sup>107</sup> so wurden nach und nach die sogenannten Reisebrüder, die, vollzeitlich im »Werk des Herrn« tätig, nach dem Vorbild des Brüdervereins durch die Lande reisten, die einzelnen »Versammlungen« besuchten und in ihrem Rahmen seelsorgerlichen und Lehrdienst taten, für die Festigung der einzelnen Gruppen wichtig. Die Einheitlichkeit der Lehre wurde in besonderem Maße durch Zusammenkünfte bzw. Konferenzen der Reisebrüder gewährleistet, wo in gegenseitigem Austausch Lehrfragen zu besprechen waren.<sup>108</sup>

Carl Brockhaus starb am 9. Mai 1899 in Elberfeld; über 500 Menschen waren zu seiner Beerdigung, deren Leichenrede Hermanus Cornelis Voorhoeve hielt, gekommen.<sup>109</sup> In

---

gelesen, was fremden Besuchern einen falschen Eindruck vermitteln könnte. Die 2003 abgeschlossene Überarbeitung der Elberfelder Bibel hat diesen Mangel beseitigt. Es muß allerdings hinzugefügt werden, daß die »Brüder« immer wieder in Wort und Schrift vor den unbiblichen Irrlehren der »Zeugen Jehovas« warnen, insofern keineswegs mit dieser Sekte in Beziehung zu setzen sind. Daß dies im Zusammenhang mit dem Versammlungsverbot von 1937 seitens der NS-Regierung doch geschah, hatte keinerlei echte Berechtigung.

98 Vgl. ebd., S. 138. Zu seiner Mitwirkung vgl. Paul Krumme, »Carl Brockhaus und die Bibelübersetzung«, S. 164–166.

99 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 1, S. 108.

100 Über ihn vgl. Arend Remmers, *Führer*, S. 140–145; Willem J. Ouweneel, *Verhaal* 1, S. 134–136; ders., »Gij zijt allen broeders«. *Het Nederlands Réveil en de "Vergaderingen" van de "Broeders"*, Apeldoorn 1980, S. 201–223.

101 Zu seiner Übersetzertätigkeit vgl. Erich Geldbach, *Christliche Versammlung*, S. 50f.; Rolf-Edgar Gerlach, *Carl Brockhaus*, S. 138–141; Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 1, S. 108f.

102 Vgl. ebd. und Rolf-Edgar Gerlach, *Carl Brockhaus*, S. 138, Anm. 454.

103 Vgl. Ulrich Bister, *Brüderbewegung*, S. 99.

104 Vgl. Kurt Karrenberg, »Der Freie Brüderkreis (Ein Zweig der »Brüderbewegung« in Deutschland)«, in: Ulrich Kunz (Hg.), *Viele Glieder – ein Leib. Kleinere Kirchen, Freikirchen und ähnliche Gemeinschaften in Selbstdarstellungen*, Stuttgart 1963, S. 266–282, hier S. 269.

105 Vgl. Ulrich Bister, *Brüderbewegung*, S. 100.

106 Vgl. Ernst Eylestein, *Carl Brockhaus*, S. 296.

107 Vgl. Wolfgang E. Heinrichs, *Freikirchen*, S. 372.

108 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 1, S. 96f.

109 Vgl. Rolf-Edgar Gerlach, *Carl Brockhaus*, S. 156f.

seinem Todesjahr hatte die »Christliche Versammlung« (inoffiziell) etwa 20 000 Glieder<sup>110</sup> und konnte als innerlich und äußerlich gefestigte Gemeinschaft angesehen werden.<sup>111</sup> Es war das große Verdienst von Carl Brockhaus' Eigenständigkeit, die deutschen »Brüder« vor Spaltungen wie in England bewahrt zu haben.<sup>112</sup>

### 2.3. Die Ära Rudolf Brockhaus<sup>113</sup>

Bereits während der letzten Lebensjahre von Carl Brockhaus hatte sein Sohn Rudolf (1856–1932),<sup>114</sup> der zunächst im Baubereich tätig war,<sup>115</sup> eine (inoffiziell) leitende Position innerhalb der »Brüder« eingenommen. 1894 übernahm er den väterlichen Verlag, der noch im gleichen Jahr unter dem Namen R. Brockhaus gerichtlich eingetragen wurde.<sup>116</sup> Bedeutsam war vor allem der schriftliche Bereich seiner Tätigkeit, denn er schrieb nahezu alle *Botschafter*-Artikel.<sup>117</sup> Durch diesen und andere Dienste wurde Rudolf Brockhaus bald als entscheidende Lehrautorität unter den »Brüdern« anerkannt.<sup>118</sup> Das System der Lehr- und Reisebrüder wurde fortentwickelt, so daß es beim Tode Rudolf Brockhaus' etwa 70 Reisebrüder gab,<sup>119</sup> die bei speziellen Konferenzen zusammentrafen, welche fast mit Selbstverständlichkeit von Rudolf Brockhaus »geleitet« wurden.<sup>120</sup> Da man im Verkündigungsdienst nach wie vor keine fest angestellten Prediger wünschte, wurde diese Tätigkeit weiterhin von Brüdern der örtlichen »Versammlungen« ausgeübt, zu deren Unterstützung es umherreisende Lehrbrüder und Konferenzen in Dillenburg (September) und Elberfeld (März) gab, an denen die am Ort »führenden Brüder« teilnehmen konnten.<sup>121</sup>

Die Lehre festigte sich in dieser Ära weiter. Die Auffassung von der Einheit der Versammlung Gottes durch Trennung von allem kirchlich Bösen (Absonderung) wurde zum

---

110 Vgl. Ulrich Materne, »Der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in der DDR«, in: Hubert Kirchner (Hg.), *Freikirchen und konfessionelle Minderheitskirchen. Ein Handbuch*, Berlin 1987, S. 34–59, hier S. 42.

111 Vgl. Ulrich Bister, *Brüderbewegung*, S. 102.

112 Vgl. Ulrich Materne, »Bund«, S. 42.

113 Die Analyse der Ära Rudolf Brockhaus lehnt sich an Andreas Liese, *NS-Politik*, S. 26f. an.

114 Zu seinem Leben und Werk vgl. Arend Remmers, *Führer*, S. 25–33; Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 2, passim; Peter von Gebhardt, *Geschichte*, S. 195; Walter Brockhaus, *Gottes Weg mit mir*, Wuppertal<sup>2</sup>1970, S. 13–16.

115 Vgl. ebd.

116 Vgl. ebd. und Elisabeth Wetter / Maria Luise von Kamen / Gerd Rumler, *Bibel*, S. 41.

117 Vgl. das unvollständige Verzeichnis seiner Schriften bei Peter von Gebhardt, *Geschichte*, S. 517f.; Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 2, S. 26; Walter Brockhaus, *Gottes Weg*, S. 15.

118 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 2, S. 14f.

119 Vgl. ebd., S. 16–18.

120 Vgl. ebd., S. 18.

121 Vgl. ebd., S. 16, 19f. Zur Diskussion über den Sinn der Konferenzen vgl. Ulrich Bister, *Brüderbewegung*, S. 57, Anm. 4. Nach dem Zweiten Weltkrieg ist der Ort der Märzkonferenz ins oberbergische Hückeswagen verlegt worden, wo sich auch der maßgebliche Verlag, die »Christliche Schriftenverbreitung«, befindet, während sich die Dillenburger Konferenz inklusive Termin bis heute erhalten hat.

»integrierenden Bestandteil des Selbstverständnisses«. <sup>122</sup> Die Absonderungslehre, das Bewußtsein, nicht einer unter den vielen »Benennungen« anzugehören, und die Überzeugung, nur in der »Versammlung« das Abendmahl auf Gott wohlgefällige Weise am Tisch des Herrn feiern zu können – diese Faktoren kennzeichneten das Denken der zweiten Generation der »Brüder«. <sup>123</sup> Rudolf Brockhaus war es, der in Wort und Schrift entschieden für die Reinerhaltung der Lehre eintrat (z. B. im »Schriftenstreit« mit den Freien evangelischen Gemeinden). <sup>124</sup> Offizielle Kontakte zu anderen Glaubensgemeinschaften wurden naturgemäß nicht unterhalten, private hingegen wohl. <sup>125</sup>

Nicht vergessen werden darf, daß die »Christliche Versammlung« ihre eigenen sozialen Werke aufbaute. Noch 1883 wurde in Thüringen die »Christliche Pflegeanstalt Schmalkalden-Aue« ins Leben gerufen, wo besonders geistig Behinderte Aufnahme fanden. <sup>126</sup> Alten-, Pflege- und Kinderheime sowie ein Schwestern-Mutterhaus kamen hinzu. <sup>127</sup> Diese Werke wurden durch Freundeskreise und Spenden getragen, die bis 1912 bei Rudolf Brockhaus eingingen, danach über verschiedene Spendensammelstellen weitergeleitet wurden; dabei wurden einzelne Brüder zur Verwaltung der eintreffenden Gelder bestimmt. <sup>128</sup> Auch im Ausland, besonders in Ägypten und China, waren Angehörige der »Versammlung« als Missionare tätig. <sup>129</sup>

Rudolf Brockhaus starb am 19. September 1932. Unter Anteilnahme von mehr als tausend Personen wurde er in Elberfeld beerdigt. <sup>130</sup> Am Ende »seiner« Ära bot die »Christliche Versammlung« das Bild einer geschlossenen Gemeinschaft mit ungefähr 33 000 Gliedern; <sup>131</sup> mit Kindern und Jugendlichen waren es ungefähr 100 000 Personen, die sich an über 600 Orten versammelten. <sup>132</sup> Nach dem Tod Rudolf Brockhaus' stand die entscheidende Integrationsfigur der deutschen »Brüderbewegung« nicht mehr zur Verfügung, was sich für deren Entwicklung nach 1933 als verhängnisvoll erweisen sollte.

## 2.4. Einstellungen zur »Welt«, zur Politik und zum Nationalsozialismus

Wie dem bereits erwähnten Brief Darbys über die »Brüder« und ihre Lehre zu entnehmen ist, hielten sich die Glieder der »Christlichen Versammlung« von der »Welt« und ihrem Wesen fern:

---

122 Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 2, S. 57f.

123 Vgl. ebd., S. 58.

124 Vgl. dazu ebd., S. 60–67.

125 Zu diesem Problem vgl. ebd., S. 52–58, 70–78.

126 Vgl. ebd., S. 35f.

127 Vgl. dazu ausführlich ebd., S. 36–40.

128 Vgl. ebd., S. 40–42.

129 Vgl. ebd., S. 42–51.

130 Vgl. Arend Remmers, *Führer*, S. 31.

131 Diese Zahlen haben inoffiziellen Charakter; man hat sich seitens der »Brüder« stets gegen Mitgliederlisten und Zählungen gewandt, weshalb diesbezügliche Angaben auf Schätzungen beruhen.

132 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 2, S. 84.



»Wir enthalten uns der Vergnügungen und Lustbarkeiten der Welt. Wenn wir abendliche Zusammenkünfte haben, so geschieht es, um das Wort zu erforschen und uns gegenseitig zu erbauen.«<sup>133</sup>

An dieser streng pietistischen Einstellung hielt man in Deutschland fest. So äußerte sich Fritz von Kietzell in einem *Tenne*-Artikel 1928 dahingehend, daß die Christen in dieser Welt »Fremdlinge« seien und an ihr kein Teil mehr hätten, weil ihr Bürgertum nach Philipper 3,20 in den Himmeln sei und weil Gott sie aus dem »gegenwärtigen Zeitlauf« herausgenommen habe.<sup>134</sup> Daraus resultierte eine starke Distanz zur »Welt« oder zu bestimmten Teilbereichen davon. Daß die Absonderung von der »Welt« eine wichtige Rolle im Leben und Denken der Glieder der »Christlichen Versammlung« einnahm, wird auch aus den Lebenserinnerungen von Walter Brockhaus deutlich:

»In der ›Versammlung‹ war man in mancher Beziehung weltoffener als in anderen pietistischen Kreisen. Im Blick auf die Kunst aber herrschte ein enges Denken. Ein Christ ging nicht ins Theater, auch nicht ins Konzert; er machte nichts mit, wo ›Welt‹ war. So etwa verstand man Psalm 1. Da waren die ›Sitze, wo die Spötter sitzen.‹ ... Kunst war ›Welt‹. Der erste Flötenspieler und der erste Kunstschmied waren ›Nachkommen Kains‹ gewesen. (1. Mose, 4, 21, 22) Mit so etwas hatte ein Christ nichts zu tun ... Eine Freundschaft mit Klassenkameraden zum Beispiel kam ernstlich nicht in Frage, den sie gehörten ja zur ›Welt‹, Schüler und Lehrer, ihnen konnte man höchstens ein ›Zeugnis‹ sein. Sie waren für uns etwas ähnliches wie die unreinen Gojim für die Juden.«<sup>135</sup>

Ähnliche Einstellungen bestanden im Verhältnis zu Sport und Wissenschaft.<sup>136</sup> Diese Distanz bezog sich jedoch nicht auf den wirtschaftlichen Bereich, denn es gab viele erfolgreiche Handwerker, Führungskräfte und Unternehmer in den Reihen der »Brüder«.<sup>137</sup>

Auch im politischen Bereich war man seit Darby grundsätzlich abstinent. Der englische Führer der »Brüderbewegung« schrieb 1878 über ihre staatsbürgerliche Haltung:

»Wir mischen uns nicht in die Politik. Wir sind nicht von der Welt. Wir nehmen nicht teil an den Wahlen. Wir unterwerfen uns den eingesetzten Obrigkeiten, welche sie auch seien, es sei denn, daß sie etwas befehlen, was dem Willen Christi ausdrücklich zuwiderläuft.«<sup>138</sup>

Der Gehorsam gegenüber der Obrigkeit habe ohne Abstriche zu erfolgen. Er finde seine Grenze lediglich da, wo von dem Christen Dinge verlangt würden, die den klaren Anordnungen des Wortes Gottes widersprächen. Damit es gar nicht dazu komme, seien die Gläubigen gehalten, für die Obrigkeit zu beten.<sup>139</sup>

---

133 John Nelson Darby, »Ein Brief«, S. 41.

134 Fritz von Kietzell, »Der junge Christ und die Politik«, in: *Die Tenne. Christliche Halbmonatsschrift für die heranwachsende Jugend* 6 (1928), S. 147–149; vgl. Andreas Liese, *NS-Politik*, S. 35.

135 Walter Brockhaus, *Gottes Weg*, S. 26, 28f.

136 Vgl. Brief von Johannes Menninga, abgedruckt in: Friedhelm Menk, *Brüderbewegung*, S. 107f.

137 Vgl. Andreas Liese, *NS-Politik*, S. 36; Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 24.

138 John Nelson Darby, »Ein Brief«, S. 41.

139 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 17–19.

Im Prinzip ist diese passive, geradezu apolitische Haltung, von Heinrichs »Aussteigermentalität« genannt,<sup>140</sup> auch von den deutschen »Brüdern« vollumfänglich übernommen worden.<sup>141</sup> Dennoch gingen die politischen Veränderungen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende der Weimarer Republik nicht spurlos an ihnen vorüber.<sup>142</sup> Nur in der Zeit ihrer Loslösung von der Volkskirche sahen sich die »Brüder« genötigt, »Gott mehr zu gehorchen als den Menschen«,<sup>143</sup> wenn örtliche Staatsorgane sich die Interessen von Kirchenbehörden zu eigen machten. Dann galt es, den polizeilichen Behinderungen und Strafanordnungen zu widerstehen und an der freien Evangeliumsverkündigung sowie dem Gemeinschaftsleben der Gläubigen außerhalb der bestehenden Kirchen festzuhalten. Als sich in Deutschland allmählich die Religionsfreiheit durchsetzte, gab es für diesen Widerstand gegen obrigkeitliche Maßnahmen um des Gewissens willen keinen eigentlichen Grund mehr. Überlegungen zu einem biblisch fundierten Widerstandsrecht wurden nicht angestellt, was sich in der Zeit nach 1933 als folgenschwer erweisen sollte. Benachteiligungen als »Christlicher Dissident« waren während des Kaiserreichs eher gesellschaftlicher Natur; so war eine Beförderung im Militär erschwert. Die »Brüder« bemühten sich nicht um staatliche Stellungen und machten gemäß der oben beschriebenen Haltung nicht vom Wahlrecht Gebrauch.

Dessenungeachtet waren die »Brüder« gewöhnlich kaisertreu, monarchistisch und national-konservativ eingestellt, worin sie sich von der Mehrheit der protestantischen Christen nicht unterschieden. Ein patriotischer Stolz auf die Macht, den Glanz und die Weltgeltung des prosperierenden Deutschen Reiches blieb nicht aus. Kaiser Wilhelm II. galt unter den Gliedern der »Christlichen Versammlung« als gläubiger Christ. Im Verlag Heinrich Schuchardt in Hemer/Sauerland wurde eine evangelistische Broschüre mit einigen Aussprüchen des Kaisers zu Fragen des christlichen Glaubens zusammengestellt, die den Regenten als gläubigen Herrscher darstellte und den ungläubigen Leser dazu aufrief, Jesus Christus zu suchen, sich von ihm erretten zu lassen und dann »als ein glückliches Gotteskind mit unserm Kaiser und Tausenden seiner besten Untertanen [zu] sagen: ›Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts in der Welt‹ und ›Der einzige Held und Retter ist und bleibt der Heiland.«<sup>144</sup> Ohne Widerspruch leisteten die jungen »Brüder« Wehrdienst, da dieser als staatsbürgerliche *Pflicht*, nicht als bloßes *Recht* aufgefaßt wurde. Darbys Meinung, daß ein Christ, wenn er in seinen Entschlüssen frei sei, kein Soldat sein könne,<sup>145</sup> und von Posecks Weigerung, bei der königlichen Garde in Berlin Waffendienst zu leisten, wofür er ins Gefängnis kam, stellten nach »Brüder«-Sichtweise Ausnahmen

---

140 Wolfgang E. Heinrichs, *Freikirchen*, S. 351.

141 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 17–19; Andreas Liese, *NS-Politik*, S. 35f.

142 Die folgenden Überlegungen zur politischen Einstellung der deutschen »Brüder« gründen sich, sofern nicht anders angegeben, auf Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 23–40 passim.

143 Vgl. Apostelgeschichte 5,29.

144 Anonym, *Kaiserworte. Aussprüche Kaiser Wilhelms II.*, Hemer o. J., S. 10 (PM). Die Frage, ob Wilhelm II. wirklich gläubiger Christ war, ist von uns nicht mit letzter Klarheit zu beantworten. In jedem Fall offenbarte er eine erschreckende kirchenhistorische Unkenntnis, als er schrieb, daß das Marburger Religionsgespräch 1529 »zwischen Calvin und Luther« stattgefunden habe (Wilhelm II., *Meine Vorfahren*, Berlin 1929, S. 42. Dieses Buch ist übrigens der Großtante des Verfassers, der Diakonisse Margarete Schulze, anlässlich eines Gottesdienstes in Doorn vom ehemaligen Kaiser persönlich nebst seinen *Erinnerungen* überreicht worden).

145 Vgl. John Nelson Darby, *Letters* 2, S. 131.

dar.<sup>146</sup> Auch der Soldatenberuf wurde nicht als grundsätzliches Problem gewertet. So gehörte der Evangelist General Georg von Viebahn (1840–1915),<sup>147</sup> der unter den »Brüdern« seiner offenen Haltung zur Evangelischen Allianz wegen umstritten war, schon als aktiver Berufsoffizier zur »Christlichen Versammlung«, was niemand beargwöhnte. In den Ersten Weltkrieg zogen viele »Brüder« freiwillig und mit Begeisterung, denn »Für König und Vaterland« war eine beinahe als biblisch empfundene Parole.<sup>148</sup> Ganz in diesem Sinne gestaltete sich eine Broschüre, die an die auf den Schlachtfeldern kämpfenden »Brüder« verschickt wurde.<sup>149</sup> Zunächst wurden darin die von der langen Dauer des Krieges überraschten Brüder zum Ausharren ermuntert, dann wurde mittels einiger Zitate die gläubige Haltung des Kaisers zu untermauern versucht, um abschließend herauszustellen, daß der Kaiser das Schwert zur Prävention eines Raubkrieges habe ergreifen müssen, weshalb der Gläubige unbedingt verpflichtet sei, mit ruhigem Gewissen und in der Aussicht des himmlischen Zieles für das Vaterland zu kämpfen.<sup>150</sup> Einige Bibelstellen, Lieder, Gedichte und Kaiserworte folgten. Auf den letzten Seiten des Heftes findet sich ein anonymes Gedicht, dessen Inhalt aus heutiger Sicht zumindest Erstaunen hervorruft und nachfolgend in voller Länge zitiert werden soll:

»Heil, Kaiser, dir!

(Zum Geburtstag des Kaisers.)

Heil Kaiser, dir, du edler Sproß der Zollern!  
 Dein treues Volk bringt dir der Herzen Gruß,  
 Gedenkt in Liebe seines großen Kaisers  
 Und fleht zum Herrn, zu leiten deinen Fuß.  
 Du darfst getrost durch Weltenstürme wallen,  
 Weil du vertraust auf Gottes starke Hand;  
 Er läßt vor dir die nächt'gen Schatten fallen,  
 Schützt liebend dich und unser Vaterland.

Heil, Kaiser dir! Kein Herrscher dieser Erden  
 Genießt wie du des Volkes Lieb und Treu!  
 Heil, Kaiser dir; dich grüßen, die da sterben,  
 ob es zu Lande, ob's zu Wasser sei!  
 Magst du zum Kampfe Deutschlands Stämme leiten,  
 Magst du sie leiten in der Friedenszeit,  
 Ein festes Band umschließt zu allen Zeiten  
 Dich und dein Volk zu ewger Einigkeit. –

146 Vgl. Friedhelm Menk, »Brüder«, S. 39.

147 Über ihn vgl. Hans Brandenburg, *Georg von Viebahn. General und Evangelist*, Aidlingen/Wuppertal <sup>2</sup>1992; Arend Remmers, *Führer*, S. 134–139; Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 2, S. 21–25, 73–77.

148 Walter Brockhaus, *Gottes Weg*, S. 34.

149 Anonym, *Brief ins Feld an unsere geliebten, vom Kaiser in den Dienst des Vaterlandes berufenen Brüder. Gott mit uns – Wir mit Gott*, Barmen o. J. (PM).

150 Vgl. ebd., S. 3–18.

Als Neider dich zum größten Kampfe zwangen,  
 Den je die Welt, seit sie besteht, gesehn,  
 Herströmten kühn der deutschen Krieger Scharen,  
 Ein Brausen war's, ein nie empfundnes Wehn.  
 Selbst von des Erdballs allerfernsten Fernen  
 Kam waffenfäh'ger deutscher Kämpfer Strom.  
 Wer hat's gewirkt? – Die Allmacht über Sternen –  
 Und heißer Dank stieg auf zum Himmelsdom.

Heil, Kaiser, dir! Du bleibst der Friedensherrscher,  
 Ob auch der Feind das Schwert zu ziehn dich zwang!  
 Dein lautres Ziel war der Erhalt des Friedens,  
 Was zweieinhalb Jahrzehnte dir gelang.  
 Nicht wie dereinst die römischen Cäsaren  
 Erstrebstest du der Erde Glanz und Ruhm;  
 Dein Volk nur fühlt's, wo deine Ziele waren –:  
 Ein starkes Reich, ein hehres Friedenstum!

So blicke auf zum Herren aller Herren,  
 Er nur allein lenkt der Geschicke Lauf!  
 Er sieht's, wie demutsvoll du deine Knie beugest,  
 Um Gnade flehst, wenn Feinde stehn zu Hauf.  
 Heil, Kaiser, dir, doch Heil auch deinem Lande,  
 Dem du gewiesen wahren Glaubens Ziel!  
 Gott schenk dir Sieg in diesem Völkerbrande,  
 Zerbrech der Feinde ränkevolles Spiel!

Und wenn uns bald, der Himmel mög es schenken,  
 Der Frieden winkt mit seiner Segensmacht,  
 Dann streite weiter in des Glaubens Bahnen,  
 Ob welscher Spott den Glauben auch verlacht!  
 Dein Zeugnis bleib in deutschen Volkes Mitten,  
 Dem du ein Hort, ein edler Friedensfürst!  
 O deutsches Volk, folg deines Kaisers Tritten,  
 Im Glauben fest zu jeder Zeit und Frist!<sup>151</sup>

Bei diesen überschwenglichen Äußerungen des Kaiserlobes schien man vergessen zu haben, daß nach biblischem Verständnis das Heil allein im Namen Jesu Christi ist.<sup>152</sup> Den Einsatz für das Vaterland, auch mit Waffengewalt, erachtete man als vornehme Christenpflicht. Selbst die ansonsten unpolitische Zeitschrift *Botschafter*, deren Artikel damals im wesentlichen von Rudolf Brockhaus geschrieben wurden, ließ sich von der Welle der nationalen Kriegsbegeisterung im Sinne der »deutschen Sache« mitreißen.<sup>153</sup> Die deutschen und englischen »Brüder« dachten über den Kriegshergang und -erfolg natürlich

---

151 Ebd., S. 47f.

152 Apostelgeschichte 4,12: »Und es ist in keinem anderen das Heil, denn auch kein anderer Name ist unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen.«

153 Vgl. die bei Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 27 zitierten Belege.

verschieden. Als sich 1915 unter den »Brüdern« in Deutschland skeptische Stimmen zu Wort meldeten, lehnte Rudolf Brockhaus es ab, das biblische Gebot, nicht zu töten, auf den Fall des Kriegsdienstes anzuwenden. Dahinter stand auch die Überzeugung, daß das Deutsche Reich ja keinen ungerechten Krieg führe. Gewissensbedenken in der Frage des obrigkeitlich geforderten Waffendienstes wollte Brockhaus nicht gelten lassen:

»Sollte diese Autorität also selbst einen bösen Gebrauch von ihrem Recht machen, darf ich doch nicht aufhören, sie als Gottes Dienerin anzuerkennen und mich ihr zu unterwerfen – vorausgesetzt natürlich, daß sie nicht Forderungen an mich stellt, die ich als Christ gewissenshalber nicht erfüllen könnte. Wir möchten aber ... nochmals darauf aufmerksam machen, daß ›bei solchen Gewissensfragen große Vorsicht und Wachsamkeit am Platze ist.«<sup>154</sup>

Es ist zu fragen, ob der wirklich »böse Gebrauch«, den eine Staatsgewalt von ihrem Recht machen kann, den Christen nicht zumindest aufmerken und seine Haltung zum Regime ernstlich überdenken lassen sollte. In der nationalsozialistischen Herrschaftszeit, deren Grausamkeit damals noch außerhalb jeder Vorstellung lag, sollte sich zeigen, daß eine solche Konzeption des Widerstandsrechts nicht ausreichend war.

Der Sozialdemokratie, dem Liberalismus und dem Katholizismus standen die »Brüder« ablehnend gegenüber. Insgesamt gesehen blieben sie während des Kaiserreiches, ohne selbst in irgendeiner Weise aktiv in die Politik einzugreifen, zu einseitig monarchistisch-nationalen Einstellungen verhaftet.

Dieses Bild änderte sich während der Weimarer Republik nicht. Dem neuen demokratischen System begegnete man mit vielen Vorbehalten, da man sich innerlich völlig auf die Monarchie eingestellt hatte.<sup>155</sup> Im Jahr der deutschen Revolution 1919 veröffentlichte Emil Dönges die monarchistischen und die deutsche Großmacht verherrlichenden Beobachtungen des Schweden Sven Hedin im Stockholmer Tagblatt vom 10. November 1918, dem Tag nach der Abdankung des Kaisers, und versah diesen Kommentar mit einem Nachwort, das das Zeitgeschehen zur biblischen Prophetie in Beziehung setzte und die Ereignisse um Deutschland apokalyptisch einordnete.<sup>156</sup> Hier hieß es:

»Sicher wird aber diese gewaltige Katastrophe in der Weltgeschichte, der Zusammenbruch des mächtigen deutschen Reiches, als ein Gericht von Gottes Hand angesehen werden müssen. Zunächst natürlich für Deutschland selbst, das sich lange Zeit hindurch so großer Segnungen erfreuen durfte und die Wiege der Reformation gewesen ist. Die Masse des Volkes hat sich durch Gottes Güte nicht zur Buße leiten lassen, sondern Ihm mit Unglauben und zunehmender Zügellosigkeit gedankt. Dies geschah auch noch während des Krieges, nachdem Gott Jahre hindurch das deutsche Land und Volk unter einem gottesfürchtigen Herrscher gegen eine gewaltige Übermacht von Feinden wunderbar geschützt hatte. Deutschlands jäher Zusammenbruch kam zuletzt als Gottes Strafgericht. Ein solches ist er für ganz Europa; denn mit dem Fall des deutschen Kaiserreiches riß der stärkste Damm gegen die längst bedrohende Flut der Gesetzlosigkeit der Endzeit. Gott hat nunmehr begonnen, hinwegzunehmen, ›was – das Auftreten und die Herrschaft des ›Menschen der Sünde« – aufhält« (2. Thess. 2,6).

---

154 *Botschafter des Heils in Christo* 63 (1915), S. 298.

155 Vgl. Friedhelm Menk, *Brüderbewegung*, S. 35.

156 Emil Dönges (Hg.), *Ein neutrales Urteil über Deutschland und seinen Kaiser im Weltkrieg (Mit einem kurzen prophetischen Nachwort)*, Dillenburg 1919 (PM).

Wohl ist bis jetzt noch da, »Der, welcher aufhält« (2. Thess. 2,7): der Geist Gottes und mit Ihm alle wahren Christen auf Erden, d. i. Christi Braut; aber Jesus Christus ruft heute vernehmlicher als je: »Siehe, ich komme bald!« – Und der Geist und die Braut rufen Ihm entgegen: »Komm!« (Offbg. 22,12.17.)<sup>157</sup>

Wie aus Leserbriefen an die *Tenne*, die 1923 begründete Jugendzeitschrift der »Brüder«,<sup>158</sup> hervorging, waren viele der Meinung, daß man für eine so gottlose Regierung nicht beten könne.<sup>159</sup> Manche »Brüder« gaben sich der Hoffnung hin, durch die Wahl von Rechtsparteien die Verhältnisse ändern zu können.<sup>160</sup> Selbst ein Eintritt in den »Stahlhelm« lag nicht außerhalb der Erwägungen einiger. Allerdings verwahrten sich die Autoren der *Tenne*-Artikel entschieden gegen solche Tendenzen und schrieben, daß der Christ sehr wohl auch für demokratische Obrigkeiten zu beten habe. Außerdem wurde angesichts vieler Anfragen wiederholt vor der Verherrlichung des Kaiserreiches, vor der Mitgliedschaft in nationalistischen Verbänden und vor der Teilnahme an den Reichstagswahlen gewarnt, weil sich der Gläubige auch in Zeiten der persönlichen Not aus der Politik herauszuhalten habe. 1928 erschien in der *Tenne* der grundlegende Aufsatz »Der junge Christ und die Politik« des Schriftleiters Fritz von Kietzell, der leicht verändert und unter dem Titel »Christ und Politik« auch im *Botschafter* publiziert wurde.<sup>161</sup> Bezeichnenderweise stand der Aufsatz unter dem Motto von 1. Petrus 4, 15: »Daß doch niemand von euch leide ... als einer, der sich in fremde Sachen mischt.«<sup>162</sup> Die Problemlage wurde so gleich entfaltet:

»Es mag kaum eine Frage geben, die in christlichen Kreisen so verschieden beantwortet wird, wie die in unserer Überschrift verborgene. Manche Gläubige – ich rede nur von solchen – meinen, daß sie etwas versäumten, wenn sie nicht in irgend einer Weise tätig am politischen Leben teilnahmen – wobei es dann nicht ausbleiben kann, daß sie über das »Wie« in einen heftigen Widerstreit mit sich selbst und mit anderen geraten.«<sup>163</sup>

Nochmals wurde betont, daß die Christen in dieser Welt »Fremdlinge und Beisassen, d. h. ohne Bürgerrecht hienieden«<sup>164</sup> seien und nicht die Berufung hätten, »an der Verbesserung der Welt mitzuwirken.«<sup>165</sup> Beachtenswerterweise lehnte der Verfasser nicht mehr

---

157 Ebd., S. 8.

158 Zur Entstehungsgeschichte der *Tenne*, die die vielfältigen Erscheinungsformen des Zeitgeistes an der Heiligen Schrift zu messen bestrebt war und von der älteren Generation der »Brüder« wegen ihrer Weltaufgeschlossenheit und ihres modernen Erscheinungsbildes mißtrauisch betrachtet worden war, vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 2, S. 94–103.

159 Vgl. Friedhelm Menk, *Brüderbewegung*, S. 35.

160 Nach einer mündlichen Information von Andreas Liese wählten in der Weimarer Zeit auch »führende Brüder« die DNVP und waren sogar Mitglied in ihr.

161 *Die Tenne* 6 (1928), S. 147–149; *Botschafter des Heils in Christo* 76 (1928), S. 130–136. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 38, vermutet, daß Rudolf Brockhaus der Verfasser gewesen sei. Laut *Die Tenne* 7 (1929), S. 384 stammt der Artikel jedoch von Fritz von Kietzell.

162 *Die Tenne* 6 (1928), S. 147.

163 Ebd.

164 Ebd., S. 148.

165 Ebd., S. 147.

grundsätzlich die Teilnahme an Wahlen ab,<sup>166</sup> wie dies z. B. noch 1919 in einer anderen »Brüder«-Zeitschrift geschehen war.<sup>167</sup> Hingegen sei der Wahlzwang nicht aus dem Gehorsam nach 1. Petrus 2, 13 abzuleiten.<sup>168</sup> Vor allem könne der Gläubige eigentlich keine Partei guten Gewissens wählen:

»Es kann auch nicht ausbleiben, daß die Meinungen über die zu wählende Partei weit auseinander gehen. Wieviel schmerzliche Gegensätze entstehen so, wieviel Uneinigkeit wird in die Mitte der Gläubigen getragen! Man sehe nur: Was für ein Rätselraten in den christlichen Blättern hin und her, welcher Partei man als gläubiger Christ seine Stimme geben solle! Politik macht blind, denn sonst würde man doch erkennen, wie keine einzige Partei imstande ist, ihre Versprechungen zu halten. Und was für Mittel und Wege werden, ganz abgesehen von den hochklingenden Worten, zur Erreichung der Ziele für gut befunden! ... und der einfältige Christ sollte seine Hände von derlei Dingen rein erhalten.«<sup>169</sup>

Leider handelten nicht alle Christen nach solchen geistlichen Grundsätzen:

»In den meisten Fällen wird gewählt, weil man von dieser oder jener Partei die beste Vertretung seiner besonderen Interessen erhofft. Wenn Christen dies tun, die doch bekennen, von Gott die Vertretung ihrer Sache zu erwarten, sollte uns das allein schon zu denken geben.«<sup>170</sup>

Abschließend wurde den Lesern geraten, sich aus der Politik gänzlich herauszuhalten:

»Wollen wir nicht entschiedene Christen sein? Ist nicht Entschiedenheit eine Zierde der Jugend, ein Charakter zu werden, ihr schönstes Ziel? Nun denn, laßt uns festhalten, daß es sich in der Politik um ›fremde Sachen‹ handelt. Die uns umgebende ›Welt‹ schlug unseren Herrn Jesus ans Kreuz, und sie hat ihren Charakter noch nicht ver-

---

166 Dieses Faktum ist wiederum ein Indiz dafür, daß der Artikel zumindest im engen Gedankenkreis von Rudolf Brockhaus entstanden sein könnte, denn Walter Brockhaus teilte Rudolf Kretzer in einem Brief vom 9. August 1946, S. 1 (PAK), folgendes mit: »Sie wollen wissen, ob mein Vater zur Wahlurne gegangen ist. Im allgemeinen wohl nicht. Bei vereinzelt wichtigen Fällen hat er aber meines Wissens gewählt. Er war für sich der Meinung, daß er sich als Christ um Politik nicht zu kümmern habe, war aber nicht gesetzlich, sodaß es nicht auch in besonders gelagerten Fällen Ausnahmen für ihn hätte geben können. Seine Einstellung war aber eine rein persönliche. Er ließ da jeden so handeln, wie er es vor Gott und vor seinem Gewissen für richtig hielt. Und das war wohl auch die einzig richtige Einstellung.«

167 Otto Kunze, »Soll der Christ wählen?«, in: *Monatliche Beilage zu der »Guten Botschaft des Friedens«* 11 (1930), Nr. 9, S. 2–4; Anlage mit einem Auszug aus einem Brief von J. N. Darby. Vgl. dazu als Gegenposition die Ansicht des vorherigen Schriftleiters Emil Dönges, *Monatliche Beilage zu der »Guten Botschaft des Friedens«* 1 (1919), Nr. 1, S. 1, der es dem Gewissen des einzelnen Gläubigen überließ, ob er wählen wolle oder nicht. Frauen gestand der Verfasser die Möglichkeit des Wählens nicht zu, da der Platz der Schwester nicht das öffentliche Leben, sondern die Stille sei. Übrigens war der Philologe und Verlagsleiter Emil Dönges (1853–1923) in der damaligen Zeit einer der wichtigsten Lehrbrüder neben Rudolf Brockhaus; ein umfangreiches, z. T. noch heute aufgelegtes Schrifttum geht auf ihn zurück. Zu seinem Leben und Werk vgl. Rolf-Edgar Gerlach, *Carl Brockhaus*, S. 160f.; Arend Remmers, *Führer*, S. 50–54; Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 2, S. 27–30.

168 Vgl. *Die Tenne* 6 (1928), S. 148.

169 Ebd., S. 148f.

170 Ebd., S. 148.

ändert, hat sich noch nicht ›gebessert‹, wird es niemals tun, – sie eilt dem verdienten Gericht entgegen, von dem uns die wunderbare Liebe unseres Gottes befreit hat.«<sup>171</sup>

Die Intention dieses Aufsatzes war es gewesen, die jungen Gläubigen wieder zu den Grundsätzen der »Väter« zurückzuführen. Allerdings war dieses Ziel kaum mehr erreichbar, denn zu viele »Brüder« hatten sich innerlich schon den republikfeindlichen konservativ-nationalen Kräften zu- und sich von einer staatstragenden Haltung abgewandt. Somit waren die »Brüder« in der Endphase der Weimarer Republik in der Praxis entgegen der »offiziellen Linie« weit von ihrem früheren Bekenntnis abgewichen.

Einen eigenen Abschnitt in der Behandlung unseres Themas stellt die Begegnung der »Brüder« mit dem Nationalsozialismus vor dessen »Machtergreifung« dar. Schon 1923 legte Ernst Brockhaus in einer hier vollständig wiedergegebenen eindrucksvollen Bücherbesprechung der *Tenne* seine Befürchtungen über »Religiöse Literatur der Hakenkreuzbewegung« dar:

»Das Hakenkreuz, ein im heidnischen Altertum verbreitetes, glückverheißendes Zeichen, ist in unseren Tagen des Niedergangs der Vergessenheit entrissen worden und soll jetzt dem deutschen Volk als ein Symbol zu neuem Aufstieg und Glück voranleuchten. Viele vaterlandstreue Männer und Jünglinge haben sich unter diesem Zeichen zusammengeschlossen zu dem Zweck, eine nationale Wiedergeburt des deutschen Volkes durch Rückrufung desselben zu den Tugenden der Väter herbeizuführen. Sie tragen das Hakenkreuz als Abzeichen deutscher Gesinnung, deutschen Fühlens, Denkens und Strebens. Eine Angelegenheit der Politik, so mögen viele glauben, die uns Christen nicht zu beschäftigen braucht, aber so harmlos, wie dies erscheinen mag, ist die Sache nicht. Bei näherem Einblick in diese Bewegung kommt man bald zu der Überzeugung, daß man einer neuen List des Feindes gegenübersteht, der in geschickter Anpassung an die geistigen und politischen Strömungen in unserem Volk zu einem zeitgemäßen Kampfmittel gegriffen hat, um das durch Krieg und Revolution von Gott schon so weit abgedrängte Volk völlig von dem christlichen Boden wegzuziehen. Man schreibt die Schuld an dem Zusammenbruch Deutschlands in erster Linie dem unheilbringenden Einfluß des Judentums zu, und verbindet demzufolge mit den nationalen Bestrebungen einen unversöhnlichen Haß gegen die Juden. In der sogenannten ›deutsch-völkischen Glaubensbewegung‹, einer religiösen Richtung innerhalb der Hakenkreuzbewegung, wendet man sich sogar ebenso scharf gegen das Christentum, dem man vorwirft, von Anbeginn an nach Form und Wesen ›verjüdet‹ zu sein, und predigt die Rückkehr zu dem Naturglauben der alten Germanen. Wie gesagt, nicht jeder Träger des Hakenkreuzes wird so weit gehen. Mancher, der für die Sache kämpft, möchte vielleicht auch gern ein ›guter Streiter Jesu Christi‹ sein, aber er steht in den Reihen der Feinde des Herrn und seines göttlichen Wortes, und das ist von überaus großem Ernst. Vor mir liegt das mit einem strahlenden Hakenkreuz versehene 6. Heft ›Neues Leben‹, Monatsschrift für deutsche Wiedergeburt, Herausgeber Dr. Ernst Hünkel, aus dem ich zur Bekräftigung des oben Gesagten einige Stellen wörtlich wiedergeben möchte. Auf Seite 77 wird mit Bezug auf das Wort des Herrn in Matth. 4, 22: ›das Heil ist aus den Juden‹, folgendes gesagt: ›Diese Stelle allein genügt, um uns das Recht zu geben, die Bibel zu verbrennen, und uns recht zu geben, wenn wir sagen: sie ist ein Judenbuch, ein Buch vom Juden für den Nichtjuden. ›Das Heil kommt von den Juden.‹ Das steht im Neuen Testament, in dem Buch, mit dem unsere

---

171 Ebd., S. 149.



Kinder seit alten Zeiten aufgezogen werden, das in den Kirchen seit Jahrhunderten verkündigt wird und in ungezählten deutschen Familien seit Urzeiten das Haus-, Familien- und Handbuch bildet ... Wir wiederholen, dieses Wort des Neuen Testaments allein genügt, um uns nicht nur das Recht, sondern die Pflicht aufzuerlegen, die Bibel zu verbrennen. Germanien soll wieder auferstehen. Fort mit dem Judenbuch der Bibel.« In einem anderen Artikel, »War Jesus ein Jude?« heißt es auf Seite 81: »Deutsche Priester geht zu euren deutschen Volksgenossen. Helft das aus tausend Wunden blutende, geistig und körperlich kranke deutsche Volk wieder aufrichten, daß es sich besinne auf die Quellen seiner einstigen Kraft, die ihm aus dem Walhall niederflossen. Dann werdet ihr Priester des lebendigen Jesus Christus sein, statt nur im Namen des toten!« Weiter finden sich unter der Überschrift, »Germanischer Glaube«, auf Seite 89 und 90 u. a. folgende Ausführungen aus einem Roman von Hans Watzlik: »Die Christenpriester heben einen allvölkischen Gott auf den Schild und bekehren Mohren und Mongolen. Ich aber teile nicht mit gelben und kupfernen und schwarzen Horden meinen Gott. Mein Gott ist weiß und deutsch, ist mir Heerfürst und Held und Vater und Freund ... Die Christenpriester pflanzen ihre Lehre auf einen dunkeläugigen Gott des Morgenlandes, sie zapfen sie aus Wort und Weisheit anderer Stämme. Unser Heiland kann nur aus deutschem Wesen steigen, unser Gott offenbart sich aus unserem Gemüt, er blüht aus unserem Blut und greift gewaltig um sich wie ein Eichbaum ... Die Christenpriester erniedern den Menschen zum zerknirschten Sünder, schreiend um Gnade und Hilfe zu einem Gott, der außerhalb der Welt ist; Gottes Fleisch, am Marterholz zuckend, soll alle Schuld sühnen, vergangene und künftige. Deutscher Glaube aber schaut stolz zu den Sternen, er birgt Gottes Licht in sich, er trägt selber alle Verantwortung für sich, spricht sich selber Seligkeit oder Verdammnis.« Das Herz des Gläubigen erzittert bei solch gotteslästerlichen Worten. Man wagt es kaum, diese Aussprüche verblendeter Vermessenheit wiederzugeben. Welch furchtbares Erwachen wird folgen, wenn alle, die sich selbst Seligkeit oder Verdammnis sprechen wollten, die das »Heil in Christo« verwarfen, zu spät erkennen werden, daß nicht Seligkeit, sondern ewige Verdammnis ihr gerechtes Teil ist! Möchte sich niemand täuschen und betören lassen! Nur noch eine kurze Zeit gilt es, »für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen«. (Jud. 3.). Dieser Kampf ist ernst und erfordert die ganze Waffenrüstung Gottes, aber »er ist *nicht* wider Fleisch und Blut, sondern wider die Fürstentümer, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern«. (Eph. 6, 10 ff.)

E. B. in D.«<sup>172</sup>

Diese frühen Bedenken wurden jedoch nicht von allen geteilt. Die Hitlerbewegung vermochte auf manche durchaus eine positive Anziehungskraft auszuüben, denn bekanntlich waren die Glieder der »Christlichen Versammlung« trotz ihrer theoretisch apolitischen Haltung Ideologien gegenüber nicht völlig immun.<sup>173</sup> Hitlers Kampf gegen den »Diktatfrieden« von Versailles, gegen die Arbeitslosigkeit und nicht zuletzt sein Bekenntnis zum »positiven Christentum«, unter dem die gläubigen Christen leider etwas völlig anderes verstanden hatten, als er damit meinte, taten ihr Übriges, um Sympathien für die nationalsozialistische Bewegung zu wecken.<sup>174</sup> Viele fühlten sich »auf unerklärliche Weise angezo-

172 *Die Tenne* 1 (1923), S. 23f.

173 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 46.

174 Vgl. ebd., S. 46f.

gen und abgestoßen.«<sup>175</sup> Diese Empfindungen wurden allerdings nicht öffentlich. Auch der *Botschafter* schwieg zur in der Zeit der Weltwirtschaftskrise hochkommenden Politik beharrlich, wohl um die Fehler der Kommentierung des Ersten Weltkrieges zu vermeiden.<sup>176</sup> Anders verhielt es sich mit der *Tenne*, wo trotz der Bedenken einiger Brüder wiederholt auf politische Fragen eingegangen wurde, weil sie sich als Jugendzeitschrift dazu berufen sah, im geistigen Wirrwarr der Zeit klare Orientierungslinien anhand der Heiligen Schrift zu geben.<sup>177</sup> 1925 warnte Adolf Birkenstock davor, sich in die weltanschaulichen Auseinandersetzungen einbeziehen zu lassen:

»Hüten soll sich der Christ vor jedem Geiste der *Welt*. So soll sich die heutige christliche Jugend nicht durch einen nationalsozialistischen Geist, und sei er noch so sehr in allerlei Blättern gelobt, beeinflussen lassen. Zwei mächtige Weltanschauungen stehen sich heute feindlich gegenüber: Hakenkreuz und Sowjetstern. Diese beiden Wahrzeichen versinnbildlichen die höchsten Erhöhungen dieser Geistesrichtung. Beides sind Götzenbilder. Für den Christen heißt es:

Nicht Hakenkreuz, sondern Kreuz von Golgatha,  
nicht Sowjetstern, sondern der kommende Morgenstern!«<sup>178</sup>

Dieser entschiedene Aufruf nutzte jedoch nur wenig, denn zu sehr schon hatten viele »Brüder« den Versprechungen der rechten Demagogen geglaubt, und zu tief saß die Feindschaft gegen die Republik in den Herzen, so daß deren Gegner mit ihren Befürwortern von der Gefährlichkeit her auf eine Stufe gestellt wurden. Man erkannte den außerordentlichen, dämonischen Charakter des Nationalsozialismus nicht.<sup>179</sup>

Einer der »Brüder«, die diese Ideologie durchschauten, war Rudolf Brockhaus. Nach den Septemberwahlen 1930 sagte er auf der Dillenburger Konferenz, daß er zu seinem Erschrecken gehört habe, daß manche Brüder die NSDAP gewählt hätten, die doch eine gänzlich antichristliche Partei sei.<sup>180</sup> Als auf einer Bibelkonferenz 1931 jemand »begeistert von der neuen, »auf dem Boden des positiven Christentums stehenden« Bewegung sprach, sagte er ernst und nachdenklich: »Eins ist sicher, von oben kommt diese Bewegung nicht.«<sup>181</sup> Auf der letzten Dillenburger Konferenz, an der er vor seinem Tod 1932 noch teilnehmen konnte, warnte er vor dem unter den »Brüdern« wirksamen Geist des Nationalsozialismus als einem »Geist aus dem Abgrund«.<sup>182</sup>

Die *Tenne* widmete sich seit Anfang der 30er Jahre häufiger dem Problem des Nationalsozialismus. In einem Leserbrief aus dem Jahr 1930 wurde gefordert, daß die Jugend mehr über den Nationalsozialismus, von dem sich manche zu viel erhofften, aufzuklären sei.<sup>183</sup> Fritz von Kietzell ging als Schriftleiter auf diesen Leserbrief ein, indem er darlegte, daß man sich entweder für die NSDAP oder für Christus entscheiden müsse,

---

175 Walter Brockhaus, *Gottes Weg*, S. 60.

176 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 47.

177 Vgl. ebd., S. 48.

178 *Die Tenne* 3 (1925), S. 144.

179 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 48f.

180 Vgl. ebd., S. 49.

181 Walter Brockhaus, *Gottes Weg*, S. 59.

182 Wilhelm Stücher, *Erinnerungen*, S. 1.

183 *Die Tenne* 8 (1930), S. 166; vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 49.

weil niemand zwei Herren dienen könne.<sup>184</sup> Die Naziartei sei abzulehnen, weil a) sie die Lehre von der Erbsünde verwerfe und als aus jüdischem Ursprung kommend diffamiere, b) für sie die nationalsozialistische Weltanschauung das »Evangelium von der frohen Botschaft der Nation« sei, c) sie das Alte Testament verwerfe und leugne, daß der Jahweh des Volkes Israel der dreieinige Gott der Christen sei. Aus diesen schwerwiegenden dogmatischen Gründen sei es notwendig, daß die Gläubigen sich strikt von diesen Dingen trennten.

In eine ähnliche Richtung zielte ein Artikel von H. Oltmann aus Loga (bei Leer) in *Menetekel* 1931 mit der Überschrift »Der Nationalsozialismus«.<sup>185</sup> Er behandelte nach einigen die nationalsozialistische Rassenlehre betreffenden Zitaten primär die Frage, ob der Wert eines Menschen durch die »Art seines Blutes«<sup>186</sup> entschieden werde. Sowohl Marxismus als auch Nationalsozialismus leugneten die Erbsünde und die angeborene Neigung des Menschen zum Bösen. Der Nationalsozialismus lehre, daß die Qualität des Menschen von seiner Rasse abhängig sei, während der Marxismus der Überzeugung sei, daß der Mensch erst durch die schlechten äußeren Umstände schlecht werde. Selbst wenn beide Überzeugungen teilweise wahr seien, fehle ihnen doch die entscheidende geistliche Komponente. Alle Menschen seien, unabhängig von ihrer Rasse oder von den Verhältnissen, in denen sie aufgewachsen seien, vor Gott schuldig geworden und bedürften der Wiedergeburt durch den Geist Gottes, um zum wahren Adel als Mensch zu gelangen. Letztlich erwiesen sich im Licht des Wortes Gottes weder »der Glaube an Blut und Rasse, noch der Glaube an die Allmacht der Materie und der Verhältnisse, ... sondern allein der Glaube an die schöpferische, lebenerneuernde Kraft des Geistes Gottes«<sup>187</sup> als heilsbringend.

Gleichwohl wirkte der nationalsozialistische Fanatismus immer mehr in die Reihen der »Brüder« hinein, und gerade die *Tenne* beschäftigte sich mehr mit dem Marxismus, dem Katholizismus und wehmütigen Erinnerungen an das Kaiserreich, als eindringlich und eindeutig vor der antichristlichen braunen Gefahr zu warnen.<sup>188</sup> Endlich sah sich Fritz von Kietzell im Frühjahr 1932 angesichts der Tatsache, daß von den jungen »Brüdern« »manche unter demselben Einfluß stehen und sich mehr oder weniger auch unter dieses Banner [die Hakenkreuz-Flagge, VJ] stellen«,<sup>189</sup> genötigt, in einer kurzen Mitteilung der Schriftleitung auf den Brief eines Lesers einzugehen, der es bedenklich fand, daß einige Brüder in die NSDAP einträten, obwohl doch durch das Buch *Der Mythos des 20. Jahrhunderts* von Alfred Rosenberg deren antichristliche Grundsätze offenbar seien.<sup>190</sup> Es sei, so von Kietzell, »zu befürchten, daß falls die Nationalsozialisten ans Ruder kommen, ihr Haß sich

---

184 Vgl. hierzu und zum folgenden *Die Tenne* 8 (1930), S. 267; vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 50.

185 *Menetekel. Monatsschrift für Erforschung der Prophetie, für Sammlung der Zeichen der Zeit und Verfolgung der Zwangsläufigkeit des Weltgeschehens nach dem vorbedachten Plane Gottes* 5 (1931), S. 125f.; auch abgedruckt in: Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen*, Dok. Nr. 103, S. 297f. Zum folgenden vgl. ebd.

186 Ebd., S. 126; Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen*, S. 298.

187 Ebd.

188 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 51f.

189 *Die Tenne* 10 (1932), S. 183.

190 Vgl. *Die Tenne* 10 (1932), S. 79; auch abgedruckt in: Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen*, Dok. Nr. 102, S. 296; Friedhelm Menk, *Brüderbewegung*, S. 37.

nicht allein gegen die Juden, sondern auch gegen alle wahren Gläubigen richten wird.«<sup>191</sup> Er kündigte an, sich bald ausführlicher zu diesem Problem zu äußern.<sup>192</sup>

Die Stellungnahme erschien im Mai unter dem Titel »Der Nationalsozialismus und wir. Eine Antwort auf viele Fragen«.<sup>193</sup> Der Schriftleiter verwunderte sich darin zunächst über die Vielzahl von teils beipflichtenden, teils die NSDAP verteidigenden Zuschriften, die seit dem oben erwähnten Leserbrief eingetroffen seien. Auch die Frage, was man als Christ »eigentlich damit zu tun«<sup>194</sup> habe, schien ihm noch nicht völlig geklärt zu sein. Er habe trotz der vorgebrachten Einwände, daß man der NSDAP Unrecht getan habe, weil Rosenbergs Buch lediglich seine Privatauffassung darstelle, die Partei sich zum »positiven Christentum« bekenne und Gott die NSDAP als Bollwerk gegen den Bolschewismus und die Gottlosenbewegung benutze, weiter starke Bedenken gegen die Nationalsozialisten. Adolf Hitler habe sich persönlich ebenfalls im antichristlichen Sinne geäußert, nur seien die vorgebrachten Quellenangaben nicht mehr nachprüfbar. Außerdem werde das Zugeständnis der Freiheit der religiösen Bekenntnisse im Punkt 24 des Parteiprogramms durch den Nachsatz »soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen« ergänzt, was Gefahren für die momentan noch erfahrene Freiheit in sich schließe, die zur Vorsicht mahnen müßten.<sup>195</sup> Gott könne zwar eine Beschränkung der Freiheit herbeiführen, doch solle man nicht selbst daran mitwirken; es sei ihm überlassen, wie und durch wen er in seinen Regierungswegen handeln wolle. Zwar sei vor der nationalsozialistischen Bewegung, die viele Jugendliche in ihren Bann ziehe, zu warnen, doch in demselben Maße gelte dies für jede Form der politischen Betätigung, denn diese müsse notwendigerweise dem Christen den Blick für seine himmlische Stellung verdunkeln.<sup>196</sup> Damit wurde deutlich, daß von Kietzell den besonderen, antichristlich-dämonischen Charakter des Nationalsozialismus nicht im vollen Maße erkannt hatte und infolgedessen nicht imstande war, ihm ein für allemal vom Wort der Bibel her eine klare Absage zu erteilen.

Zusammenfassend betrachtet, haben es die »Brüder« in der Endphase der Weimarer Republik versäumt, mit letztem Nachdruck den sich in ihrer Mitte offenbarenden nationalsozialistischen Geist wirksam zu verurteilen. Sie verkannten, von wenigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen, mehrheitlich die antichristliche Ideologie des Nationalsozialismus und zogen ihn der ihnen unliebsamen demokratischen Republik vor. Hatten die »Brüder« ihre politischen Ansichten während des Kaiserreichs noch kaum geäußert, so traten sie während der Zeit der Weimarer Republik bezüglich des Wählens und der Parteimitgliedschaft stärker hervor, um nach 1933 in noch bedenklicherer Weise zum Ausdruck gebracht zu werden.<sup>197</sup> Rudolf Brockhaus, dessen Tod am 19. September 1932 die deutsche

---

191 Ebd.

192 Vgl. ebd.

193 *Die Tenne* 10 (1932), S. 149f.; auch abgedruckt in: Friedhelm Menk, *Brüderbewegung*, S. 37–39. Zur folgenden Interpretation vgl. ebd. und Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 53.

194 *Die Tenne* 10 (1932), S. 149.

195 Vgl. ebd., S. 149f.

196 Vgl. ebd., S. 150.

197 Zur Zusammenfassung vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 57f.

»Brüderbewegung« erschütterte, hätte vielleicht die »Brüder« vor einer weiteren Öffnung gegenüber dem braunen »Geist aus dem Abgrund« bewahren können.<sup>198</sup>

---

198 Vgl. ebd., S. 58; vgl. dagegen Hartmut Kretzer, »Einordnung«, S. 13f., der es für fraglich hält, ob Rudolf Brockhaus den Schwierigkeiten der NS-Zeit gewachsen gewesen wäre. Willem J. Ouweneel, *Verhaal 2*, S. 381 meint, daß die »Brüder« in Deutschland sich zu stark auf Brockhaus gestützt hätten und "na zijn heengaan stuurloos geworden leken te zijn (gelukkig op vele goede uitzonderingen na)."

## 3. Die Entwicklung nach 1932

### 3.1. Die ersten Jahre des NS-Regimes bis zum Verbot

#### 3.1.1. Einflußreiche Brüder in der »Christlichen Versammlung«

Zunächst ist auf die personelle Führungsstruktur der »Christlichen Versammlung« nach dem Tod von Rudolf Brockhaus einzugehen.<sup>1</sup> Ab 1933 waren die Brüder einflußreich, die sich schon zuvor in unterschiedlichen Bereichen profiliert hatten. Als bedeutendste Führungspersönlichkeit muß Ernst Brockhaus (1879–1948), ein Neffe von Rudolf Brockhaus, angesehen werden, auch wenn sein Einfluß in der bisherigen Literatur nur in unzureichendem Maße gewürdigt worden ist und es über ihn bisher kein schriftliches Lebensbild gibt. So fiel bereits 1924 die Spendensammelstelle »Werk des Herrn im Ausland« (Außenmission) in seinen Zuständigkeitsbereich. 1935 erhielt er die Verantwortung für die Kasse »Werk des Herrn im Inland«, somit für alle missionarischen Bemühungen in Deutschland und für Zuwendungen für den Dienst der Reisebrüder. Ein Konto zur Unterstützung der Zeitschrift *Die Tenne* und der Jugendarbeit lief ebenfalls über ihn.<sup>2</sup> Im Kinderheim »Kinderheimat« in Plettenberg-Oesterau übernahm er den Vorsitz,<sup>3</sup> im Diakonissen-Mutterhaus »Persis« in Elberfeld saß er im Vorstand.<sup>4</sup> Zuerst also hatte es Ernst Brockhaus mit Verwaltungsaufgaben zu tun. Sein Lebenslauf bis 1925 ist aus der Familienchronik der Familie Brockhaus ersichtlich. Ernst Brockhaus wurde als Kaufmann ausgebildet und hielt sich zeitweise in London und Genf auf.<sup>5</sup> 1904 gründete er mit seinem Bruder Karl die Firma »Elektro-Industrie Gebr. Brockhaus in Düsseldorf«, wobei Ernst die kaufmännische Leitung des Betriebes übernahm. Zu Ostern 1925 zog er in das väterliche Haus in Elberfeld ein,<sup>6</sup> gehörte damit zur wichtigsten »Versammlung« Deutschlands und konnte aufgrund seiner Qualifikation die oben beschriebenen Tätigkeiten aufnehmen. Ab 1932 war er Herausgeber der über die Außenmission berichtenden Zeitschrift *Mitteilungen aus dem Werke des Herrn in der Ferne*.<sup>7</sup> Bedeutsame Rundschreiben sind von ihm mitunterzeichnet worden.<sup>8</sup> Vom Geheimen Staatspolizeiamt wurde er 1936 als »Ausschußmitglied« der Sekte »Christen ohne Sonderbekenntnis« bezeichnet.<sup>9</sup> An einem Schriftwechsel von »führenden Brüdern« der »Christlichen Versammlung« mit der Gestapo war er beteiligt,<sup>10</sup>

---

1 Dieser Abschnitt stützt sich, sofern nicht anders angegeben, auf die u. a. schwer zugängliche Archivalia verwertende Darstellung von Andreas Liese, *NS-Politik*, S. 27–30.

2 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 2, S. 41.

3 Vgl. ebd., S. 37.

4 Vgl. ebd., S. 39.

5 Vgl. Peter von Gebhardt, *Geschichte*, S. 183.

6 Vgl. ebd.

7 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 2, S. 44.

8 Z. B. die »Vertrauliche Mitteilung« 1933, abgedruckt in: Friedhelm Menk, *Brüderbewegung*, S. 39; Rundschreiben vom 18. Dezember 1933, abgedruckt in: Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen*, Dok. Nr. 1, S. 70.

9 Vgl. Andreas Liese, *NS-Politik*, S. 28.

10 Vgl. ebd., S. 29.

ebenso an den ersten Gesprächen der Delegation der »Brüder« in Berlin unmittelbar nach dem Verbot.<sup>11</sup> Aus allen diesen Aspekten ist zu erkennen, daß Ernst Brockhaus eine (allerdings nicht offiziell) führende Position in der »Christlichen Versammlung« einnahm, die sich nicht auf die »Leitung äußerer Geschäfte«<sup>12</sup> beschränkte, sondern wesentlich weiter ging.<sup>13</sup>

Auch Wilhelm Brockhaus (1882–1964),<sup>14</sup> ein Sohn von Rudolf Brockhaus, gehörte zu den einflußreichsten »Brüdern«. Nach einer Volontärzeit bei einer Buchhandlung ging er in den väterlichen Verlag und übernahm 1932 dessen Leitung<sup>15</sup> sowie 1934 die Schriftleitung des *Botschafters*.<sup>16</sup> Das Rundschreiben von 1933 hatte er mitunterzeichnet, und nach dem Versammlungsverbot war er an der Gründung des Bundes freikirchlicher Christen (BfC) und dessen weiterer Entwicklung beteiligt.

Zur Führungsgruppe zählte auch Major a. D. Fritz von Kietzell (1885–1942)<sup>17</sup> aus Potsdam, später Berlin, der ab 1926 Schriftleiter der *Tenne*<sup>18</sup> und nach 1933 in verschiedene innere und äußere Vorgänge bezüglich der »Christlichen Versammlung« einbezogen war.

Auch der Kaufmann Hugo Hartnack (1892–1981)<sup>19</sup> aus Betzdorf an der Sieg ist in diesem Zusammenhang noch zu erwähnen. Er war seit 1932 Leiter der Dillenburg-Dönges-Verlagsgesellschaft und gab seit 1937 die Zeitschrift *Gnade und Friede*, die auch aktuelle Geschehnisse behandelte, als Schriftleiter heraus.<sup>20</sup> Er gehörte zur Brüderdelegation, die im April 1937 die Verhandlungen mit der Gestapo und dem Reichskirchenministerium in Berlin führte,<sup>21</sup> und hatte an der Gründung und Entwicklung des BfC Anteil.

Nicht unerwähnt bleiben soll Dr. jur. Fritz Richter (1901–1966), Rechtsanwalt aus Düsseldorf, Mitglied im »Nationalsozialistischen Rechtswahrerbund«. Seit 1935 war er Mitglied der NSDAP, trat aber nach der Reichspogromnacht 1938 aus ihr aus.<sup>22</sup> In den dem Verbot vorausgehenden Monaten war er als Rechtsbeistand der »Christlichen Versammlung« tätig,<sup>23</sup> an dem Entstehen des BfC beteiligt und bis 1940 Geschäftsführer des BfC.<sup>24</sup> 1942 zog er nach Berlin um und griff in die Vorgänge um den Bund nicht mehr ein.<sup>25</sup> Nach 1938 soll er politisch Verfolgten und Juden geholfen haben. In Berlin war er

---

11 Vgl. Willem J. Ouweneel, *Verhaal 2*, S. 385.

12 Gerhard Jordy, *Brüderbewegung 3*, S. 94; vgl. ähnlich Walter Brockhaus, *Gottes Weg*, S. 56.

13 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung 2*, S. 100.

14 Über ihn vgl. Peter von Gebhardt, *Geschichte*, S. 198.

15 Vgl. Elisabeth Wetter / Maria Luise von Kamen / Gerd Rumler, *Bibel*, S. 42.

16 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung 2*, S. 107.

17 Über ihn vgl. ders., *Brüderbewegung 3*, S. 277f.

18 Vgl. ders., *Brüderbewegung 2*, S. 100.

19 Über ihn vgl. ders., *Brüderbewegung 3*, S. 145f., 334f.

20 Vgl. ebd., S. 146.

21 Vgl. Willem J. Ouweneel, *Verhaal 2*, S. 385.

22 Vgl. Andreas Liese, *NS-Politik*, S. 29.

23 Vgl. Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen*, Dok. Nr. 2, S. 72.

24 Vgl. ders., »Einordnung«, S. 20, 34–37, 55.

25 Vgl. ebd., S. 20.

im Ministerium Speer als Wirtschaftsjurist tätig.<sup>26</sup>

Wegen seiner großen Bedeutung für die Geschichte der »Brüder« im »Dritten Reich« muß noch auf Dr. Hans Becker (1895–1963)<sup>27</sup> eingegangen werden. Er entstammte einer Familie, die seit der Gründergeneration zu den »Brüdern« gehörte. Am Ersten Weltkrieg nahm er als Kriegsfreiwilliger teil,<sup>28</sup> wurde als Hauptmann Jagdflieger in der Staffel Bölke<sup>29</sup> und studierte nach Kriegsende in Greifswald Jura, wo er auch zum Dr. jur. promoviert wurde. Er arbeitete sich im Bereich der Ruhrindustrie zum Bergwerksdirektor im Hoesch-Konzern hoch.<sup>30</sup> Ab 1925 übte er in Essen Verkündigungsdienste aus, in Dortmund wurde er ab 1932 zum »führenden Bruder«.<sup>31</sup> Er wurde als »Führernatur«<sup>32</sup> angesehen und hatte wohl eine außerordentliche Begabung, Christen zur selbständigen Beschäftigung mit theologischen und exegetischen Fragen anzuleiten.<sup>33</sup> Er wurde zur Führungspersönlichkeit des BfC. Politisch ist er als »nationalbewußter Akademiker«<sup>34</sup> und als »überzeugter Nationalsozialist«<sup>35</sup> beschrieben worden, obgleich er der NSDAP nicht angehörte.<sup>36</sup> In jedem Fall dachte Becker (wie viele Angehörige der »Versammlung«)<sup>37</sup> ausgesprochen national.<sup>38</sup> Schon vor dem Ersten Weltkrieg stand Becker politisch rechts und sympathisierte seit 1933 mit dem NS-Staat, ohne seine Zurückhaltung gegenüber politischer Betätigung zunächst aufgegeben zu haben. Unter dem Einfluß eines neuen Verständnisses der »Welt« öffnete er sich auch dem politischen Feld, wobei die politische Grundhaltung allerdings gegeben war. Somit stellte die aktive politische Betätigung im NS-Staat, den er vollumfänglich anerkannte, kein Problem mehr dar, was es ihm ermöglichte, in Zusammenarbeit mit der Gestapo den BfC als Bestandteil der nationalsozialistischen »Volksgemeinschaft« zu begründen und zu führen.

Neben den beschriebenen Personen übten auch die 70 Reisebrüder, die beinahe als Institution angesehen wurden, großen Einfluß auf die »Christlichen Versammlung« aus, besonders bei Konferenzen.<sup>39</sup> Den Reisebrüdern wurde nachgesagt, daß sie das Leben und die Lehre normierten.<sup>40</sup>

---

26 Vgl. Andreas Liese, *NS-Politik*, S. 30.

27 Zu den nachfolgenden Angaben zu Becker vgl. ebd., S. 32–34; Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 102–105; Hans Luckey, »Hans Becker und die Brüder. Nachruf für den zweiten Vorsitzenden unseres Bundes«, in: *Die Gemeinde* 13/1963, S. 12f.; Heinzpeter Hempelmann, *Verbot*, S. 56f.

28 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 102.

29 Vgl. ebd., S. 56, und Wilhelm Stücher, *Erinnerungen*, S. 52f.

30 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 103.

31 Vgl. Hans Luckey, »Hans Becker«, S. 12.

32 Ebd.

33 Vgl. Walter Brockhaus, *Gottes Weg*, S. 54f.

34 Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 104.

35 Heinzpeter Hempelmann, *Verbot*, S. 57. Hempelmann stützt sich dabei (ebd., S. 98, Anm. 71) auf die mündliche Information eines H. Deterding, über den jedoch nichts weiter ausgesagt wird.

36 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 104.

37 Vgl. ebd., S. 25.

38 Vgl. hierzu und zum folgenden Andreas Liese, *NS-Politik*, S. 34.

39 Vgl. ebd., S. 30

40 Vgl. ebd.



### 3.1.2. Die »Stündchenbewegung«

In den frühen 30er Jahren waren die »Versammlungen« der »Brüder« von einem Zustand des Niedergangs und der geistlichen Schwäche gekennzeichnet. »Weltlichkeit« und »Weltförmigkeit« sowie die oben beschriebene Politik waren in ihre Mitte eingedrungen, so daß einzelne Brüder damit rechneten, daß Gott auf irgendeine Weise eingreifen würde.<sup>41</sup> Verschärft wurde die Krise der deutschen »Brüderbewegung«<sup>42</sup> durch die sogenannte »Stündchenbewegung«.<sup>43</sup> Ab 1922 kamen in der Privatwohnung Dr. Hans Beckers, des Initiators der Bewegung, in Essen-Dellwig (ab 1930 in Essen-Altenessen, ab 1932 im Dortmunder »Versammlungslokal«, wodurch der Kreis einen gewissen offiziellen Charakter bekam) eine Anzahl jüngerer Brüder mit dem Ziel zusammen, sich gegenseitig über die Heilige Schrift auszutauschen. Ab 1932 gab es mehrtägige Bibelfreizeiten, von denen die bekannteste ab 1934 im Heim »Hohegrete« bei Au an der Sieg stattfand. Auch an anderen Orten im heutigen Nordrhein-Westfalen traf man sich im Sinne der »Stündchenbewegung«, die sich zahlenmäßig stark ausbreitete. Im Unterschied zur gängigen Praxis bei den »Brüdern«, zusammenhängende Schriftabschnitte zu betrachten, versuchte man, eine Detailexegese einzelner Verse zu betreiben, um sich das Gedankengut der »Brüder« selbständig anzueignen<sup>44</sup> und Grundbegriffe der christlichen Lehre zu erforschen. Die Arbeit richtete sich rational-intellektuell aus und wurde wegen der führenden Mitwirkung einiger Akademiker ironisch-abwertend »Akademikerstündchen« genannt. Dabei griff man immer mehr auf theologische Literatur anderer christlicher Kreise zurück und öffnete sich so zunächst der bibeltreuen, dann auch der bibelkritischen Theologie,<sup>45</sup> wodurch man allmählich den Grundsatz der Absonderung durch Trennung vom Bösen zur Diskussion stellte, ohne von der Überzeugung auszugehen, in Auslegungsfragen irrtumslos zu sein.

Diese offener werdende Haltung zur Grundfrage der Ekklesiologie der »Christlichen Versammlung« mußte die Kritik der »alten Brüder«, besonders von Friedrich Emde (1868–1949), dem Herausgeber der Zeitschrift *Menetekel*, der später zu den bedeutendsten »Nichtbündlern« gehörte, hervorrufen. Bis 1935 hielten sich die dogmatischen Differenzen allerdings in Grenzen. Erst ab diesem Jahr entwickelte sich eine lehrmäßige und persönliche Konfrontation, die sich an der Auslegung von Hebräer 2,6–7 und der Frage, ob ein Gläubiger die Errettung wieder verlieren könne, entzündete.<sup>46</sup> Die Ursachen des Konflikts lagen in den unterschiedlichen geistlichen Einstellungen der »Brüder«. Rekrutierte sich ein Großteil der Glieder der »Christlichen Versammlung« aus Handwerk und

---

41 Vgl. Hartmut Kretzer, »Einordnung«, S. 13f.; Wilhelm Stücher, *Erinnerungen*, S. 32f.; Willem J. Ouweneel, *Verhaal 2*, S. 381.

42 Vgl. Hartmut Kretzer, »Einordnung«, S. 14.

43 Unsere Beschreibung dieser Bewegung gründet sich auf Andreas Liese, *NS-Politik*, S. 31–33; Hartmut Kretzer, »Einordnung«, S. 14–16; Willem J. Ouweneel, *Verhaal 2*, S. 382–384; Heinzpeter Hempelmann, *Verbot*, S. 37–40. Einzelbelege aus diesen Werken werden nur bei wörtlichen Zitaten angegeben. Als ausführlichere Darstellungen vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung 2*, S. 103–112; Wilhelm Stücher, *Erinnerungen*, S. 33–44; Klaus Bloedhorn jr., *Obrigkeit*, S. 73–79; Friedhelm Menk, »Brüder«, S. 35–38, 52–64; ders., *Brüderbewegung*, S. 32–35, 42–64; Walter Brockhaus, *Gottes Weg*, S. 54–56.

44 Vgl. Walter Brockhaus, *Gottes Weg*, S. 54.

45 Vgl. ebd., S. 55.

46 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung 2*, S. 107.

Gewerbe, war die Zahl der Hochschulabsolventen stets gering geblieben. Viele der »Brüder« standen den Akademikern eher distanziert gegenüber, weil sie eine Überfremdung der »Versammlungen« durch die wissenschaftliche Denkweise befürchteten. So gelangten die Akademiker tatsächlich im Gegensatz zu den althergebrachten Schriftauslegungen immer mehr in einen Erkenntnisrelativismus hinein, der im BfC in einen theologischen Pluralismus ausuferte. Auslöser der Streitigkeiten war der »Stündchenbruder« Ernst Busch aus Bad Godesberg, der in jenem Jahr eine Liste von sieben Punkten, in denen er und andere Freunde sich von der Meinung der »Brüder« unterschieden, publizierte.<sup>47</sup> Eine Brüderbesprechung darüber in Schwelm konnte keine Abhilfe schaffen, und so kamen am 11. Juli einige ältere Brüder und »Stündchenfreunde« (unter anderem Becker und von Kietzell) zu einem Gespräch über die Lehrdifferenzen zusammen.<sup>48</sup> Hier distanzierte Becker sich zwar von einigen Lehrmeinungen Buschs, behauptete aber öffentlich, daß ein aus Gott geborener Gläubiger wieder verlorengelassen könne,<sup>49</sup> was dem alten Bekenntnis der »Brüder« völlig zuwider war. Die überwiegende Mehrheit der 70 Reisebrüder stellte sich gegen Beckers neuen Kurs. Im Sommer 1936 stand man kurz vor der Trennung. Einige Briefe von beiden Seiten wurden geschrieben.<sup>50</sup>

Am 5. März 1937 trat Becker mit seinem Rundbrief eine »Generalabrechnung«<sup>51</sup> mit den »Brüdern« an, bei der er sich vom ganzen »exklusiven« Wahrheitsanspruch der »Christlichen Versammlung« gründlich distanzierte und eine Lösung nur in deren »Schwenkung um 180 Grad« sah.<sup>52</sup> Am 17. April verschickte Becker einen Rundbrief, in dem er seine Auffassung vom Abfall der Gläubigen ausführlich darlegte.<sup>53</sup> Dieser Brief wurde durch einen anderen umfassenden Brief des späteren Nichtbündlers Franz Kaupp (1866–1945) aus Freudenstadt widerlegt.<sup>54</sup> Ein Bruch schien in den »Versammlungen« nunmehr unabwendbar, denn die »Stündchenfreunde« hatten sich mehr und mehr Meinungen zu eigen gemacht, die mit der Lehre der »Brüder« nicht vereinbar waren, besonders was das Verhältnis zu anderen christlichen Kreisen und zur »Welt« betraf. Die Dortmunder »Versammlung« plante im März und April 1937 bereits Beckers Ausschluß (Exkommunikation), der aber wegen des Verbots nicht mehr durchgeführt werden konnte.

### 3.1.3. Haltungen gegenüber dem neuen NS-Staat

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme schwenkten die »Brüder« schnell auf den Kurs einer zumindest äußeren Akzeptanz des NS-Staates um. In den Zeitschriften

---

47 Ernst Busch, »7 Punkte«, Godesberg, 28. Februar 1935 (Abschrift, AFEGH). Ernst Busch trennte sich ganz von den »Brüdern«. Nach dem Krieg erschien seine Streitschrift *Der Darbysmus*, Rotenburg (Fulda) 1947.

48 Vgl. Anonym, Zusammenkunft in Elberfeld am 11. Juli 1936 (AFEGH). Dieses Protokoll ist auch abgedruckt in: Friedhelm Menk, *Brüderbewegung*, S. 43–47.

49 Vgl. ebd., passim.

50 Einige davon sind abgedruckt in: Friedhelm Menk, *Brüderbewegung*, S. 49–64.

51 Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 2, S. 109.

52 Zit. nach ebd.; zum Inhalt des Briefes vgl. ebd., S. 109f.

53 Hans Becker, Rundbrief Nr. 5, Dortmund 17. April 1937 (PAV).

54 Franz Kaupp, Brief an Hans Becker, Freudenstadt, Ausgang April 1937 (PAV); zur Interpretation des Briefes vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 2, S. 110f.

erging man sich in nicht immer klar biblisch durchdachten Beifallskundgebungen, wohl um als angepaßt zu gelten.<sup>55</sup> Schon zum Reichstagsbrand vermerkte wohl Fritz von Kietzell<sup>56</sup> in einem Kommentar der Märzausgabe der *Tenne* unter der Rubrik »Aus Zeit und Vergangenheit«, daß einem durch dieses Ereignis die Gefahr der »Bolschewisierung« wieder bewußt geworden sei: »Die tatkräftig eingreifende Polizei der neuen Reichsregierung hat die ungeheuerlichsten Pläne der deutschen Kommunisten aufgedeckt«, die die »Entfesselung« eines »allgemeinen Terrors« vorgesehen hätten. Man habe vor einem »furchtbaren Abgrund« gestanden, es sei um das Ganze gegangen, »und wir dürfen Gott wiederum danken, daß er uns zur rechten Stunde eine Obrigkeit gab, die den Willen und die Kraft zu haben scheint, ›das Schwert nicht umsonst zu tragen‹. Ein ungeheurer Umschwung, eine ›historische Wende‹, trat ein, wie ihn die glühendsten Patrioten sich nicht träumen ließen.«<sup>57</sup> Wie war es möglich, daß jemand, der noch im vorherigen Jahr nachdrücklich vor dem Nationalsozialismus gewarnt hatte, unmittelbar nach der Machtergreifung Hitlers das neue Regime unterstützen konnte?

Auch in anderen Gruppierungen waren solche Reaktionen feststellbar.<sup>58</sup> Die politischen Ansichten von Freikirchlern und Angehörigen der »Christlichen Versammlung« in dieser Zeit, die die nationalsozialistische Politik bis 1944 positiv bewerteten und in Adolf Hitler den von Gott gegebenen Führer sahen, deckten sich weitgehend mit denen der großen Mehrheit in der Landeskirche.<sup>59</sup> Die mit Blick auf den deutschen Protestantismus angestellten Überlegungen des Kirchenhistorikers Günther van Norden können auch auf die »Brüder« angewandt werden:

---

55 Vgl. ebd., S. 17.

56 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 63.

57 *Die Tenne* 11 (1933), S. 87f., hier S. 88.

58 Vgl. Andreas Liese, *NS-Politik*, S. 41.

59 Vgl. Karl Zehrer, *Freikirchen*, S. 78. Bezüglich des evangelischen Kirchenkampfes versuchten die »Brüder« Neutralität zu wahren und stellten sich nicht auf die Seite der Bekennenden Kirche (vgl. Wilhelm Stücher, *Erinnerungen*, S. 12–31; Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 72–74). Der Schriftleiter der *Tenne* stellte 1934 heraus, daß man sich, wie vom Reichsinnenminister gefordert, nicht an der Erörterung des Kirchenkampfes beteilige (*Die Tenne* 12 [1934], S. 229, abgedruckt in: Hartmut Kretzer [Hg.], *Quellen*, Dok. Nr. 85, S. 272). Wenige Monate später wurde mit Bezug auf jenen Artikel nochmals bekräftigt: »Wir hatten darin gesagt, daß wir das Verbot der öffentlichen Erörterung des Kirchenstreites nur begrüßen könnten. Die öffentlichen Erörterungen waren aber nach unserer Meinung in jedem Falle tief beschämend und standen im Widerspruch zu dem klaren Worte der Schrift: ›Ein Knecht des Herrn soll nicht streiten.‹ (2. Ti. 2, 24). Ganz besonders bedenklich aber ist es, wenn Knechte des Herrn ihre Stimme öffentlich wegen Maßnahmen der Obrigkeit erheben, und hierauf wünschte ich die Leser der *Tenne* hinzuweisen, da ich glaube, daß auch manche von ihnen in dieser Beziehung in Gefahr sind« (*Die Tenne* 12 [1934], S. 271). Im selben Jahr wandte sich sogar ein Artikel in *Menetekel* gegen die Behauptung, daß in Deutschland Christen um ihres Glaubens willen verfolgt würden (vgl. *Menetekel* 8 [1934], S. 74, abgedruckt in: Hartmut Kretzer [Hg.], *Quellen*, Dok. Nr. 82, S. 269). Die *Tenne* veröffentlichte zwar ausschnittsweise die Abschiedsworte Karl Barths vor seinen Bonner Studenten im Vorfeld seiner Ausweisung aus Deutschland, betonte aber hinsichtlich des Kirchenkampfes: »Mit dem vorliegend Gesagten wie auch mit dem, was nun folgt, denken wir mit keinem Gedanken an den sogen. Kirchenstreit. Wir haben unsere wohlwogeneren Gründe, wenn wir hierzu in unserem Blatte im allgemeinen keine Stellung genommen haben, soweit dies überhaupt erlaubt war. Wir huldigen dem Grundsatz: Beschäftige Dich nicht mit andern, tritt selbst in das göttliche Licht! ... So haben wir es jetzt auch nicht mit den Vorgängen und Gründen zu tun, die zu dem Abschied Professor Barths von Bonn und seinen dortigen Studenten geführt haben« (*Die Tenne* 13 [1935], S. 279).

»Es ist deutlich, daß die Kirche dem Staat als der von Gott gegebenen Obrigkeit gegenübertrat (Römer 13). Zu dem Respekt und der Achtung, die sich aus der theologischen Begründung der Obrigkeit ergab, kam 1933 zusätzlich die aus der historisch geprägten, soziologisch fundierten nationalkonservativen Mentalität im deutschen bürgerlichen Protestantismus erwachsene Dankbarkeit, Zustimmung und Hoffnung gegenüber dem neuen Staat. Denn dieser neue Staat präsentierte sich als die neue Harzburger Front, als Bündnis des alten bewahrenden christlich-nationalen Konservatismus (des Zweiten Reiches) mit dem neuen dynamischen, aufbauenden Nationalsozialismus (des Dritten Reiches).«<sup>60</sup>

So war die Zustimmung von Kietzells im März 1933 eine Zustimmung zu einem Staat, von dem man hoffte, daß er im Sinne des nationalkonservativen Denkens wirken und das christliche Element wieder stärker hervorkehren würde.<sup>61</sup> Außerdem muß man sich vergegenwärtigen, daß für Christen aus »Versammlungskreisen« die oben dargestellte Grundhaltung zum Staat und zum Verhältnis des Gläubigen zur Obrigkeit von nicht zu unterschätzender Bedeutung war.<sup>62</sup> Von Kietzell stand mit seiner Position nicht allein da. Dies macht die bereits erwähnte »Vertrauliche Mitteilung« deutlich, die beinahe einer offiziellen Anerkennung des NS-Staates gleichzusetzen war.<sup>63</sup> Es hieß dort, daß die neue Regierung darum bemüht sei, »Recht und Ordnung im Lande wiederherzustellen und eine ernstere christliche Lebensauffassung im Volke zu wecken ...«. <sup>64</sup>Denke man an Rußland, so habe man allen Grund,

»nicht nur Gott für unsere Regierung, die uns unter seiner Vorsehung vor diesen Schrecken bewahrt hat, zu danken, sondern auch viel für sie zu beten – denn die übernommenen Aufgaben sind wahrlich schwer – und ihre Wünsche auf tatkräftige Unterstützung nach Möglichkeit zu erfüllen.«<sup>65</sup>

Das Motiv der Dankbarkeit für die Bewahrung vor dem Bolschewismus verband sich hier mit dem der Hoffnung vor dem Hintergrund der nationalkonservativen Mentalität.<sup>66</sup> Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Reaktionen auf die nationalsozialistische Machtergreifung in der »Christlichen Versammlung« von Zustimmung, Dankbarkeit und Hoffnung geprägt waren.<sup>67</sup>

Ab 1933 gab es Diskussionen über die Frage, ob man nicht doch zur Wahlurne gehen solle, um den Kurs der neuen Regierung zu bestätigen. In diese Richtung wurden die oben zitierten letzten Zeilen der »Vertraulichen Mitteilung«, die vor dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund (14. Oktober) und vor den Reichstagswahlen am 12. November

---

60 Günther van Norden, »Kirche und Staat im Kirchenkampf«, in: ders. (Hg.), *Zwischen Bekenntnis und Anpassung. Aufsätze zum Kirchenkampf in rheinischen Gemeinden, in Kirche und Gesellschaft*, Köln 1985 (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte 84), S. 97–116, hier S. 105.

61 Vgl. Andreas Liese, *NS-Politik*, S. 42.

62 Vgl. ebd.

63 Vgl. ebd.

64 Friedhelm Menk, *Brüderbewegung*, S. 39.

65 Ebd.

66 Vgl. Andreas Liese, *NS-Politik*, S. 42.

67 Vgl. ebd., S. 43.

1933 abgeschickt worden war, interpretiert.<sup>68</sup> In einem Brief an Wilhelm Stücher wies Ernst Brockhaus darauf hin, daß ihm nach Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund viele geschrieben und zur Wahlbeteiligung aufgerufen hätten.<sup>69</sup> Fritz von Kietzell meinte, daß man aus »Selbsterhaltungstrieb«<sup>70</sup> und zur Verwirklichung von Römer 13 an dieser Wahl teilnehmen müsse. Otto Kunze hielt dafür, daß die meisten der Geschwister sich dieser als Pflicht verstandenen Abstimmung nicht entzögen, weil es ja nicht um eine Wahl, sondern nur um die Bekundung des Einverständnisses mit den Handlungen der Regierung gehe. Der Reisebruder Otto Schröder aus Berlin brachte vor, daß man bei dieser Wahl zu wählen schuldig sei, um dadurch zu zeigen, daß man hinter der Regierung stehe. Wilhelm Stücher hingegen beteiligte sich nach eingehenden Reflexionen aus biblischer Überzeugung heraus nicht an den Novemberwahlen, erntete dafür gewichtige Repressalien seitens des Staates und der »Brüder«, wollte aber solche, die sich gewissenmäßig doch zum Urnengang genötigt sahen, nicht verurteilen.<sup>71</sup> 1936 forderte ein Artikel in der Zeitschrift *Menetekel* des ansonsten eher konservativen Bruders Friedrich Emde dazu auf, bei den Wahlen am 29. März freudig mit »Ja« für den Führer zu stimmen.<sup>72</sup> Diese positive Einstellung zum neuen Staat manifestierte sich auch in den örtlichen »Versammlungen«. Nicht wenige »Brüder« wurden Parteimitglieder, an manchen Orten nahmen Brüder sonntags mit Hakenkreuzbinden und Uniformen am »Brotbrechen« teil.<sup>73</sup> Der Verkündigungsdienst jüdischer Brüder wurde nicht mehr gewünscht, der Antisemitismus machte sich in den deutschen »Versammlungen« schon vor dem Verbot bemerkbar.<sup>74</sup>

Als Resümee ist festzuhalten, daß sich nach 1933 viele »Brüder« entschlossen hinter den Staat Adolf Hitlers stellten und sich für eine Beteiligung am politischen Leben aussprachen. Diese Haltung widersprach der theoretisch noch immer gültigen Lehre von der Absonderung, weshalb die »Brüder« gleichsam »zweigeleisig« fuhren.

### 3.1.4. Die äußere Entwicklung bis zum Verbot

In einem weiteren Schritt soll nun die äußere Entwicklung der »Christlichen Versammlung« seit 1933 bis zum Verbot des Jahres 1937 kurz beschrieben werden.<sup>75</sup> Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung entstand unter den »Brüdern« die ernste Frage, ob das neue Regime Gleichschaltungsabsichten hege, denn einzelne »Versammlungen« hatten Schwierigkeiten durch Übergriffe örtlicher Parteibehörden bekommen. Auf einer ersten Brüderzusammenkunft im Juli 1933 in Ronsdorf beschlossen etwa 50 Brüder,

---

68 Vgl. Wilhelm Stücher, *Erinnerungen*, S. 2; Andreas Liese, *NS-Politik*, S. 43.

69 Vgl. zum folgenden die Dokumentation einiger Stimmen zur Wahl bei Friedhelm Menk, »Brüder«, S. 49f.; ders., *Brüderbewegung*, S. 40.

70 Friedhelm Menk, »Brüder«, S. 49.

71 Vgl. Wilhelm Stücher, *Erinnerungen*, S. 2–8.

72 *Menetekel* 10 (1936), S. 62; vgl. Andreas Liese, *NS-Politik*, S. 44.

73 Vgl. Wilhelm Stücher, *Erinnerungen*, S. 1f.

74 Vgl. ebd. und Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 70; Friedhelm Menk, »Brüder«, S. 51.

75 Vgl. als Grundlagen zu den folgenden Ausführungen Wilhelm Stücher, *Erinnerungen*, S. 1–3, 8–11; Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 80–82; Friedhelm Menk, »Brüder«, S. 47–51; ders., *Brüderbewegung*, S. 39–41; Hartmut Kretzer, »Einordnung«, S. 17f.; vgl. auch die ausführlichen Forschungen von Andreas Liese, *NS-Politik*, S. 44–80.

»nichts zu unternehmen, bis die neue Regierung direkt an uns herantreten würde.«<sup>76</sup> Bei einer späteren Besprechung von 30 Brüdern »kam man überein, den Versammlungen eine beruhigende Mitteilung zu machen über die Absichten der neuen Regierung, die uns nach positiven Erkundigungen durchaus wohlwollend gegenübersteht.«<sup>77</sup> Diese dort erlassene, von Ernst und Wilhelm Brockhaus unterzeichnete »Vertrauliche Mitteilung« (Oktober/November 1933)<sup>78</sup> ist vor dem Hintergrund von Gleichschaltungsbefürchtungen und manchen Gerüchten in den Reihen der »Brüder«, daß die freikirchlichen Kreise und Gemeinschaften in die Reichskirche eingegliedert werden sollten, entstanden.<sup>79</sup> Hier fand sich folgende Verlautbarung:

»Wir möchten die Geschwister herzlich bitten, sich durch derartige Gerüchte nicht beunruhigen zu lassen. Wir haben allen Grund, der Versicherung unseres Reichskanzlers Adolf Hitler, daß nicht daran gedacht werde, die Gewissensfreiheit des einzelnen irgendwie anzutasten, volles Vertrauen zu schenken. Wir können sogar aus sicherer Quelle mitteilen, daß der Reichsregierung, *der wir allein unterstellt sind*, irgendwelche Gleichschaltungs-Absichten in dieser Hinsicht völlig fernliegen.«<sup>80</sup>

Im Dezember 1933 hatte die neue Regierung über den Verlag in Elberfeld einen Überblick über Ort und Anzahl, Zeiten und Personenzahlen der »Versammlungen« gefordert und erhalten, womit den Nazis genaue interne Angaben zur Verfügung standen.<sup>81</sup> Man rechnete damit, daß die Regierung auch bald an die »Brüder« mit der Frage herantreten würde, wie sie »in die Liste eingetragen zu werden wünschten.«<sup>82</sup> Auf der Brüderzusammenkunft in Siegen im Dezember 1933<sup>83</sup> bestellte man einige Brüder als Vertreter der »Christlichen Versammlung« in den nun so wichtig gewordenen Angelegenheiten des Staates, darunter auch den in Berlin wohnenden Schriftleiter der *Tenne*, Fritz von Kietzell, über den man sich wegen seines Wohnsitzes und wegen seines militärischen Ranges leichte Kontakte zur Reichsregierung erhoffte.

Von Kietzell verfaßte 1934 ein Exposé über die »Christliche Versammlung«, in dem er deren Grundsätze darlegte und das er im Januar 1935 einreichte.<sup>84</sup> Schon der Titel verdeutlicht, daß es den »Brüdern« bisher gelungen war, sich dem Zugriff des Staates zu entziehen. Sie waren weder Mitglied der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) geworden, noch hatten sie einen losen Gemeindeverband gegründet. Dies hätte ihrem

---

76 Wilhelm Stücher, *Erinnerungen*, S. 5.

77 Ebd.

78 Abdruck ebd., S. 1f.; ohne Unterschriften bei: Friedhelm Menk, *Brüderbewegung*, S. 39.

79 Zu diesem Problemfeld und zum freikirchlichen Kontext, über den die Quellenlage wesentlich besser ist, vgl. ausführlich Andreas Liese, *NS-Politik*, S. 45–55.

80 Friedhelm Menk, *Brüderbewegung*, S. 39.

81 Vgl. Hartmut Kretzer, »Einordnung«, S. 17; ders. (Hg.), *Quellen*, Dok. Nr. 1, S. 70.

82 Wilhelm Stücher, *Erinnerungen*, S. 8.

83 Vgl. ebd. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 80, datiert diese Zusammenkunft eigenartigerweise auf Anfang 1934.

84 Fritz von Kietzell, Betrifft: »Christen ohne Sonderbekenntnis«, Berlin-Lichterfelde, 15. Januar 1935 (LI). Von Kietzell reichte dieses Dokument nicht, wie Friedhelm Menk, »Brüder«, S. 51, ders., *Brüderbewegung*, S. 41, behauptet, beim Reichskirchenministerium ein, da diese Behörde erst im Juli 1935 entstand. Es erscheint am plausibelsten, mit Andreas Liese, *NS-Politik*, S. 57f. anzunehmen, daß das Reichsinnenministerium der erste Empfänger des Exposés gewesen ist.

Prinzip der Absonderung widersprochen. Sie hielten sich selbst nicht für Glieder einer Freikirche, sondern einfach für »Christen, die sich im Namen Jesu versammeln«. Dies war elementar mit ihrem Selbstverständnis verbunden, und so erklärte von Kietzell im Blick auf die »Christen ohne Sonderbekenntnis«:

»Auf die Frage, was unter dieser Bezeichnung zu verstehen ist, möchte ich zunächst meine mündliche Angabe wiederholen, daß wir in Wirklichkeit keinen Namen tragen. Selbst wenn wir uns einen solchen zulegen wollten, so würde dies praktisch garnicht ausführbar sein, weil wir keine Körperschaft sind und keine Organisation haben. Es wäre weder jemand da, der hierüber Beschluß fassen, noch jemand, der einen solchen Beschluß durchführen könnte ... Lediglich zur äusseren Kenntlichmachung unserer Versammlungssäle findet sich mancherorts die Aufschrift ›Christliche Versammlung‹, womit nichts anderes zum Ausdruck gebracht wird, als dass sich hier eine Anzahl Christen zum Gottesdienst versammeln.«<sup>85</sup>

Er verglich den überörtlichen Zusammenhalt der »Christlichen Versammlungen«, die »keine neue Körperschaft«<sup>86</sup> bildeten, mit dem »Bild einer großen Familie innerhalb der Volksgemeinschaft«.<sup>87</sup> Es sei ein »mit den Jahren selbst gewachsenes, organisatorisch nicht gewolltes und auch kaum sichtbares Netz von Beziehungen, welche die im ganzen Reich verteilten Versammlungen miteinander verbinden«.<sup>88</sup> Diese unorganisierte Gestaltung der Zusammenkünfte und Gemeinschaft sei »für den Aussenstehenden zunächst nur schwer verständlich ..., weil ihre Handhabung voraussetzt, dass man mit den Lehren der Heiligen Schrift über die Ordnung und den Dienst in der christlichen Gemeinde völlig vertraut ist«.<sup>89</sup> Ob sich die Geheime Staatspolizei mit diesen Angaben zufriedengeben konnte, darf zumindest bezweifelt werden. Jede andere Beschreibung hätte jedoch dem Selbstverständnis der »Brüder« widersprochen und wäre daher nicht möglich gewesen. Nichtsdestoweniger machte das Exposé genaue Angaben über das Schrifttum und die Verlagsstruktur der »Brüder«,<sup>90</sup> was den Nazis einen genauen Einblick ermöglichte, den sie vielleicht aber schon vorher hatten.

In der Denkschrift huldigte der Verfasser in keiner Weise dem NS-Staat, was angesichts seiner nach der Machtergreifung geänderten Haltung eher verwunderlich ist, aber mit der strikten Trennung der Bereiche »Versammlung« und Politik im Denken der »Brüder«, die allerdings in der Praxis schon nahezu aufgegeben worden war, zusammenhängt. Unter der Überschrift »Verhältnis zum Staat« führte er lediglich kurz einige Stellen des Neuen Testaments an, die den Christen zum Gehorsam gegenüber der Obrigkeit ermahnen, um dann noch die klassische Stelle Römer 13,1–7 auszugsweise zu zitieren.<sup>91</sup> Die reine Auflistung von Bibelstellen kann dem nationalsozialistischen Staat, in dem täglich Millionen von Menschen »Heil Hitler« riefen, nicht genügt haben, selbst wenn von Kietzell die Neutralität im Kirchenkampf zusicherte:

---

85 Ebd., S. 1.

86 Ebd., S. 4.

87 Ebd., S. 3.

88 Ebd., S. 4.

89 Ebd.

90 Vgl. ebd., S. 5.

91 Vgl. ebd., S. 7.

»Die Eindeutigkeit unserer Grundsätze ergibt, dass wir von kirchlichen Streitigkeiten in keiner Weise berührt werden. Unsere bewusst einseitige Auffassung der christlichen Religionsübung schliesst zwangsläufig Anknüpfungsmöglichkeiten an alle Streitfragen politischer Art aus.«<sup>92</sup>

Gerade nach dieser Denkschrift mußten die »Brüder« dem totalitären Staat als eine Gruppe erscheinen, die sich jeder Gleichschaltung widersetzte und undurchsichtig blieb. Sie hofften gleichwohl, ihren Überzeugungen treu und vor der Gleichschaltung bewahrt bleiben zu können, wozu sie angesichts ihrer nationalen und sektenfeindlichen<sup>93</sup> Einstellung gute Chancen erwarteten, was sich aber zwei Jahre später als verhängnisvoller Irrtum erweisen sollte.

Noch 1935 verhandelten Regierungsstellen lange mit den Elberfelder Brüdern Ernst und Wilhelm Brockhaus, um von diesen dem Staat verantwortliche Namen genannt zu bekommen. Die Gestapo erhielt nicht die gewünschten Angaben und wird sich hingehalten gefühlt haben.<sup>94</sup> Im Januar 1937 erfolgten Eingriffe der Gestapo, die die üblichen Sonntagskollekten in einigen »Versammlungen« Sachsens verbat.<sup>95</sup> In den ersten Monaten des Jahres 1937 wirkte der Rechtsanwalt Dr. jur. Fritz Richter als Rechtsbeistand der »Versammlungen« bei den Berliner Behörden.<sup>96</sup> Über das Vorgehen der Gestapo entstand nicht geringe Unruhe. Einzelheiten über die Verhandlungen mit der Regierung waren nur wenigen »führenden Brüdern«, nicht den »Stündchenfreunden«, für die das Verbot überraschend kam, bekannt. Die Brüder aus Elberfeld wußten die Unruhe in den »Versammlungen« zu beschwichtigen, indem sie Schriftstellen wie Römer 13 und 1. Petrus 2 überbetonten und nicht darauf hinwiesen, daß bald eine Zeit anbrechen werde, wo es gelten werde, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen (Apostelgeschichte 5,29), und außerdem insgeheim mit der scheinbaren Sicherheit der Möglichkeit, mit Freikirchen zusammenzuarbeiten, liebäugelten.

Insgesamt ist festzustellen, daß viele »führende Brüder« den schwierigen Aufgaben im Vorfeld des Verbots 1937 nicht gewachsen waren. Hatte sich die »Stündchenbewegung« deutlich von der Lehre der »Brüder« entfernt, das Zusammengehen mit anderen Kreisen aber nicht erwogen, so war die lehrmäßige Ausrichtung der »führenden Brüder« zwar klar, doch handelten sie nicht ihrem Bekenntnis gemäß.

---

92 Ebd., S. 6f.

93 Noch im März und Oktober 1935 erfreute man sich in der Zeitschrift *Monatliche Beilage zu der »Guten Botschaft des Friedens«* der Verbote von Sekten wie der »Weißenberg-Sekte«, der »Ernsten Bibelforscher« (Zeugen Jehovas), der »Wiedertäufer« und der »Sozialen Gemeinde Gottes«, wobei man letztere als »staatsfeindliche Organisationen unter religiösem Deckmantel« wertete (beide Artikel sind abgedruckt in: Hartmut Kretzer [Hg.], *Quellen*, Dok. Nr. 87f., S. 277f.). Man vergaß bei diesen Beifallsbekundungen, daß man als nicht organisierte Gruppe von Christen selbst in der Gefahr stand, dem Staat verdächtig zu erscheinen und verboten zu werden. Für das eigene Verbot 1937 war man der Regierung nicht mehr dankbar.

94 Vgl. Hartmut Kretzer, »Einordnung«, S. 17f. Die Datierung und die genauen Inhalte der Gespräche sind aufgrund der mangelhaften Quellenlage noch unklar. Vgl. zu diesem Problem Andreas Liese, *NS-Politik*, S. 76–80.

95 Vgl. ebd., S. 70–76.

96 Vgl. Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen*, Dok. Nr. 2, S. 72. Vgl. zum folgenden ders., »Einordnung«, S. 18f.



### 3.2. Die Zulassung der Gründung des BfC – Korrektur der Forschung<sup>97</sup>

Selbst wenn es, wie oben in der Einleitung erwähnt, nicht mehr unser Ziel sein kann, Entstehung, Entwicklung und Grundsätze des Bundes freikirchlicher Christen und des 1941 gegründeten Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden zu beschreiben,<sup>98</sup> sollen doch aufgrund der besseren Quellenlage frühere Auffassungen der Forschung zur Verfügung Reinhard Heydrichs vom 3. Juni 1937 korrigiert werden. Diese Verfügung spielt in der gesamten Literatur über das Verbot eine wichtige, nicht unproblematische Rolle. Die Erinnerungen Stüchers enthalten eine Abschrift dieses Fernschreibens.<sup>99</sup> Menk schreibt, daß Becker am 3. Juni 1937 »von Heydrich die ersehnte Verfügung zur Gründung des B.f.C.«<sup>100</sup> erhalten habe, fügt im Anmerkungssteil hinzu, daß es sich um »eine Verfügung von Heydrich an alle Staatspolizeistellen vom 3. Juni 1937«<sup>101</sup> handle, und ordnet sie im Quellenverzeichnis den gedruckten Quellen (!) zu.<sup>102</sup> Hempelmann spricht nur von einer Verfügung Heydrichs,<sup>103</sup> von der er behauptet, sie »nach Abschrift des Originaldokumentes«<sup>104</sup> zu zitieren. Jordy spricht von einer Verfügung Heydrichs zur Legalisierung des BfC,<sup>105</sup> die er »nach Kopie«<sup>106</sup> zitiere. Kretzer schreibt von einer Verfügung, »die offensichtlich an alle Staatspolizeistellen sowie die Regierungs- und Oberpräsidenten in Preußen gegangen«<sup>107</sup> sei und die er als Dokument Nr. 14 in seine Quellensammlung aufnimmt;<sup>108</sup> allerdings gibt er zu, daß die Quelle bis jetzt »in keiner amtlichen Fassung« vorliege; dennoch gäben die überlieferten Abschriften zweifelsfrei den ursprünglichen

---

97 Vgl. zum gesamten Abschnitt Andreas Liese, *NS-Politik*, S. 117–119. Herrn Liese verdankt der Verfasser auch weitere wertvolle Hinweise zum Fernschreiben Heydrichs.

98 Vgl. hierzu ausführlich Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 102–281 passim; Friedhelm Menk, »Brüder«, S. 64–190 passim; ders., *Brüderbewegung*, S. 65–153 passim; Heinzpeter Hempelmann, *Verbot*, S. 40–65 passim; Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen*, S. 19–61, 69–316 passim; Andreas Liese, *NS-Politik*, S. 81–125 passim; Klaus Bloedhorn jr., *Obrigkeit*, S. 97–140 passim; Otto Bastian, *Die Evangelisch-freikirchliche Gemeinde in der Zeit des Nationalsozialismus*, Schwelm 1982 (LI); ders., »Wie haben die ›Brüder‹ die Versuchung des Nationalsozialismus bestanden?«, in: *Die Botschaft* 124 (1983), Heft 6, S. 19–21; Willem J. Ouweneel, *Verhaal* 2, S. 384–395 passim; Günter Balders, »Kurze Geschichte der deutschen Baptisten«, in: ders. (Hg.), *Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. 150 Jahre Baptistengemeinden in Deutschland 1834–1984. Festschrift im Auftrag des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland*, Kassel <sup>3</sup>1984, S. 17–167, hier S. 108–117 passim; Andrea Strübind, *Freikirche*, S. 285–301 passim.

99 Wilhelm Stücher, *Erinnerungen*, S. 60.

100 Friedhelm Menk, *Brüderbewegung*, S. 73.

101 Ebd., S. 219, Anm. 121.

102 Ebd., S. 245.

103 Heinzpeter Hempelmann, *Verbot*, S. 54.

104 Ebd., S. 97, Anm. 50.

105 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 122.

106 Ebd., S. 422, Anm. 309.

107 Hartmut Kretzer, »Einordnung«, S. 32.

108 Ders. (Hg.), *Quellen*, S. 108.

Text wieder.<sup>109</sup> Andreas Liese gelang es im Zuge der Recherchen für seine Staatsexamensarbeit, amtliche Fassungen der Verfügung Heydrichs in Archiven aufzufinden. Nachfolgend soll ein Exemplar in voller Länge zitiert werden:<sup>110</sup>

»Geheime Staatspolizei  
Geheimes Staatspolizeiamt  
II B 2 . 145/37 – S

Berlin, den 3. Juni 1937

An  
alle Staatspolizeileitstellen  
und Staatspolizeistellen  
– nachrichtlich den Herren Regierungs- und Oberpräsidenten in Preussen.  
Betr.: Verbot der ›Christlichen Versammlung‹.  
Vorg.: Erlass v. 23.4.37 und FS-Erlass v. 24.5.1937 – II B 2 – 145/37 – S.

—

Die ›Christliche Versammlung‹ ist verboten worden, weil sich unter dem Einfluss der in ihr massgeblichen darbystischen Richtung, die jegliche positive Einstellung zu Volk und Staat verneint, verschiedentlich Bibelforscher und Marxisten zu ihr gefunden und sich als solche auch weiterhin betätigt haben.

Dem Dr. Hans *Becker*, geb. am 13.3.1895 zu Essen-Borbeck, wohnhaft Dortmund, Adolf-Hitler-Allee 62, ist jedoch die Gründung eines ›Bundes freikirchlicher Christen‹ mit denjenigen Mitgliedern der ehemaligen Christlichen Versammlung gestattet worden, die durchaus auf dem Boden des Nationalsozialismus stehen und zum Teil alte Parteigenossen sind.

Dr. Becker hat daraufhin in einem Rundschreiben die Mitglieder der ehemaligen ›Christlichen Versammlung‹ zur Gründung des ›Bundes freikirchlicher Christen‹ aufgerufen und gebeten, für diesen Zweck die Erlaubnis zu Versammlungen der Mitglieder dieser aufgelösten Sekte zu erwirken. Auf meine Anweisung hat jedoch Dr. Becker in einer Versammlung in Elberfeld mitgeteilt, dass irgendwelche Gründungsversammlungen von ehemaligen Mitgliedern der ›Christlichen Versammlung‹ nicht abgehalten werden dürften, sondern die Neugründung von Personen erfolge, die er in den einzelnen Orten bestätige.

Ich ersuche demzufolge, jede Versammlung von Mitgliedern der ehemaligen ›Christlichen Versammlung‹ auch zu dem Zwecke der Gründung des ›Bundes freikirchlicher Christen‹ zu verbieten.

Örtlich erfolgt die Gründung des ›Bundes freikirchlicher Christen‹ durch die von Dr. Becker berufenen Personen. Mitgliederversammlungen dieses Bundes dürfen erst dann abgehalten werden, wenn der örtliche Leiter des Bundes seine Bestätigung durch Dr. Becker und eine Mitgliederliste der örtlichen Organisation der zuständigen Staatspolizeistelle eingereicht hat und diese überprüft sind.

Soweit eingetragenen Vereinen, die die Träger des Vermögens der aufgelösten ›Christlichen Versammlung‹ waren, auf Grund des Erlasses v. 23.4.1937 – II B 2 – 145/37 S

---

109 Ders., »Einordnung«, S. 32.

110 Zur inhaltlichen Auswertung vgl. Andreas Liese, *NS-Politik*, S. 119.

– noch nicht aufgelöst worden sind, ersuche ich, dieselben aufzulösen und zu verbieten, wobei jedoch tunlichst auf eine Selbstauflösung der Vereine hinzuwirken ist. Das Vermögen ist den Vereinen zur Liquidation zu überlassen.

Im Zusammenhang damit wird insoweit die im Erlass v. 13.4.1937 – S-II (II B) 570/36 – getroffene Anordnung aufgeschoben. Danach ist auch das Vermögen der ›Christlichen Versammlung‹ dieser Sekte zur Liquidation zu überlassen.

gez.: Heydrich

—

Beglaubigt:  
Kanzleiangestellter<sup>111</sup>

Vergleicht man das amtliche Original mit den Abschriften in der Literatur, so treten deutliche Unterschiede zutage. So ist die amtliche Fassung wesentlich länger als die Abschriften und enthält auch die Begründung des Verbots der »Christlichen Versammlung«. Neben Abweichungen wie beispielsweise verschiedenen Adressen<sup>112</sup> und Datumsangaben<sup>113</sup> gibt es auch inhaltliche Differenzen zwischen beiden Dokumenten, die anhand eines Beispiels illustriert seien: In der Abschrift heißt es, daß die Gründung eines Bundes denjenigen Gliedern der »Christlichen Versammlung« gestattet worden sei, »welche durchaus auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung stehen und zum Teil alte Parteigenossen sind.«<sup>114</sup> Die amtliche Fassung lautet:

»Dem Dr. Hans Becker ... ist jedoch die Gründung eines ›Bundes freikirchlicher Christen‹ mit denjenigen Mitgliedern der ehemaligen Christlichen Versammlung gestattet worden, die durchaus auf dem Boden des Nationalsozialismus stehen und zum Teil alte Parteigenossen sind.«<sup>115</sup>

Während die Abschrift direkt von der nationalsozialistischen Weltanschauung als verpflichtender Norm ausgeht, kann die amtliche Fassung mehr im Sinne von »auf der Grundlage des NS-Staates stehend« gedeutet werden. Nach Hartmut Kretzer kann die Quelle »im eigentlichen Sinn als das staatliche Gründungsdokument des BfC angesehen werden.«<sup>116</sup> Verwunderlich erscheint es, daß die amtliche Version erst vor wenigen Jahren aufgefunden werden konnte.<sup>117</sup>

---

111 Geheime Staatspolizei. Geheimes Staatspolizeiamt, Verbot der »Christlichen Versammlung«, Berlin, 3. Juni 1937 (LI).

112 Die bei Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen*, S. 108 abgedruckte Abschrift gibt Dr. Beckers Adresse mit »Dortmund, Artilleriestraße« an, während sie das Archivexemplar in »Dortmund, Adolf-Hitler-Allee 62« präzise und zutreffend verortet.

113 So spricht die Abschrift bei Kretzer von einem Erlaß zur Vermögensliquidierung der »Christlichen Versammlung« vom 13. Mai, das Archivexemplar hingegen datiert diesen Erlaß auf den 13. April 1937.

114 Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen*, S. 108.

115 Geheime Staatspolizei. Geheimes Staatspolizeiamt, Verbot.

116 Hartmut Kretzer, »Einordnung«, S. 32.

117 Das Originaldokument scheint allerdings auch schon Willem J. Ouweneel vorgelegen zu haben, da er einen längeren Abschnitt daraus in eigener niederländischer Übersetzung zitiert, es aber auf Mai 1937 datiert (vgl. ders., *Verhaal* 2, S. 386f.)

Aus Heydrichs Verfügung sind folgende Schlüsse zu ziehen:<sup>118</sup>

1. Der BfC als Organisation war völlig personenbezogen und konzentrierte sich auf den Reichsbeauftragten Dr. Becker.
2. Die Politische Polizei instrumentalisierte Becker, indem sie ihm ihre Weisungen an die Brüder in Elberfeld mitteilen ließ.
3. BfC-Mitglieder mußten gegenüber dem NS-Staat loyal sein.
4. Die einzureichende Mitgliederliste sollte von der örtlichen Staatspolizeistelle überprüft werden, was eine verschärfte Überwachung bedeutete.

---

118 Vgl. Andreas Liese, *NS-Politik*, S. 119.

## 4. Die »Nichtbündler«

### 4.1. Allgemeine Bemerkungen

Unter dem Begriff »Nichtbündler« sind alle Glieder der ehemaligen »Christlichen Versammlung« zu fassen, die ihr vor dem Versammlungsverbot 1937 angehörten und dem Bund freikirchlicher Christen dauerhaft nicht beitraten, aus welchen Motiven heraus dies auch geschehen sein mag.<sup>1</sup> Unsere nachfolgenden Bemerkungen konzentrieren sich nebst einer Bestandsaufnahme auf die Aspekte von Nonkonformismus, Widerstand und Verfolgung.

Nach dem Verbot der »Christlichen Versammlung« am 13. April 1937 (veröffentlicht am 28. April) und der staatlich erzwungenen, aber seitens einiger Brüder willig vollzogenen Gründung des BfC formierten sich einige briefliche Proteste von Brüdern in Deutschland,<sup>2</sup> die allerdings durchweg den Punkt der »Staatsbejahung« am wenigsten kritisierten<sup>3</sup> und deshalb hier keiner Betrachtung unterzogen werden. Im Verlauf der Jahre 1937 und 1938 traten nach Schätzungen etwa 90 % der ehemaligen Glieder der »Christlichen Versammlung« in den BfC ein, eine durchaus als »erdrutschartig« zu bezeichnende Eintrittsbewegung.<sup>4</sup> Von den ca. 70 Reisebrüdern vor dem Verbot<sup>5</sup> sind 13 nicht dem BfC beigetreten. Es waren dies an »Lehrern« Wilhelm Arnold (Wiehl), Otto Kunze (Darmstadt), Otto Schröder (Berlin), Johannes Menninga (Hagen); an »Hirten« Ewald Berninghaus (Rüggeberg-Ennepetal), Otto Bubenzer (Rebbelroth), Fr. Müller (Münster); an Evangelisten Paul Schwefel (Berlin) und Albert Winterhoff (Gevelsberg); an Kolporteurs Annäus Bakker (Emden), Wilhelm Hild (Oberscheld) und Peter Müller (Leer).<sup>6</sup> Der Reisebruder Max Heinrich (Haiger), dessen genaue Zuordnung nicht bekannt ist, trat ebenfalls nicht dem Bund bei, August Schumacher (Haan), ein Onkel Dr. Hans Beckers, trat nach kurzer Zeit im Bund wieder aus.<sup>7</sup> Von den vier vollzeitlichen »Offenen Brüdern«, die nicht in

---

1 Vgl. zur Definition Friedhelm Menk, *Brüderbewegung*, S. 92.

2 Die aus den frühen Stellungnahmen sichtbar gewordenen Haltungen der »Nichtbündler« zum BfC und die Auseinandersetzung mit dessen Grundsätzen sind Gegenstand einer ausführlichen Erörterung bei Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 172–185, und bei Heinzpeter Hempelmann, *Verbot*, S. 57–65. Vgl. außerdem Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen*, Dok. Nr. 116–123, S. 324–339; Friedhelm Menk, *Brüderbewegung*, S. 94–96, 105–110, 154–156; ders., »Brüder«, S. 85–93.

3 Vgl. Friedhelm Menk, »Brüder«, S. 91.

4 Vgl. Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 130, 153, 170f., 191. Die Angaben in der Literatur stimmen hierzu nicht überein und sind offensichtlich teilweise zu hoch gegriffen. Wilhelm Stücher, *Erinnerungen*, S. 60, spricht von 95 % in den Bund eingetretenen Geschwistern, Walter Bastian, *Beiträge zur Geschichte der sogenannten Christlichen Versammlung in Nanzenbach*, o. O. o. J., S. 24, von »nahezu 80–90 %«, Rudolf Kretzer, »Die »Brüderbewegung««, in: *Für Arbeit und Besinnung* 2 (1948), S. 380–383, 410–412, hier S. 382, von »etwa zwei Drittel[n]«, Willem J. Ouweneel, *Verhaal* 2, S. 389, von »ongeveer 90 %«. Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen*, Anm. 65, S. 496 gibt zu bedenken, daß man mit exakten, zu hoch angesetzten Zahlenangaben vorsichtig sein müsse, da von den 726 »Versammlungen« vor dem Verbot nur 458 dem Bund beigetreten seien.

5 Vgl. die für das Jahr 1928 überlieferte Liste bei Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 2, S. 164–166, die 71 Brüder umfaßt.

6 Vgl. Willem J. Ouweneel, *Verhaal* 2, S. 389; Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen*, S. 496f., Anm. 66.

7 Vgl. ebd. und den Briefwechsel von Schumacher und Becker: August Schumacher, Briefe an Hans Becker, Haan, September 1937 (PAV); Hans Becker, 4 Briefe an August Schumacher, Dortmund,

den Bund gingen, ist nur Willi Windgasse mit Namen bekannt.<sup>8</sup>

Einige wenige »Nichtbündler«, besonders die Tante Dr. Beckers, Klara Becker-Emde (1871–1944), die eine Schwester des Nassauer Lehrbruders Friedrich Emde war, und der Siegener Evangelist Rudolf Hohage (1885–1951) setzten sich auf literarische Weise gegen den Kurs des BfC zur Wehr<sup>9</sup> und kommentierten »mit eindringlicher Sprachgewalt und zugleich poetischer Verschlüsselung« Zeitereignisse.<sup>10</sup> Fünf Postkartendrucke mit Gedichten von Klara Becker-Emde, die während des »Dritten Reiches« verschickt werden durften, sind erhalten geblieben, da die Nazis die in biblischer Sprache formulierten Anspielungen nicht verstanden und Dr. Becker sich davor gescheut haben wird, seine eigene Tante zu denunzieren.<sup>11</sup>

Die meisten »Nichtbündler« befanden sich im Dillkreis, speziell im Dietzhölztal, der Gegend nordöstlich von Dillenburg. Hier blieben ganze »Versammlungen« außerhalb des Bundes. Trotz des Verbots versammelten sie sich in kleinen Gruppen in den Häusern. Eine Ausnahme stellte Erbach im Odenwald dar, wo unter dem Schutz des Bürgermeisters die Zusammenkünfte öffentlich fortgesetzt werden konnten und ein Beitritt zum BfC nicht verlangt wurde.<sup>12</sup> Neben dieser Ausnahme mußte Wilhelm Stücher jedoch zur Zahl der »Nichtbündler« konstatieren, daß sie »sehr klein« war »und noch geringer die Zahl derer, die sich trotz des Verbotes weiter zusammenfanden«. <sup>13</sup> Offenbar nahmen viele »Nichtbündler« nicht an den verbotenen Zusammenkünften teil, blieben allein oder versammelten sich in den Familien. Der Weg als Einzelgänger war nicht leicht, und nicht jeder wird die Kraft gehabt haben, ihn zu gehen. Manche werden dabei vermutlich nicht durchgehalten und die Betätigung des Glaubenslebens aus den Augen verloren haben.<sup>14</sup> Der andere Teil der »Nichtbündler« kam jedoch geheim zusammen, was die Aufmerksamkeit der Gestapo auf die Gläubigen lenken mußte, die mit der Diffamierung als »staatsgefährdende« oder »staatsabträgliche« Elemente zu leben hatten.<sup>15</sup>

Der erste Eingriff der Gestapo erfolgte Anfang 1938 im Dillkreis, wo die Brüder Wilhelm Hild (Oberscheld), Max Heinrich (Haiger) und ein Bruder Enseroth (Eibach) unter Anklage vor dem Sondergericht Dortmund standen, das offensichtlich am 18. November 1938 in Haiger tagte.<sup>16</sup> Dr. Becker war als Gutachter und Zeuge geladen. Laut Stücher ließen seine Ausführungen erkennen, daß er das Verbot für gerechtfertigt hielt, es zumindest nicht mißbilligte.<sup>17</sup> Der Pflichtverteidiger, dessen Plädoyer Stücher wiedergibt, sei

---

September 1937 (PAV).

8 Vgl. Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen*, S. 497, Anm. 66.

9 Vgl. ebd., Dok. Nr. 141–152, S. 441–447.

10 Vgl. ebd., S. 448.

11 Vgl. ebd.

12 Vgl. Willem J. Ouweneel, *Verhaal 2*, S. 395; Wilhelm Stücher, *Erinnerungen*, S. 90.

13 Ebd.

14 Vgl. Hartmut Kretzer, »Einordnung«, S. 64.

15 Vgl. Wilhelm Stücher, *Erinnerungen*, S. 79; Heinzpeter Hempelmann, *Verbot*, S. 65.

16 Vgl. Anonym, »Tagung des Sondergerichts Dortmund in Dillenburg«, in: *Siegener Zeitung*, 19. November 1938 (PAK); Anonym, Tagung des Sondergerichtes Dortmund in Dillenburg, Abschrift, o. O. o. J. (GDWB); Wilhelm Stücher, *Erinnerungen*, S. 79.

17 Vgl. ebd.

wohlwollender und objektiver gewesen.<sup>18</sup> Alle drei Brüder wurden wegen Zuwiderhandeln gegen das Verbot der »Christlichen Versammlung« verurteilt, Max Heinrich zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten bei Anrechnung der Untersuchungshaft, Wilhelm Hild zu einer Gefängnisstrafe von zehn Wochen, die allerdings durch die Untersuchungshaft schon als verbüßt galt, weshalb er entlassen werden konnte, Enseroth zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten, die ebenfalls durch die Untersuchungshaft schon als verbüßt betrachtet wurde.<sup>19</sup> Enseroth, dessen Leiden sich durch die Untersuchungshaft verschlimmert hatten, starb bald darauf. Manche Brüder wurden hierdurch abgeschreckt und besuchten die geheimen Zusammenkünfte nicht mehr.<sup>20</sup> Die lokale Presse berichtete ab 1938 relativ sachlich über gegen »Nichtbündler« angestrengte Verfahren, in der Schweiz informierte *Die letzte Stunde*, das Monatsheft der dortigen »Brüder«, ab 1939 ausführlich über die Vorgänge in Deutschland.<sup>21</sup>

Am 7. Februar 1939 tagte das Sondergericht in Gera gegen elf Angeklagte aus Ronneburg, Gößnitz, Gera und Hermsdorf.<sup>22</sup> Die Hauptangeklagten waren die Brüder Bruno Vogel, Fritz Schilling und Otto Hayn aus Ronneburg, denen vorgeworfen wurde, sich mit Gläubigen in Ronneburg, Großenstein und Gößnitz gegenseitig besucht, Schriften ausgetauscht und den Kontakt zu anderen auswärtigen Glaubensgenossen gesucht zu haben, wodurch sie sich bewußt gegen das Versammlungsverbot gestellt und die »Christliche Versammlung« fortzusetzen versucht hätten.<sup>23</sup> Unter Berücksichtigung mildernder Umstände wurde Vogel zu zwei Monaten, Schilling zu sechs Wochen und ein anderer Bruder zu fünf Wochen Gefängnis verurteilt. Die von verschiedenen Angeklagten verbüßte Untersuchungshaft wurde auf die erkannten Gefängnis- und Geldstrafen angerechnet.<sup>24</sup>

Die zweite Verfolgungswelle setzte 1942 zunächst im Dillkreis ein.<sup>25</sup> Seitens der Gestapodienststelle Frankfurt wurden im Gebiet des Dillkreises, namentlich in Dillenburg, Wissenbach, Eibelshausen, Eiershausen und Frohnhausen, die »Geschwister« verhört, wobei sie unter Haftandrohung dazu gezwungen wurden, Protokolle zu unterschreiben, die sie mit gutem Gewissen nicht hätten unterschreiben können.<sup>26</sup> Eine Anzahl Brüder wurde von der Gestapo inhaftiert, darunter die Brüder Rudolf Wever (Dillenburg) und Walter Müller (Eiershausen). In Frohnhausen hatte sich der Bürgermeister gegen die Abführung einiger Geschwister verwahrt und energisch dagegen protestiert, da er diese Bürger nötig brauche.<sup>27</sup> In Wissenbach wurden der einzige Bäcker, Bruder Hill, der alte Schmied Bruder Wilhelm Weitzel und Bruder Bastian inhaftiert und von der Arbeitsstelle abgeführt. Bei der Gerichtsverhandlung vor dem Sondergericht Herborn setzte sich der Bürgermeister von Wissenbach für die »Brüder« ein, die er als seine besten Leute be-

---

18 Vgl. ebd., S. 79f.

19 Vgl. Anonym, Tagung, Abschrift (GDWB).

20 Vgl. Wilhelm Stücher, Erinnerungen, S. 80.

21 Vgl. Hartmut Kretzer, »Einordnung«, S. 62; ders. (Hg.), *Quellen*, Dok. Nr. 160f., S. 467f.

22 Vgl. *Ronneburger Anzeiger*, 8. Februar 1939, S. 3. Diese Sondergerichtsverhandlung wird in der Literatur nicht erwähnt.

23 Vgl. ebd., S. 1.

24 Vgl. ebd., S. 2.

25 Vgl. Wilhelm Stücher, Erinnerungen, S. 90.

26 Vgl. ebd.

27 Vgl. ebd., S. 91.

zeichnete. Der als rücksichtslos bekannte Gestapomann Friedrich sagte vor Gericht aus, er habe in den der Anklage zugrunde liegenden Protokollen lediglich das niedergeschrieben, was die Angeklagten ausgesagt hätten, was eine Schwester, die bei der Verhandlung zugegen war, zu dem Zwischenruf »Meineid!« veranlaßte, denn Friedrich hatte der Frau des jungen Schmiedes Alfred Weitzel, die noch ihren Säugling nährte, die Pistole auf die Brust gesetzt, indem er ihr androhte, er werde sie sofort verhaften, wenn sie nicht das Protokoll unterschreibe. Das Gericht war hier wie in anderen Fällen andernorts nicht unabhängig.<sup>28</sup>

Der berühmte Friedrich hatte auch in Frankfurt am Main gewirkt und den Volksschullehrer Dr. Edwin Seitz (1897–1946)<sup>29</sup> und andere gefangengenommen.<sup>30</sup> Sie wurden vor dem am 12. und 13. November 1942<sup>31</sup> tagenden Sondergericht in Frankfurt angeklagt, als »fanatische Anhänger« der »Christlichen Versammlung« in Frankfurt und an anderen Orten gegen das Verbot gehandelt und die Zusammenkünfte fortgesetzt zu haben.<sup>32</sup> Dr. Seitz wurde während seiner Haftzeit wegen Herzerweiterung in die Heilstätte Hohe Mark bei Oberursel/Taunus entlassen und starb 1946 an den Folgen seiner Krankheit.<sup>33</sup> In Nassau nahm Friedrich den Bruder Friedrich Emde und seinen Schwiegersohn Paul Schönthaler mit, obwohl letzterer, der lungenkrank war, eine Genehmigung zu einer Kur vorweisen konnte. Die Krankheit wäre noch heilbar gewesen, doch richtete ihn die Gestapo im Gefängnis in Frankfurt monatelang so zu, daß sie ihn sterbend entlassen mußten, weil die Krankheit zu einer offenen Tuberkulose ausgebrochen war. Nach kurzem Aufenthalt zu Hause starb er. Seine Frau Ruth Schönthaler erwies sich bei seiner Beerdigung als besonders glaubensmutig, als sie anwesenden Gestapobeamten gegenüber äußerte, daß die Sache noch nicht abgeschlossen sei und nochmals zur Verhandlung kommen werde.<sup>34</sup>

Am 8. Dezember 1942 verhandelte das Sondergericht Hagen in Siegen in der Strafsache gegen die Brüder Adolf Autschbach, Emil Koch, Christian Groß, Rudolf Hohage und Paul Rabe. Letztere waren eines Sonntagmorgens in Weidenau auf Anzeige eines Nachbarn, der dem BfC angehörte, von der Gestapo überrascht worden. Die Verhandlung, bei der die Brüder wegen bewußten, fortgesetzten Zuwiderhandelns gegen das Versammlungsverbot angeklagt worden waren, fand unter Aufsicht der Gestapo statt. Alle Brüder wurden zu Haftstrafen in Höhe von sechs Wochen verurteilt, die sie im Amtsgerichtsgefängnis in Siegen absitzen mußten.<sup>35</sup> Bei der Strafbemessung berücksichtigte das Gericht strafmindernd, daß alle Angeklagten dem Staat Hitlers positiv gegenüberständen, als Sol-

---

28 Vgl. ebd.

29 Vgl. seine bei Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen*, Dok. Nr. 140, S. 418–424 abgedruckte Ausarbeitung, in der er das Verbot als Züchtigung Gottes für den lauen Zustand der »Christlichen Versammlung« wertete und sich entschieden gegen den BfC als vergeblichen Versuch der Selbsthilfe wandte.

30 Vgl. Wilhelm Stücher, *Erinnerungen*, S. 91.

31 Vgl. auch Der Oberstaatsanwalt bei dem Landgericht als Leiter der Anklagebehörde bei dem Sondergericht Frankfurt am Main, *Anklageschrift*, Frankfurt am Main, 13. November 1942 (Abschrift, PAK).

32 Vgl. Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen*, Dok. Nr. 164, S. 476–482 passim. Das Gerichtsurteil lag dem Verfasser nicht vor.

33 Vgl. Wilhelm Stücher, *Erinnerungen*, S. 92.

34 Vgl. ebd.

35 Vgl. ebd., S. 91, und Urteil des Sondergerichtes Hagen in der Strafsache gegen Adolf Autschbach und andere, Siegen, 8. Dezember 1942 (PAK).



daten im Weltkrieg ihre Pflicht erfüllt hätten und auch in ihrem Privatleben als wertvolle Staatsbürger anzusehen seien, da sie alle unbestraft seien und zahlreiche Kinder hätten.<sup>36</sup>

Auch in Wuppertal war die Gestapo eines Sonntagmorgens eingebrochen, mußte allerdings warten, bis die Brüder ihre Anbetungsstunde beendet hatten. Ein Bruder von dort verweigerte in der Gestapohaft die geforderten Angaben, worauf seine Frau verhaftet wurde mit der Drohung, daß man auch das Kind holen werde. Schließlich unterschrieb er, was die Gestapo ihm vorlegte, und kam frei.<sup>37</sup> Später mußte er wieder vor Gericht und wurde verurteilt, weil er bei der Gerichtsverhandlung gesagt hatte:

»Die Obrigkeit, die Regenten sind nicht ein Schrecken für das gute Werk, sondern für das böse. Die Obrigkeit trägt das Schwert nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerin und zur Strafe für den, der Böses tut.«<sup>38</sup>

Er wollte damit verdeutlichen, daß die Obrigkeit das Gute nicht bestrafen solle, und mußte für diese Äußerung einige Wochen im Gefängnis verbringen.<sup>39</sup>

In Berlin wurden 1943 drei Hauskreise ausgehoben, 23 Personen angeklagt und zu Gefängnisstrafen zwischen einem und sechs Monaten verurteilt, die wegen Überfüllung der Gefängnisse aber in Geldstrafen umgewandelt wurden. Weitere Prozesse sind aus Berlin, Diez/Lahn, Weimar, Halle/Saale, Zwickau und Erfurt überliefert.<sup>40</sup> Allgemein folgte für zahlreiche Verurteilte nach der Haftverbüßung oft noch eine willkürliche Gestapohaft, manchmal auch, wie im Falle von Walter Müller aus Eiershausen, verschärfter Kriegsdienst in einer Strafkompagnie. Die genannten Namen und Prozesse stellen nur einen Ausschnitt dar und stehen repräsentativ für alle Verurteilten, deren Zahl wesentlich größer war.<sup>41</sup> Trotz der durch die Haft und ihre Bedingungen erlebten Bedrängnis bekannten die meisten Brüder, daß die Verfolgungszeit eine Zeit gesegneter Erfahrungen mit dem Herrn gewesen sei, die auch zur Verbreitung des Evangeliums habe dienen können, so daß die wenigsten es wirklich bedauerten, diese Zeit durchlebt zu haben.<sup>42</sup> Die von Friedhelm Menk vorgetragene und mit vier unscharfen Fotos illustrierte Behauptung, daß die Nazis im Zentrum der organisationsfeindlichen »Nichtbündler« in Eschenburg-Eiershausen eine Vergasungsanlage gebaut hätten, die durch das nahende Kriegsende nicht mehr habe fertiggestellt werden können,<sup>43</sup> muß angesichts von dem Verfasser dieser Arbeit gegenüber getätigten telefonischen Aussagen des Bruders Ewald Müller (Fuldabrück-Dittershausen), der in der unmittelbaren Nachkriegszeit Bürgermeister von Eiershausen war, falsifiziert werden; bei den fraglichen Gebäuden habe es sich lediglich um Baracken für einen Segelflugplatz gehandelt.

Ouweneel faßt die unterschiedlichen Gruppen der »Nichtbündler« im Blick auf ihre Haltungen zum BfC und zum NS-Staat treffend zusammen:

---

36 Vgl. ebd.

37 Vgl. Wilhelm Stücher, *Erinnerungen*, S. 94.

38 Ebd.

39 Vgl. ebd.

40 Vgl. Hartmut Kretzer, »Einordnung«, S. 62.

41 Vgl. Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen*, S. 487.

42 Vgl. ebd. und Wilhelm Stücher, *Erinnerungen*, S. 96.

43 Vgl. Friedhelm Menk, »Brüder«, S. 187–189.

“Die groep was nogal heterogeen, want daarin waren ten eerste broeders die het nationaal-socialisme evenzeer toejuichten als de Bond; in feite was het aantal broeders dat de nazistische staat *openlijk* veroordeelde, uiterst klein. Een tweede onderscheiding die we moeten maken is tussen (a) hen die gewoon uit naief konservatisme (zonder geestelijk onderscheid) tegen elke verandering en ‘dus’ ook tegen de Bond waren, (b) degenen, die werkelijk principieel, op grond van de Schrift, de Bond als een satanische list onderkennen die in strijd was met de kostbaarste beginselen die de broeders hadden liefgekregen, en (c) hen die in feite helemaal geen bezwaar tegen een sort Bond hadden zolang die maar anders (d. i. zonder centrale leiding) georganiseerd en niet in de handen van Becker en zijn vrienden was.”<sup>44</sup>

Diese letzte Gruppe, bestehend aus den Brüdern Gustav Runkel, Otto Herhaus und dem China-Missionar Hermann Heinrichs, wollte eine Gemeinde sogenannter »Bibelgläubiger Christen« aufbauen und reichte zu diesem Zweck am 21. Januar 1938 bei der Gestapo in Berlin und am 9. Januar 1939 beim Reichsministerium für kirchliche Angelegenheiten eine Bittschrift ein. Diese Brüder glaubten damals noch an eine positive Haltung Hitlers zum Christentum. Ihr Anliegen wurde natürlich abgewiesen.<sup>45</sup>

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß manche »Nichtbündler« um ihrer festen »Glaubensüberzeugungen willen Verfolgungen – von alltäglichen Pressionen bis hin zur angedrohten und vollzogenen Einlieferung in Gefängnisse und ins KZ – standhaft auf sich genommen« haben.<sup>46</sup> Wie aus vielen Gerichtsurteilen zu entnehmen ist, waren allerdings die wenigsten öffentliche Gegner des Nationalsozialismus, fast alle gehörten Nebenorganisationen der Partei an.

## 4.2. Porträts einiger nonkonformistischer und widerständiger »Nichtbündler« unter Berücksichtigung ihrer Verfolgung seitens des NS-Staates

### 4.2.1. Franz Kaupp

Eine der wichtigsten Lehrautoritäten der »Christlichen Versammlung« in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war der Württemberger Franz Kaupp.<sup>47</sup> Er wurde als Sohn gläubiger Protestanten am 6. November 1866 in Freudenstadt geboren. Sein Vater starb, als Franz erst drei Monate alt war. Daher kehrte die Mutter in das Haus ihrer Eltern zurück und arbeitete im Wald als Tagelöhnerin. Der Junge wuchs in großer Armut auf. Bereits mit fünf Jahren kam er zur Schule und durfte, da er sehr lernbegierig und immer der beste Schüler seiner Klasse war, die Mittelschule besuchen. Mit vierzehn Jah-

44 Willem J. Ouweneel, *Verhaal* 2, S. 394.

45 Vgl. Gustav Runkel / Otto Herhaus / Hermann Heinrichs, Brief an das Reichsministerium für kirchliche Angelegenheiten, Remscheid, 9. Januar 1939 (LI). Vgl. Willem J. Ouweneel, *Verhaal* 2, S. 394f., und Hartmut Kretzer, »Einordnung«, S. 63.

46 Heinzpeter Hempelmann, *Verbot*, S. 66.

47 Die Schilderung von Franz Kaupps gesamtem Lebensweg geschieht in enger Anlehnung an Arend Remmers, *Führer*, S. 60–64 passim, und Anonym, »Lebenslauf«, in: Franz Kaupp, *Biblische Fragen*, Neustadt/Weinstraße <sup>2</sup>1972, S. 6–10 passim.

ren kam er zu einem Bäckermeister in die Lehre, der jedoch nach einem Jahr starb. So zog er, kaum fünfzehnjährig, in die Fremde und fand zunächst in Straßburg, danach in Mühlhausen Arbeit. Dort arbeitete ein älterer Vetter von ihm, der eine christliche Gemeinschaft besuchte und Franz öfter zu den Zusammenkünften abholte. Hier traf er mit Charles Vodoz zusammen, der ihm mit dem Zeigefinger aufs Herz deutete und zu ihm sagte, daß er ein verlorener Sünder sei. Diese offenen Worte verfehlten bei Kaupp ihre Wirkung nicht. »Er anerkannte das göttliche Urteil, und im Blute des geschlachteten Lammes fand er bald darauf [im Jahre 1885<sup>48</sup>] Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott. Fortan kannte er nichts anderes, als Jesum zu loben und Seinen Namen zu bekennen.«<sup>49</sup> Mit großem Eifer besuchte er nun die Zusammenkünfte der Gläubigen. Trotz durcharbeiteter Nächte ließ er sich durch nichts davon abhalten, mehr von Gott und seinem Wort zu hören.

Im Alter von 20 Jahren kehrte Kaupp wieder nach Freudenstadt zurück, da er sich zur militärischen Musterung stellen mußte. In Gottlob Stufft, der durch ihn zum Glauben kam, fand er einen treuen Freund, durch den wieder andere zu Jesus Christus geführt wurden, und so entstand in Freudenstadt eine kleine »Versammlung«, die nach den Grundsätzen der »Brüder« zusammenkam. Seine Mutter las nun im Verborgenen seine Schriften und Traktate, kam ebenfalls zum Glauben und in die Gemeinschaft mit den »Brüdern«. In dieser Zeit begann Kaupp auch, Französisch zu lernen, um dann als Wanderbursche in die französische Schweiz zu ziehen. Als Autodidakt lernte der Bäckergeselle in seiner kargen Freizeit außerdem Griechisch, Lateinisch, Englisch und später noch Hebräisch, um Auslegungen der Bibel auf ihre Richtigkeit hin zu überprüfen.

Nach zwölf Jahren Wanderschaft in der Schweiz und im Elsaß machte er sich in Gebweiler als Bäckermeister selbständig. Im September 1893 heiratete er Sophie Schweizer. In jeder freien Minute widmete er sich weiterhin seinen Studien. »Seine Bücher lagen stets offen auf seinem Schreibtisch; niemand durfte sie berühren. War die Suppe zu heiß oder das Gemüse noch nicht auf dem Tisch, warf er schnell einige Blicke in die Bücher.«<sup>50</sup> Aus Liebe zum Bibelstudium vermietete er 1906 seine Bäckerei und wurde Büroangestellter in einer Mehlhandlung. Er hatte nur die Ein- und Ausgänge im Magazin zu überwachen und deshalb viel Zeit für seine persönliche Lektüre. Im April 1911 verlor er seine Ehefrau, so daß er seine einzige Tochter für zwei Jahre in Pension geben mußte. In dieser Zeit fand er großen Trost in der Heiligen Schrift, der er sich noch mehr als früher widmete. Für seinen eigenen Gebrauch schrieb er Betrachtungen und Studien bis in die späte Nacht, denn als Bäcker war er in der Lage, zu jeder Tages- und Nachtzeit zu wachen oder zu schlafen. Im April 1914 kaufte Kaupp ein kleines Haus außerhalb der Stadt, das er gründlich renovieren ließ. Über der Haustür ließ er das Wort »Liquenda« (= »zu Verlassendes«) anbringen, das ihn stets daran erinnern sollte, daß er hier keine bleibende Stätte habe, ein Wort, das er noch in seiner vollsten Bedeutung erleben sollte.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde er am 1. April 1919 als Deutscher aus dem Elsaß ausgewiesen, obwohl er sich von jeglicher Politik ferngehalten hatte. Nur was er mit seinen beiden Händen tragen konnte, durfte er mitnehmen. Sein Haus und sein übriges Hab und Gut mußte er zurücklassen. »Aber er nahm dies alles aus Gottes Hand.«<sup>51</sup> Er kam wieder nach Freudenstadt und fand dort bis 1944 eine Anstellung im Verkehrsbüro der

---

48 Vgl. Willem J. Ouweneel, *Verhaal* 2, S. 395.

49 Anonym, »Lebenslauf«, in: Franz Kaupp, *Biblische Fragen*, S. 6.

50 Ebd., S. 7.

51 Arend Remmers, *Führer*, S. 61.

Kurverwaltung. Im April 1925 heiratete er die Handarbeitslehrerin Fanny Wirth. Seine freien Augenblicke benutzte er zu schriftstellerischen Arbeiten. Viele Fragenbeantwortungen<sup>52</sup> (von diesen sind manche bei Ernst Paulus zuerst 1968 in Buchform veröffentlicht worden) und manche Kalenderzettel sind aus seiner Feder hervorgegangen. Er übersetzte John Nelson Darbys *Wegzehrung für den Pilger* sowie die Betrachtung über den Kolosserbrief von William Kelly. Er hatte aber auch auf viele persönliche Anfragen Antwort zu geben. Als in den 20er Jahren die »Stündchenbewegung« an Boden gewann, mehrten sich die Anfragen beunruhigter Geschwister an Franz Kaupp. In vielen ausführlichen Briefen bezeugte er das Erkenntnisgut der »alten Brüder« und wies auch die Leiter der neuen Bewegung auf die »alten Pfade« hin. Seine Antworten wurden vervielfältigt und weit über Deutschland hinaus verbreitet.<sup>53</sup> »In dieser Zeit haben viele verstanden, warum Gott es zuließ, daß er aus dem Elsaß ausgewiesen worden war.«<sup>54</sup> In Deutschland vermochte er als Kenner der Ursprachen der Bibel die neuen Ideen der »Stündchenbrüder«, die oftmals Akademiker waren und sich auf den Grundtext der Bibel beriefen, kompetent zu widerlegen und den BfC aufgrund einer kritischen Prüfung an der Heiligen Schrift zu verwerfen.<sup>55</sup> Folgerichtig kam Franz Kaupp nach dem Verbot der »Christlichen Versammlung« mit einigen Freudenstädter Geschwistern weiterhin in der gewohnten Weise zusammen. Dies hatte er schon einige Tage nach dem Verbot schriftlich gegenüber Rudolf Kretzer geäußert:

»Bei Bestehenbleiben des Verbotes behalte ich die Stellung der Absonderung von den Systemen bei wie seit fünfzig Jahren. Ich blieb vor fünfzig Jahren mehrmals monatelang allein, wenn ich keinen Anschluß hatte. Das größte Bedauern gilt dem Herrn, daß Er die Anbetung, wie sie Ihm trotz Schwachheit und Mangelhaftigkeit jeden ersten Wochentag in Verbindung mit dem Gedächtnis Seines Todes dargebracht wurde, in Deutschland nicht mehr hat.«<sup>56</sup>

Er wurde von der Gestapo verhaftet und am 8. Februar 1938 vor Gericht gestellt. Der Präsident des gefürchteten Sondergerichts versuchte den Angeklagten durch heftige Ausfälle einzuschüchtern. Franz Kaupp stellte in schlichten Worten den Tatbestand fest, in-

---

52 Vgl. auch Kaupps Stellungnahmen bei Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen*, Dok. Nr. 51 und 52, S. 216–219.

53 Der Umstand, daß Kaupp seine Schriften grundsätzlich mit Namensnennung verbreiten ließ, trug dazu bei, daß die Gestapo auf seine Gegnerschaft zum BfC, die als Verhinderung regierungsseitig gewünschter Maßnahmen gelten konnte, leichter aufmerksam wurde. Vgl. ebd., S. 436.

54 Anonym, »Lebenslauf«, in: Franz Kaupp, *Biblische Fragen*, S. 8.

55 Hier sei vor allem der bereits erwähnte Brief an Hans Becker von Ende April 1937 genannt, außerdem die bei Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen*, Dok. Nr. 124–128, S. 340–376 abgedruckten, nach dem Verbot entstandenen Ausarbeitungen und Briefe, in denen er die Grundsätze des BfC untersuchte und sein Verständnis von der Versammlung und der Darstellung der Einheit des Leibes Christi samt allen sich daraus ergebenden Fragen erörterte. Allerdings verband sich die Opposition zum BfC nicht mit einer prinzipiellen Ablehnung des nationalsozialistischen Staates. Er schrieb (ebd., Dok. Nr. 125, S. 348): »Wer unter uns, die nicht im B.f.C. sind, verneint den nat. soz. Staat Adolf Hitler's? Wer ist nicht von Herzen dankbar, daß Gott uns diesen Mann als Retter aus Not und Schmach gegeben hat? Wer von uns sendet nicht sein Gebet für diesen Mann und seine Mitarbeiter zu Gott empor. Wer dient nicht diesem Staat als einem von Gott verordneten in allem wozu das Wort ermahnt? Heisst das »gleichgültig« dagegen sein? Heisst das die Pflichten gegen unser Volk leugnen und vernachlässigen? Wer entzieht sich der Anerkennung und Forderung der Regierung?«

56 Franz Kaupp an Rudolf Kretzer, 7. Mai 1937, Abschrift, in: Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen*, S. 437.

dem er darlegte, daß es sich bei den Zusammenkünften um ein Bekenntnis zu Jesus Christus, dem Sohn Gottes, handle; einen weiteren Zweck hätten die Versammlungen nie verfolgt. Politische Dinge seien nicht erörtert worden, so daß die gegen ihn erhobene Anklage nicht zutreffe. »Nach den einfachen, aber eindrucksvollen Ausführungen herrschte im dicht gefüllten Gerichtssaal und beim Gericht selber peinliches, verlegenes Schweigen. Schließlich verlangte der Gerichtspräsident unter heftigen Gestikulationen, daß die Fenster geöffnet würden – es war am 8. Februar 1938! – er könne es »in dieser Schwüle« nicht mehr aushalten!«<sup>57</sup> Dann ergriff der Staatsanwalt das Wort und erklärte, daß es heute genauso sei wie zur Zeit des Römischen Reiches, da die christliche Religion die Staatsautorität unterminiert habe. So sei auch jetzt die gleiche Gefahr für das Deutsche Reich gegeben, daß Ansichten wie die des Angeklagten eine Untergrabung des deutschen Staatsgebildes zur Folge haben könnten. Daraufhin wurde ihm jede religiöse Tätigkeit – sowohl mündlich als auch schriftlich – verboten. Auch die öffentlichen Zusammenkünfte wurden im Urteil erneut verboten, was dazu führte, daß sie danach tatsächlich bis zum Kriegsende eingestellt wurden. Kaupp wurde angeklagt, andere Glieder der »Christlichen Versammlung« »zum Aushalten im alten Glauben und zum Zusammenhalt«<sup>58</sup> aufgefordert und die Fortsetzung der Zusammenkünfte in Freudenstadt nach dem Verbot von Oktober 1937 an betrieben zu haben.<sup>59</sup> Außerdem wurden ihm seine Briefe gegen den BfC und die Verbreitung von Briefen ausländischer Brüder<sup>60</sup> zur Stellung des BfC zur Last gelegt.<sup>61</sup> Er wurde als Hauptangeklagter wegen vorsätzlichen Handelns gegen das Versammlungsverbot<sup>62</sup> zu einer Geldstrafe in Höhe von 400 RM verurteilt, von der 100 RM durch eine Untersuchungshaftzeit bereits als verbüßt galten.<sup>63</sup> Dies hinderte ihn jedoch nicht daran, weiterhin Freunde und Bekannte zu besuchen und sie zum Ausharren zu ermuntern. Öfter an ihn ergangene Anfragen zur Schriftauslegung beantwortete er ebenfalls brieflich.<sup>64</sup> Diese von ihm geübte Gepflogenheit, die ja mit politischen Dingen nichts zu tun hatte, wurde als Verstoß gegen das Versammlungsverbot betrachtet. In ganz Deutschland wurden bei Personen, mit denen er schriftlich kommunizierte – die Gestapo hatte ein Verzeichnis dieser Brüder bei ihm gefunden –, Hausdurchsuchungen veranstal-

---

57 Anonym, »Lebenslauf«, in: Franz Kaupp, *Biblische Fragen*, S. 8.

58 Sondergericht für den Oberlandesgerichtsbezirk Stuttgart in Stuttgart, Urteil, Stuttgart, 1. April 1939 (Abschrift, LI), S. 7.

59 Vgl. ebd., S. 8.

60 Zur von uns aus Zeitgründen nicht dargestellten Haltung des Auslandes zum BfC vgl. ausführlich W. J. Hocking, *A few papers relating to Assembly Affairs in Germany* (1937), London o. J. (PAV); ders., *Ein kurzer Bericht über die Hauptereignisse betreffend die deutschen Versammlungen im Jahre 1937*, o. O. o. J. (PAK); Wilhelm Stücher, *Erinnerungen*, S. 70–78; Hartmut Kretzer, »Einordnung«, S. 48–53; ders. (Hg.), *Quellen*, Dok. Nr. 33–37a, S. 141–184; Friedhelm Menk, »Brüder«, S. 127–142; ders., *Brüderbewegung*, S. 114–121; Willem J. Ouweneel, *Verhaal* 2, S. 391–393; Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 185–192.

61 Vgl. Sondergericht für den Oberlandesgerichtsbezirk Stuttgart in Stuttgart, Urteil, S. 7.

62 Vgl. ebd., S. 10f.

63 Vgl. Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen*, Dok. Nr. 161, S. 468.

64 Einige davon sind später als Zeitschriftenartikel oder separat publiziert worden, so z. B. Franz Kaupp, »Beantwortung einer Frage aus dem Jahr 1941«, in: *Hilfe und Nahrung. Monatsschrift für die Familie des Glaubens* 17 (1978), S. 345–360; ders., *Absonderung*, Neustadt/Weinstraße 2/1973. In beiden Schriften geht es um die Erklärung, Begründung und Verteidigung der Lehre der Absonderung vom Bösen aus der Sicht der »Exklusiven Brüder«.

tet, nach Briefen und Dokumenten geforscht und die hin und wieder gefundenen Dokumente benutzt, um anzuzeigen, daß die verbotenen Zusammenkünfte weiterhin stattfänden. Gerade dadurch gingen vielen die Augen über den antichristlichen Charakter des Nationalsozialismus auf.

1942 regte sich die Gestapo, nachdem sie sich längere Zeit ziemlich passiv verhalten hatte, erneut. An vielen Orten kam es zu Hausdurchsuchungen und Verhaftungen. Auch Franz Kaupp wurde im November 1942 nochmals verhaftet. Er kam ins Gefängnis von Freudenstadt, wurde aber vom bürgerlichen Amtsrichter nach fünf Tagen auf freien Fuß gesetzt. Als die Gestapo dies erfuhr, wurde er wiederum inhaftiert, und es fand eine Hausdurchsuchung bei ihm statt. Dabei beschlagnahmte die Gestapo seine Schreibmaschine sowie aus seiner Bibliothek 181 Bücher und Broschüren, vor allem auch seine im Laufe von 30 Jahren erstellten Manuskripte. Bei der Gerichtsverhandlung in Freudenstadt am 6. April 1943<sup>65</sup> wurde ihm zur Last gelegt, die verbotenen »Christlichen Versammlungen« auf schriftlichem Weg weitergeführt zu haben. Ihm wurde angedroht, daß man in Zukunft keine Rücksicht auf sein hohes Alter mehr nehmen werde, wenn er wieder biblische Fragen beantworte und mit der Bibel in der Tasche Besuche mache; er komme dann nicht mehr ins Gefängnis, sondern ins Konzentrationslager. Daß Kaupp auch von anderen Widerstandsformen Kenntnis nahm und sie billigte, ist aus Seite 12 einer leider nicht näher bezeichneten, wohl zum Freudenstädter Gerichtsurteil gehörenden Schrift aus dem Besitz von Andreas Liese zu ersehen: Kaupp besaß Abschriften der bekannten Euthanasie-Predigt des Bischofs von Münster, Clemens von Galen, sowie einen Brief des Bischofs an die Reichskanzlei, z. Hd. Reichsminister Dr. Lammers. Kaupp wurde zu einer Geldbuße in Höhe von 1000 RM verurteilt, von der 500 RM auf die verbüßte Untersuchungshaft angerechnet wurden und die im Uneinbringlichkeitsfall durch zwei Monate Gefängnishaft ersetzt werden konnten,<sup>66</sup> und am Silvesterabend entlassen.

Der Verlust seiner Bücher und Manuskripte war Kaupp weit schmerzlicher als die auferlegte Geldstrafe, weil sie nicht mehr zu ersetzen waren. Auf eine schriftliche Anfrage bei der Gestapo, ob er die Bücher und Manuskripte nicht zurückhaben könne, wurde ihm mitgeteilt, daß es sich um »unerwünschtes Schrifttum« handle, das beschlagnahmt bleibe. Hierauf verfaßte er folgenden Brief:<sup>67</sup>

»Meine Herren!

Dankbarkeit ist mir zur zweiten Natur geworden. Also danke ich Ihnen für die rasche Erfüllung meiner zweimaligen Bitte durch Herrn Krim. Ob. Ass. Mayer hier. Besonderen Dank auch für die deutliche Begründung, wie Sie diese Art Schrifttums beurteilen. Die Begründung ist aufschlußreich und läßt tief blicken.

Für mich steht der Abschluß des Dramas, in das ich verwickelt war, in der Epistel an die Hebräer Kap 10, Vers 34 –<sup>68</sup>

65 Vgl. Sondergericht für den Oberlandesgerichtsbezirk Stuttgart in Stuttgart, Urteil, S. 3; Karl Steeb, Brief an Rudolf Kretzer, Freudenstadt, 14. Juni 1966 (PAK), S. 2.

66 Vgl. ebd. und Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen*, Dok. Nr. 161, S. 468.

67 Franz Kaupp, Brief an die Geheime Staatspolizei Oberndorf a/N., Freudenstadt, 8. Mai 1943 (Abschrift, PAK).

68 »Denn ihr habt sowohl den Gefangenen Teilnahme bewiesen als auch den Raub eurer Güter mit Freuden aufgenommen, da ihr wisst, daß ihr für euch selbst eine bessere und bleibende Habe besitzt.«

Auf Nimmer-Wiedersehen  
(außer wenn Gott Ihr Herz auftäte, daß Sie an Jesus Christus glaubten)!

Volksgenosse Franz Kaupp«

In den Jahren 1943/44 kam Kaupp fast jeden Monat für 2–3 Tage ins Elsaß, nach Schlettstadt, wo seine Tochter verheiratet war. Trotz der mühevollen Reise war es ihm stets eine Freude, inmitten seiner Kinder und Enkel zu sein. Immer wieder ermahnte er sie, »sich nicht damit zu begnügen, dem Herrn anzugehören, sondern auch Zeugen für den Herrn und die Wahrheit zu sein.«<sup>69</sup> Besonders wichtig war es ihm, daß sie den Weg, den die Väter der »Brüderbewegung« in ihrem Glauben gegangen waren, nicht verlassen sollten. Franz Kaupp war zweifelsohne »einer der Zeugen, die mannhaft, treu und furchtlos in den Zeiten des Verbotes nach dem Grundsatz gehandelt haben: ›Ihr sollt Gott mehr gehorchen als den Menschen‹«.<sup>70</sup>

Im November 1944 war er zu einer Beerdigung in Pforzheim eingeladen, wo er sprechen durfte. Merkwürdigerweise hatten die Behörden den »Brüdern« nicht verboten, bei Beerdigungen das Wort Gottes zu verkündigen. Auf der Heimreise griffen Kampfflugzeuge die Eisenbahn an, und alle Reisenden stürzten aus den Waggons. Vom kalten und feuchten Novemberwetter durchnäßt und steifgefroren, kam er nachts in Freudenstadt an. Er hatte sich eine schwere Grippe zugezogen, von der er sich nicht mehr erholte. Eine Schwester, die ihn besuchte, fragte ihn: »Nicht wahr, Bruder Kaupp, es ist doch schön, wenn man gerüstet ist, wenn der Herr uns ruft!« – »Gerüstet? Was bloß gerüstet? Nein, in Spannung bin ich, wie es sein wird, wenn ich den Herrn sehe!« antwortete Franz Kaupp.<sup>71</sup> Am 8. Februar 1945 »entschlief er ruhig im Herrn«.<sup>72</sup> Obwohl in dieser Zeit Bombenangriffe an der Tagesordnung waren, war am Tag seiner Beerdigung kein Flugzeug zu sehen. Drei Tage später zerstörte jedoch eine Bombe das Kurhaus vollständig. Seine Arbeitskollegen bemerkten zu Franz Kaupp: »Wenn Herr Kaupp noch in unserer Mitte gearbeitet hätte, wäre keine Bombe auf den Kursaal gefallen.«<sup>73</sup> Ein solches Vertrauen hatten sie zu ihrem Kollegen.

Kaupp wußte mit Unerschrockenheit allen Versuchen der Gestapo, ihn zur religiösen Untätigkeit zu bringen, zu begegnen und widerstand entschieden dem Anspruch des nationalsozialistischen Staates, sich in die Dinge des Glaubens einzumischen. Unklar bleibt, ob er den Staat Hitlers bis zuletzt grundsätzlich anerkannte.

#### 4.2.2. Wilhelm Stücher

Der »Nichtbündler« Wilhelm Stücher (1898–1969)<sup>74</sup> aus Eiserfeld (damals Landkreis Siegen, heute Stadtteil Siegens) war einer der wenigen »Brüder«, die den antichristlichen Charakter des Nationalsozialismus schon von Anfang an durchschauten. Seine »Erinne-

69 Anonym, »Lebenslauf«, in: Franz Kaupp, *Biblische Fragen*, S. 10.

70 Ebd.

71 Ebd.

72 Ebd.

73 Ebd.

74 Vgl. Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen*, S. 508.

rungen« stellen eine der wichtigsten Quellen für den Widerstand und die Verfolgung der staatsunabhängigen »Brüder« während des »Dritten Reiches« dar. Nach dem Zweiten Weltkrieg gehörte er zu den Führern der wieder zugelassenen »Christlichen Versammlung«. Da er u. E. als kompromißlosester und wichtigster »Nichtbündler« anzusehen ist und er über seinen Weg des Widerstandes während des »Dritten Reiches« am meisten berichtet hat, fällt unser Bericht über ihn sehr ausführlich aus.

Wilhelm Stücher wuchs in Eiserfeld als Sohn einer gläubigen Familie mit elf Kindern, davon acht Söhnen, die mit einer Ausnahme alle im Ersten Weltkrieg Soldaten waren, auf und besuchte von seiner Kindheit an die Zusammenkünfte der »Christlichen Versammlung«. Im Krieg wurde er schwer beschädigt. Er handelte mit Büromaschinen und hatte sieben Kinder.<sup>75</sup>

Im Gegensatz zu den meisten »Brüdern« lehnte er die Beteiligung an den Reichstagswahlen vom 12. November 1933 kategorisch ab.<sup>76</sup> Auf ein vertrauliches Schreiben der Brüder Ernst und Walter Brockhaus an alle »Versammlungen«, in dem der Gang zur Wahl empfohlen wurde, antwortete er mit einem Rundbrief, in dem er den neuen Ideen zum Wählen die Überzeugungen der »alten Brüder« gegenüberstellte und vor der Wahlteilnahme als vor einem »Verrücken der Grenzen der Väter« warnte.<sup>77</sup> Er schrieb weiter, daß die Schrift nicht davon spreche, »die Obrigkeit tatkräftig zu unterstützen«,<sup>78</sup> sondern ihr unterworfen zu sein, was einen beträchtlichen Unterschied darstelle.<sup>79</sup> Anschließend macht Stücher in seinen »Erinnerungen« Ausführungen zum Widerstandsrecht, die zum Besten gehören, was je von Brüdern aus der »Christlichen Versammlung« darüber geschrieben worden ist: Die Autorität und Macht der Obrigkeit sei ihr von Gott gegeben, womit nicht gesagt sei, daß jede obrigkeitliche Institution von Gott eingesetzt sei. Der Christ solle die obrigkeitliche Gewalt allgemein anerkennen, so wie er Gottes Autorität anerkenne.<sup>80</sup> Gott habe jedoch der Obrigkeit Grenzen zugeordnet, wie sie in Römer 13,7 zu lesen seien: »Gebt allen, was ihnen gebührt: Die Steuer, dem die Steuer, den Zoll, dem der Zoll, die Furcht, dem die Furcht, die Ehre, dem die Ehre gebührt.« Wenn sie diese Grenzen überschreite und in einen Bereich vordringe, den Gott, der allein Autorität über die Gewissen habe, sich selbst vorbehalten habe, heiße es zu widerstehen, was die Heiligen zu allen Zeiten getan hätten.<sup>81</sup>

Am Wahltag entsandte man drei Parteiabordnungen, um Stücher zur Wahlurne zu bringen, doch alle Versuche mißlangen, weil er die erste Abordnung abwimmeln konnte und an den später jeweils vermuteten Aufenthaltsorten nicht mehr anzutreffen war. Die Parteileute überlegten sich nun, was mit Stücher anzustellen sei. Das ursprüngliche Vorhaben, ihn mit einem Schild auf dem Rücken durch Eiserfeld laufen zu lassen, um ihn als Volksverräter anzuprangern, wurde zwar fallengelassen, weil Stücher schwer kriegsbeschädigt war und eine solche Handlung eine ungünstige Resonanz bei der Bevölkerung hätte auslösen können, doch scheute man sich nicht, am nächsten Morgen unweit seiner Wohnung an einer Scheune ein großes Plakat mit einer Karikatur und allerlei Sinnsprü-

---

75 Vgl. Wilhelm Stücher, *Erinnerungen*, S. 87.

76 Vgl. ebd., S. 6.

77 Vgl. ebd., S. 1–3.

78 Ebd., S. 3.

79 Vgl. ebd.

80 Vgl. ebd.

81 Vgl. ebd., S. 3f.



chen vom »Volksverräter« aufzuhängen.<sup>82</sup> Sein Bruder war darüber so verärgert, daß er die Wand kurzerhand herunterriß. Wilhelm Stücher hatte jedoch nichts gegen die wieder neu aufgehängten und um eine Karikatur und Lobsprüche ergänzten Plakate, weil er auf diese Weise »gewürdigt wurde, für den Namen des Herrn Jesus Schmach zu leiden«.<sup>83</sup> Die Plakate blieben vier Wochen hängen, und die Reaktion der Bevölkerung Eiserfelds auf die SA-Aktion war anders, als die Nazis es sich gedacht hatten, denn man begegnete Stüchers freundlicher als zuvor, wohl in dem Bewußtsein, daß es endlich gewagt worden war, das zu tun, was alle gern getan hätten.<sup>84</sup> Die Brüder der »Versammlung« in Eiserfeld verstanden Stüchers entschiedene Haltung dagegen nicht und kritisierten ihn, weil er der Meinung gewesen sei, als einziger das Richtige getan zu haben. Allerdings konnten ihre Bedenken zunächst durch einige Artikel des *Botschafters* über Politik unwirksam gemacht werden.<sup>85</sup>

Während einer Brüderzusammenkunft im Dezember 1933 in Siegen sprach Stücher eines Mittags mit einem Kolporteur namens Hebrock, der ihn von der Notwendigkeit überzeugen wollte, den Organisationen der NSDAP beizutreten.<sup>86</sup> Als Schwerkriegsbeschädigter müsse er doch in der NS-Kriegsbeschädigtenorganisation sein, was Stücher bewußt verneinte. Er erklärte weiterhin, aus Gewissensgründen kein Mitglied der Organisationen der NSDAP sein zu können. Auch für sein Büromaschinengeschäft seien ihm daraus noch keine Nachteile erwachsen, da er immer wieder Kunden gefunden habe, die seine Einstellung zum Nationalsozialismus respektiert hätten. Hebrock ließ nicht locker, und so sagte ihm Stücher schließlich: »Bruder, ich würde an Ihrer Stelle nicht für diese Gesellschaft werben, für diesen schlimmen Verein. Ich würde für den Herrn Jesus werben.«<sup>87</sup> Hiermit wies er den politisch verführten Kolporteur auf seine eigentliche Aufgabe hin, nämlich die Verbreitung des Evangeliums in Wort und Schrift. Am nächsten Mittag traf Stücher mit Ernst Brockhaus zusammen, den er fragte, weshalb die »Brüder« heutzutage hinsichtlich der »Welt« mit ihren Systemen und der Politik nicht denselben Standpunkt einnehmen könnten wie die Vorväter, woraufhin Brockhaus auf die Pflicht des Christen zum Gehorsam gegenüber der Obrigkeit verwies und meinte, daß Gläubige es mit Interesse verfolgen sollten, ob die Regierung ihre Macht zum Wohl des Volkes gebrauche oder nicht. Stücher erklärte dann, daß Brockhaus' in seinem *Tenne*-Artikel von 1922 zum Ausdruck gebrachte Haltung zum Nationalsozialismus eine ganz andere gewesen sei.<sup>88</sup> Brockhaus bekannte sich dazu, war aber nun der Ansicht, daß, nachdem die Nazis an der Regierung seien, die Situation sich geändert habe. Hebrock gesellte sich hinzu und sprach voll Begeisterung von seinen eigenen Evangelisationsvorträgen, zu denen ganze SA-Formationen erschienen seien, was Stücher zu der Warnung veranlaßte, das Evangelium nicht der Hörerschaft anzupassen. Hebrock wurde auf der nächsten Konferenz in Schwelm wegen moralischer Sünde nach Hause geschickt.<sup>89</sup>

---

82 Vgl. ebd., S. 6.

83 Vgl. Apostelgeschichte 5,41.

84 Vgl. Wilhelm Stücher, *Erinnerungen*, S. 7.

85 Vgl. ebd., S. 8.

86 Vgl. ebd., S. 8f.

87 Ebd., S. 9.

88 Vgl. ebd.

89 Vgl. ebd., S. 11.

Die Gründung des BfC konnte Stücher nicht gutheißen. Wie kaum ein anderer sah er auch die christusfeindliche Ideologie des Staates als einen Hinderungsgrund für den Eintritt in den BfC an. Er zog die manchen aktiven Nichtbündlern vorgeworfene »Bußpsychose« einer »Angstpsychose« vor,

»aus der wohl bei den meisten Geschwistern die Kapitulation vor dem auf eine durchaus antichristliche Weltanschauung gegründeten Staat und die Flucht in die Sekte, in der man abseits vom Öffentlichkeitsfeld ruhig unter sich sein kann, und lebendige Gemeinde gestalten zu können glaubt. Ich weiß, daß das nicht auf alle zutrifft, und glaube, daß manche eine konsequente Haltung einnehmen würden, wenn sie die Hintergründe erkennen würden, wenn sie sehen würden, was heute in einem ›Geheimnis‹ wirksam ist ...«<sup>90</sup>

Schon in einem anderen Brief an einen gewissen Ernst vom 10. Juli 1937 hatte Stücher sich detailliert zum BfC geäußert. Zunächst schilderte er darin seine Eindrücke von der Entstehung des BfC, die er mittelbar mitbekam. Er gab folgenden Grund für das Versammlungsverbot an:

»Soweit ich sehe, hat also unser hohes Bekenntnis in unserem Schrifttum von außen gesehen zu dem Verbot geführt, und Gott hat, von innen gesehen, dies benutzt, um unseren tiefen geistlichen Zustand, der ja längst nicht mehr mit dem Bekenntnis übereinstimmt, zu richten. Er läßt in diesen letzten Tagen der Verführung durch den Schein seine Wirksamkeit und das Böse fortschreiten (2. Tim. 3) bis Er selbst eine Wirksamkeit des Irrtums sendet (2. Thess. 2, 11).«<sup>91</sup>

Gott nun lasse diese widrigen Umstände des Gerichts über die »Brüder« durch Druck von außen den treuen »Nichtbündlern« zur Erprobung dienen.<sup>92</sup> Man habe es allgemein versäumt, das Verbot als Zuchthandeln Gottes zu werten, und sei dadurch des Segens der reinigenden Kraft des Wortes Gottes zur Wiederherstellung der Gemeinschaft mit dem Herrn verlustig gegangen. Man habe statt dessen einen falschen, menschlichen Weg gesucht.<sup>93</sup> In Verlautbarungen Dr. Beckers zur eigenen Rechtfertigung gehe es nicht um die Frage, ob der »neue Weg« schriftgemäß sei, sondern allein darum, daß durch den Bund den Kindern religiöse Erziehung gewahrt bleibe und die Geschwister nicht als Staatsfeinde gälten. Vom Standpunkt des Wortes Gottes aus hätten die »treuen verzagten und niederbeugten Geschwister« jedoch die herrlichsten Verheißungen, und der Herr werde ihnen seine Hilfe zukommen lassen.<sup>94</sup> Stücher selbst habe eigentlich während der Elberfelder Zusammenkunft vom 30. Mai 1937 nach Dr. Beckers Vortrag zur »Staatsbejahung« öffentlich dagegen Stellung beziehen wollen, doch sei ihm dies von Becker verwehrt worden, da die Gestapo anwesend gewesen sei. Somit sei keine einzige Stimme für die »Sache des Herrn« laut geworden, und der Herr habe für das gute Bekenntnis andere (die Bekenkende Kirche) benutzt.<sup>95</sup> Scharf verurteilte Stücher Dr. Beckers Haltung zur »Welt«:

---

90 Brief von Wilhelm Stücher an Kurt Karrenberg vom 27. November 1937, zit. nach: Friedhelm Menk, »Brüder«, S. 97.

91 Zit. nach: ebd., S. 101.

92 Vgl. ebd.

93 Vgl. ebd., S. 102.

94 Vgl. ebd., S. 103.

95 Vgl. ebd., S. 104.

»Im Punkte Weltförmigkeit, wie überhaupt über Wesen und Charakter der ›Welt‹ scheint er völlig blind zu sein, wie seine weltseelige Botschaft in Elberfeld beweist. Nachdem ich in jüngster Zeit seine Einstellung zu dem gegenwärtigen Zeitlauf erfahren habe, wunderts mich nicht. Wenn er Welt gleich ›sittlich Bösem‹ setzt, dann verstehe ich schon, daß er folgerichtig alles bejaht, was nach seinen Begriffen nicht sittlich böse ist; die Absonderung von dem Wesen, dem Geist und den Grundsätzen der Welt als System, in dem sich der Wille des natürlichen Menschen hin zu dem Ergebnis in Offb. 13 entfaltet, ist dann mißverständene Heiligung und falsche Weltflucht, auch wenn sie in der Erkenntnis eines von der Welt verworfenen Heilandes und im Gehorsam gegen Gottes Wort (z. B. 2. Kor. 6, 17) geschieht. Dann können wir *gottselig* streichen und *weltseelig* leben, dann werden wir nicht verfolgt (2. Tim. 3, 11. 12) sondern anerkannt werden, wenn wir seinen ›Ideen‹ folgend uns mit ihm auf die neue Grundlage stellen. Und darin liegt der letzte Grund für das Versagen auf der ganzen Linie.«<sup>96</sup>

Die auf der Zusammenkunft in Elberfeld dargelegten Auffassungen hätten die alten Grundsätze auch bei solchen Brüdern, die als Führer unter den Gläubigen angesehen worden seien, aufgeweicht. Solange nicht der offene Abfall vom Glauben gefordert werde, suche man zu erhalten, was zu erhalten sei. Da die Regierung keine Fortsetzung des Alten wolle, dürften ohnehin nicht alle Geschwister den Weg in den Bund gehen, denn man wolle nur das »wertvolle Volksgut«, also alle staats- und weltbejahenden Gläubigen, aus der »Christlichen Versammlung« herausziehen. Natürlich sei der bequeme Weg des Bundes leichter, denn zum Festhalten am Wort Gottes gehöre entschlossene Opferbereitschaft, wie sie bei den Vätern vorzufinden gewesen sei, und daran mangle es.<sup>97</sup> Stücher werde der »Vermählung mit der Welt«<sup>98</sup> nicht zustimmen. Die »Brüder« sollten sich an dem erkenntnismäßigen Licht der Bekennenden Kirche orientieren und deren Warnungen, nicht zur Hure des Staates zu werden, nicht überhören.<sup>99</sup> In den »Erinnerungen« macht Stücher einige Bemerkungen zum Grundsatz der »Staatsbejahung«, die seinen Standpunkt gegenüber der NS-Regierung klar veranschaulichen:

»›Staatsbejahung‹, die in dem Sinne dieser Satzungen gefordert wurde, war nicht das, was nach Römer 13 jedem Christen oblag, sondern bedeutete eine Bejahung des Nazi-Regimes! – und das war gottlos, antichristlich. Darin eingeschlossen war die Aufgeschlossenheit für die Dinge diese Lebens: Sport, Kultur, Wissenschaft etc. ...«<sup>100</sup>

Eines Tages im Juni 1938 brach die Gestapo bei Wilhelm Stücher ein, hielt Hausdurchsuchung und beschlagnahmte eine Anzahl Schriften.<sup>101</sup> Sie versicherten ihm, daß ihnen alle Besucher der Zusammenkünfte in seinem Haus bekannt seien. Er durchschaute die Taktik der Gestapomänner nicht und nannte die Namen der Geschwister. Einige Tage später kamen nachmittags Gestapoleute aus Siegen zu Stücher. Seiner Frau war es vorher noch gelungen, einen mit Korrespondenz gefüllten Wäschekorb zu Nachbarn zu tragen.<sup>102</sup>

---

96 Zit. nach: ebd., S. 106.

97 Vgl. ebd., S. 108.

98 Zit. nach: ebd., S. 109.

99 Vgl. ebd.

100 Wilhelm Stücher, *Erinnerungen*, S. 62.

101 Vgl. ebd., S. 80.

102 Vgl. ebd.

Ein Gestapomann bezeichnete den gesamten Inhalt des Bücherschranks als »Mist«, woraufhin Stücher darauf verwies, daß die Bücher wertvolle Schriften zur Unterweisung über den Weg des Heils und über Gottes Wort darstellten. Zu dem anderen Gestapomann gewandt, der die Bibel als Wort Gottes leugnete und sie für ein von Juden geschriebenes Buch hielt, meinte Stücher: »Wenn es dem allein wahren Gott gefällt, der souverän ist, solche dazu zu erwähnen, was sollen wir armselige Menschlein dann sagen?«<sup>103</sup> Nach der Durchsuchung, bei der eine Anzahl Bücher und Schriften beschlagnahmt wurden, mußte Stücher auch noch sein Büro zeigen, wo sie feststellten, daß der Eiserfelder Bruder mit seiner Vervielfältigungsmaschine Abzüge von Aufsätzen zur aktuellen Lage der »Christlichen Versammlung« angefertigt hatte. Auch seiner Vervielfältigungs- und Schreibmaschine wurde Stücher beraubt, ebenso mancher Trostbriefe, die zerrissen wurden, weil sie »nicht mehr unter die Leute«<sup>104</sup> kommen sollten.

Kurz danach bekam er eine Vorladung zur Gestapodienststelle in Siegen und mußte sich dort verantworten. Der Vernehmungsbeamte – derselbe, der vorher bei ihm gewesen war – wollte die Namen derer wissen, die an den Bibelstunden teilnahmen.<sup>105</sup> Vor die Alternative Aussage oder Untersuchungshaft gestellt, nannte Stücher schließlich doch zwei dem Beamten noch nicht bekannte Namen. Den weiteren Fragen suchte Stücher auszuweichen, doch drohte der Beamte, erforderlichenfalls auch Stüchers Frau und Kinder zu holen. Allerdings war der Gestapo beim letzten Besuch seine Brieftasche in die Hände gefallen, die der Beamte durchforstete. Während des folgenden Dialogs umging der Beamte Fragen nach seinem persönlichen Glauben als Christ, zu dem er sich äußerlich bekannte.<sup>106</sup> Stücher gab nach der vierstündigen Vernehmung zu Protokoll, daß er nicht geglaubt habe, mit den Vervielfältigungen und Besuchen (bei Glaubensgeschwistern) etwas Verbotenes getan zu haben. Es wurde ihm eröffnet, daß jede weitere Fortsetzung der »Christlichen Versammlung« mit »Schutzhaft« oder Konzentrationslager bestraft werden könne.<sup>107</sup> Stücher bat den Beamten, ins Protokoll aufzunehmen, daß er jede weitere Einschränkung der Freiheit als Beschränkung der Gewissensfreiheit, als einen Eingriff in die Rechte Gottes über das Gewissen betrachte. Der Beamte warnte ihn davor und meinte, daß die Gestapo in Dortmund ihn abholen und dann keine Rücksicht mehr darauf nehmen werde, daß er Schwerkriegsbeschädigter und Familienvater sei, wonach er auf den Zusatz verzichtete. Zum Abschluß wies er den Beamten noch darauf hin, daß er es mit dem Herrn selbst zu tun habe und eine ungeheure Verantwortung auf ihm laste, was den Beamten noch zu einer spöttischen Bemerkung veranlaßte; auf Stüchers Rückfrage zu seinem christlichen Bekenntnis hin erwiderte er: »Es ist ein *anderes* Christentum!«<sup>108</sup>

In der darauf folgenden Woche wurde Stüchers Frau zur Gestapo vorgeladen, doch war ihr Verhör kurz, und der Beamte stellte ihr lediglich einige belanglose Fragen, so daß sie anschließend noch Zeit für einen Besuch bei einer Schwester hatte.<sup>109</sup> Bei einer zweiten Vernehmung, diesmal durch die Oberstaatsanwaltschaft Dortmund, wurde Stücher darauf angesprochen, daß er Gemeinschaft mit Juden habe (dem Judenchristen David

---

103 Ebd.

104 Ebd., S. 81.

105 Vgl. ebd.

106 Vgl. ebd., S. 82.

107 Vgl. ebd., S. 83.

108 Ebd.

109 Vgl. ebd., S. 83f.

Kogut, der die Zusammenkünfte der »Nichtbündler« in Eiserfeld besuchte).<sup>110</sup> Er antwortete: »Ja und nein. Es sind blutsmäßig Leute jüdischer Abstammung, aber es sind Christen, die sich vom Judentum zu Jesus Christus als ihrem Heiland bekehrt haben, und das sind meine Brüder wie alle anderen, die an ihn glauben.«<sup>111</sup> Man machte ihn auf die Folgen aufmerksam, die das für ihn haben könne, worauf er erwiderte, daß er keine Gründe anerkennen könne, die ihn daran hindern könnten. Der Beamte fragte ihn, ob er denn keine Bedenken habe, mit einem Volljuden Gemeinschaft zu machen. Stücher verneinte, und der Beamte meinte: »Sie haben wohl keine Ruhe, bis Sie im Gefängnis sind.« Hierauf sagte Stücher ruhig: »Ich möchte lieber mit gutem Gewissen im Gefängnis sein als mit schlechtem Gewissen in Freiheit.«<sup>112</sup> Danach wußte der Beamte nichts mehr zu sagen.

Im Juli 1939 entging Stücher nur knapp der Verhaftung, als er nach einem Konferenzbesuch in Alphen in den Niederlanden noch bei Bruder Anton de Jager, der zur Konferenz nicht hatte kommen können, eingeladen war und dort übernachtete. Am 1. August wurde er am Grenzübergang vom deutschen Zoll kontrolliert. Um den Hitlergruß zu vermeiden, sagte er: »Jetzt geht's wieder heimwärts!«<sup>113</sup> Der Zöllner fand in Stüchers Koffer neben der Bibel einige Schriften und Briefe, hielt ihn deshalb für den Leiter einer Sekte, holte weitere Akten und Register herbei und blätterte in einer Bibelbetrachtung, aus der eine Ansichtspostkarte vom Landgericht Merseburg mit einem Bericht zur dortigen Verhandlung über »Nichtbündler«, verbunden mit einigen persönlichen Nachrichten an Stücher, dessen Name während der Verhandlung oftmals genannt worden sei, herausfiel.<sup>114</sup> Der Zöllner studierte die Karte, kurze Zeit später trat sein Vorgesetzter aus dem Nebenraum hinzu, dem er die Karte vors Gesicht hielt und auf die Namen deutete. Der Vorgesetzte las die Karte, sah Stücher an und fragte den Zöllner, ob er die mitgeführten Schriften im Verzeichnis gefunden habe, was dieser verneinte. Stücher konnte einpacken und durfte nach einer Leibesvisitation wieder gehen.<sup>115</sup>

Einem gründlichen Verhör wurde er bei einer späteren Vernehmung durch den Oberstaatsanwalt in Dortmund unterzogen, der als Vertreter der Anklagebehörde des Sondergerichts fungierte, wo er nach den Verbindungen mit dem Ausland gefragt wurde. Das Gespräch mit dem Oberstaatsanwalt drehte sich vornehmlich um Konferenzen. Der Oberstaatsanwalt hatte kein Verständnis dafür, daß diese – wie Stücher behauptete – ohne menschliche Leitung stattfänden und unter der Autorität des Heiligen Geistes stünden. Anschließend wurde Stücher gefragt, ob den »Brüdern« das Wählen verboten sei, worauf er zur Antwort gab, daß hier jeder nach seinem Gewissen entscheiden müsse und keine gesetzlichen Regelungen existierten. Nach seiner Zugehörigkeit zur NSDAP und den Parteiorganisationen gefragt, antwortete Stücher, daß er aus Gewissensgründen keiner einzigen davon, auch nicht der NS-Volkswohlfahrt, angehören könne, da er sich mit den weltanschaulichen Grundlagen des Nationalsozialismus nicht einzumachen imstande sei, was den Oberstaatsanwalt über die Maßen verwunderte.<sup>116</sup> Zum Schluß des Verhörs erlaubte sich Stücher die Frage nach dem Verbleib seiner Büromaschinen, mit denen man

---

110 Vgl. ebd., S. 84.

111 Ebd., S. 84.

112 Ebd.

113 Ebd., S. 85.

114 Vgl. ebd.

115 Vgl. ebd.

116 Vgl. ebd., S. 86f.

ihn des Broterwerbs beraubt habe. Aus dieser Frage ergab sich ein Kompetenzgerangel zwischen dem Oberstaatsanwalt, der die Gestapo für verantwortlich erklärte, und der Gestapo, nach deren Aussage der Regierungspräsident zuständig sei. Bald darauf erhielt Stücher ein Telegramm des Regierungspräsidenten, der unter Anführung aller antikommunistischen Paragraphen entschied, daß sowohl Vervielfältigungs- als auch Schreibmaschine eingezogen blieben. Auch nach Kriegsende wurde der Rückgabeantrag vom Regierungspräsidenten nicht gewährt.<sup>117</sup>

Die kleine Schar der »Nichtbündler« war als Gruppe solcher, die sich einmal dem Versammlungsverbot widersetzt hatten und verwarnt worden waren, ständigem Druck und steter Beobachtung seitens der Gestapo ausgesetzt. Bruder Hermann Thomas hatte allerdings beim Kreisleiter Preusser in Weidenau erreicht, daß unauffällige Zusammenkünfte mit bis zu 12 Personen gestattet würden. Thomas lud daraufhin andere »Nichtbündler« zu sich ein und besprach mit ihnen das Vorhaben. Wilhelm Stücher wandte dagegen ein, daß sich bei weiterem Bekanntwerden dieser Genehmigung viele, die 1937 blindlings in den Bund gegangen seien, ohne innere Umkehr ihnen zuwenden würden.<sup>118</sup> Keine acht Tage später schon wurden die Brüder Christian Groß, Wilhelm Kühn und Wilhelm Stücher zur Gestapo nach Siegen vorgeladen und scharf gerügt. Auf den Einwand hin, daß die örtliche Partei doch die Zusammenkünfte gestatte, bekamen die Brüder zu hören, daß in diesem Fall die Partei nichts zu sagen habe und allein die Gestapo bestimme.<sup>119</sup> Sie wurden letztmalig eindringlich verwarnt mit der Aussicht, im KZ zu landen, wenn nicht jegliche Versuche, das Versammlungsverbot zu brechen, unterblieben. Christian Groß versuchte dem Beamten vorzustellen, daß alle Angeschuldigten doch nicht vorbestraft, gute Staatsbürger und Familienväter seien. Stücher machte darauf aufmerksam, daß bei einer der Gerichtsverhandlungen der Officialverteidiger begreiflich zu machen versucht habe, daß das Versammlungsverbot insofern in der Luft hänge, als die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat, auf die sich das Verbot bezog, ausdrücklich von der Abwehr »kommunistischer staatsgefährdender Umtriebe« spreche. Der Gestapobeamte wollte dies so nicht akzeptieren und fügte beim Lesen des Gesetzestextes ein »und« ein, weil es der Sinn erfordere. Zur Not brauchten sie kein Gesetz, um Willkürmaßnahmen zu rechtfertigen.<sup>120</sup>

Bei den Vernehmungen, die danach in Neunkirchen durchgeführt wurden, hatte die Gestapo einige Brüder dazu bewegt, ein Protokoll zu unterschreiben, das das Versprechen enthielt, sich nicht mehr an den verbotenen Zusammenkünften zu beteiligen. Bruder Heinrich Klein verweigerte aber aus Gewissensgründen die Unterschrift, und andere Brüder nach ihm gewannen den Mut, nicht zu unterschreiben, wieder andere zogen ihre Unterschrift zurück.<sup>121</sup> Der Nachfolger des oben erwähnten Gestapobeamten nahm in der Nachbarschaft von Stüchers Wohnung, was diese veranlaßte, sich ständig vor der Beobachtung durch jenen Beamten namens Bültmann zu fürchten. Dennoch kamen die Gläubigen weiterhin zusammen und brachen das Brot. Stüchers geschäftliche Tätigkeit beschränkte sich in dieser Zeit auf die Bedienung einiger Stammkunden mit Büroartikeln und provisionsfreie Büromaschinenverkäufe. Einzelne Kunden, darunter auch Brüder im

---

117 Vgl. ebd., S. 87f.

118 Vgl. ebd., S. 88.

119 Vgl. ebd., S. 88f.

120 Vgl. ebd., S. 89.

121 Vgl. ebd., S. 90.

BfC, boykottierten sein Geschäft. Als Nebenbeschäftigung führte er dem Bruder Ernst Dietrich, der eine Zuckerwarenfabrik hatte, die Bücher und nutzte diese Tätigkeit als Tarnung seiner Hauptbeschäftigung, die darin bestand, die zerstreuten »Nichtbündler« in Siegerland, Dillkreis, Wuppertal und Frankfurt zu besuchen und zu ermuntern.<sup>122</sup>

Im Frühjahr 1943 mußte Wilhelm Stücher sich mit sechs anderen Gläubigen, die sich mit ihm in Eiserfeld versammelten, vor dem Landgericht Siegen gegen die Anklage verantworten, in Eiserfeld und an anderen Orten gegen das Versammlungsverbot verstoßen zu haben. Stücher hatte sich bereden lassen und eine umfangreiche Eingabe an die Oberstaatsanwaltschaft geschrieben,<sup>123</sup> in der er die Gründe für die Haltung der Geschwister darlegte. Kriminalsekretär Bültmann war als einziger Zeuge erschienen, mußte aber auf Geheiß des Gerichts gleich wieder gehen. Der Landgerichtspräsident verbot es Stücher, sich über seine religiösen Ansichten zu äußern, weswegen er nur mehr deutlich machen konnte, daß er mit dem Nationalsozialismus nichts gemein habe. Um den Kern der Sache, daß die Geschwister nämlich gerade um ihrer religiösen Überzeugung willen verfolgt worden waren, kam er so herum. Das Urteil war ausgesprochen milde. Strafmildernd wurde festgestellt, daß Stücher noch nicht vorbestraft und schwer kriegsverwundet sei und außerdem sieben Kinder habe. Strafverschärfend galt, daß er seine Wohnung für Zusammenkünfte zur Verfügung gestellt, auswärts an einer Veranstaltung teilgenommen habe und schon 1938 deshalb verwarnt worden sei. Unter Berücksichtigung dieser Umstände und angesichts seiner wirtschaftlichen Lage wurde Stücher anstelle einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten zu einer Geldstrafe von 300 RM verurteilt. Alle anderen Geschwister wurden ebenfalls mit Geldstrafen belegt. Im Anschluß an die Verhandlung kamen die »Nichtbündler« in Stüchers Haus mit noch anderen Gläubigen aus dem Dillkreis zusammen.

Nach diesem umfassenden Überblick über Wilhelm Stüchers Tätigkeit im Untergrund soll noch kurz auf die Entwicklung nach Kriegsende eingegangen werden. Als sich nach der Aufhebung des Verbots viele Geschwister unklar darüber waren, wie es weitergehen solle, wurden die »Nichtbündler« aktiv, um solche, die sich in den BfC »verirrt« hatten, wieder einzuladen, sich unter Beugung über den falschen Weg des Bundes und persönlichem Schuldbekenntnis vor dem Herrn wieder mit ihnen nach den alten Grundsätzen zu versammeln. Als erste Schrift in diesem Sinne erschien eine in Eiserfeld unterzeichnete briefliche Stellungnahme der Nichtbündler des Siegerlandes, von den Brüdern Christian Groß, Rudolf Hohage, Adolf Autschbach, Wilhelm Kühn, Arthur Thomas, Paul Rabe und Wilhelm Stücher unterschrieben.<sup>124</sup> Man wandte sich darin scharf gegen den Gedanken einer »Wiedervereinigung« ohne die vorherige Erfüllung der schriftgemäßen Voraussetzungen der Buße und Beugung. Die Verfolgungszeit habe man als eine Zeit der persönlichen Prüfung erlebt. Das Zeugnis der »Brüder« sei durch Untreue verderbt worden.<sup>125</sup> Man müsse wieder ins Auge fassen, was das eigentliche ursprüngliche Zeugnis der »Brüder« beinhalte, um die ursprüngliche Stellung und die Abweichung davon zu erkennen.<sup>126</sup> Man müsse die eigene Untreue vor dem Herrn bekennen und sich von den unheiligen

---

122 Vgl. ebd., S. 94.

123 Vgl. Wilhelm Stücher, Schriftsatz zu der Anklageschrift des Herrn Oberstaatsanwalts, Siegen, v. 15.2.1943 in der Strafsache gegen Stücher und Andere, o. O. o. J. (PAK).

124 Text bei: Friedhelm Menk, *Brüderbewegung*, S. 164–171.

125 Vgl. ebd., S. 164.

126 Vgl. ebd., S. 165.

Verbindungen des Bundes, der durch lehrmäßigen Sauerteig, »die Vermengung von weltlich-kirchlichen und christlich-politischen Elementen in besonders erschreckendem Maße«<sup>127</sup> verderbt sei, radikal absondern. Weiter heißt es in dem Brief zur Rolle der »Nichtbündler«:

»Die Brüder und Schwestern, die als ein armer, schwacher Ueberrest sich abgesondert hielten und dadurch an fast allen Orten, wo Bundesgemeinden entstanden, ein klares Zeugnis gegen das im »Bund« sanktionierte Verderben ablegten, haben die Wahrheit über die Einheit nach *Gottes Wort* festzuhalten gesucht und wünschten auch im Blick auf die Versammlungen des Auslandes der Ermahnung in Epheser 4 zu entsprechen, trotz Anfeindungen und Leiden.

Bekanntlich wurden viele von ihnen lediglich deshalb zunehmend unter Druck gesetzt, bedrängt und verfolgt, weil sie sich standhaft weigerten, dem »Bund« beizutreten und den Weg des Gehorsams der göttlichen Autorität des Wortes gegenüber zu verlassen; viele waren entschlossen, lieber Freiheit, Ehre und Existenz dranzugeben als ihr gutes Gewissen und die Ehre Christi; etliche haben dabei ihre Gesundheit und sogar ihr Leben eingebüßt; (es seien nur die Namen W. Windgasse und Paul Schönthaler genannt). Diese Getreuen, die von einer hörigen Justiz unschuldig verurteilt oder gar ähnlich wie Martin Niemöller in einer Gesetz und Recht hohnsprechenden Weise der dämonischen Gewalt Gesetzloser ausgeliefert wurden, sie alle befanden sich inmitten des »gegenwärtigen bösen Zeitlaufs« (Gal. 1, 4) in der *normalen Lage des Christen* und *in der besten Gesellschaft* dieser feindlichen Welt gegenüber ...«<sup>128</sup>

Der Wunsch der »Nichtbündler« und der »Versammlungen« des Auslandes, die dem BfC die Gemeinschaft aufgekündigt hätten, sei es, daß Geschwister aus dem Bund wieder zurückkehrten.<sup>129</sup> Es wird weiter noch auf Einwände eingegangen, die den Segen, den manche auch in den Zusammenkünften des Bundes erlebt hätten, und die Unterordnung gegenüber der Obrigkeit betreffen.<sup>130</sup> Ohne Reinigung vom Bösen sei keine wahre Gemeinschaft möglich. Verhandlungen und Besprechungen mit dem Bund seien nicht möglich.<sup>131</sup> Man erstrebe, das gottgemäße Zusammenkommen nach Matthäus 18 wieder zu verwirklichen und jeden, der sich mit den Brüdern in ihrer Beugung einsmachen könne, zu empfangen.<sup>132</sup>

Wilhelm Stücher veröffentlichte am 4. Juni 1945 ein Flugblatt an die »Brüder«,<sup>133</sup> in dem er die Stellungnahme der »Nichtbündler« des Siegerlandes inhaltlich zusammenfassend wiederholte und nochmals auf die dringlich gebotene Absonderung vom Bund verwies, damit man wieder, jeder persönlich, nach Matthäus 18 zusammenkommen könne. Am 13. September 1945 folgte der »Dillenburger Beschluß«,<sup>134</sup> in dem der niedrige, von

---

127 Ebd., S. 167.

128 Ebd., S. 168.

129 Vgl. ebd.

130 Vgl. ebd., S. 168f.

131 Vgl. ebd., S. 170.

132 Vgl. ebd., S. 171.

133 Text ebd., S. 172f.

134 Texte ebd., S. 173f., und bei Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen*, Dok. Nr. 45, S. 200. Die Texte weisen geringe Varianten auf.



Verweltlichung und irdischer Gesinnung geprägte Zustand der »Versammlungen« beklagt und davon ausgegangen wird, daß der Herr den Leuchter der »Versammlung« zum Zwecke der Reinigung und Heiligung habe wegrücken müssen. Solche, die aus dem Bund wieder in Gemeinschaft kommen wollten, mußten sich radikal vom Bund und seinen Grundsätzen trennen, diese als böse verurteilen und sich persönlich vor dem Herrn für den falschen Weg demütigen. Eine Verbindung mit Geschwistern oder ganzen »Versammlungen«, die bei den Grundsätzen des Bundes verharren wollten, sei nicht möglich, da die Reinheit und Heiligkeit des Tisches des Herrn dies nicht erlaube.<sup>135</sup>

Im Oktober 1945 schließlich veröffentlichte Wilhelm Stücher eine weitere Schrift,<sup>136</sup> in der er als Grund des Verbots die Untreue anführte, um derentwillen Gott die »Brüder« habe richten müssen.<sup>137</sup> Von der äußeren Seite des Verbots her sei festzustellen, daß die »Christliche Versammlung« verboten worden sei, weil sie es abgelehnt habe, sich selbst eine gleichgeschaltete Organisation zu geben, weshalb der BfC nach nationalsozialistischen Mustern gestrickt worden sei und ihm eigentlich nur solche hätten beitreten können, die den Nationalsozialismus bejaht hätten. Diese Verbindung mit dem Staat und die Aufnahme unbiblischer Grundsätze als Grundlage für Gemeinschaft sei verwerflich.<sup>138</sup> Eine schreckliche Vermischung des Heiligen mit Unheiligem sei es vor allem gewesen, daß Brüder mit dem antichristlichen Symbol des Hakenkreuzes Gemeinschaft am Tisch des Herrn hätten ausüben können.<sup>139</sup> Stücher verwirft auch die im Bund eingegangene Verbindung mit den »Offenen Brüdern« und den Baptisten, da deren Grundsätze im Widerspruch zu denen des Wortes Gottes stünden.<sup>140</sup> Jeder müsse sich nun fragen, ob er noch mit Überzeugung zu den Wahrheiten stehe, die die »Brüder« aus der Schrift gelernt hätten, und müsse vor Gott die persönliche Untreue und Sünde bekennen. Eine Wiedervereinigung ohne die Rückkehr zur Wahrheit sei nicht möglich.<sup>141</sup> Man wolle mit allen aufrichtigen und gebeugten Geschwistern Gemeinschaft haben und dieser am Tisch des Herrn Ausdruck verleihen, »frei von nationalsozialistischem und sektiererischem Geist und bösen Grundsätzen«, allerdings müsse sich jeder von den verkehrten Dingen reinigen.<sup>142</sup>

Wilhelm Stücher war einer der wenigen »Brüder«, die aus innerer Opposition zum NS-Staat handelten. Er blieb in seinem Denken und Handeln konsequent und mußte für seinen Widerstand jederzeit schlimmere Folgen für sich und seine Familie befürchten, wovor er glücklicherweise verschont wurde.

---

135 Vgl. ebd.

136 Text bei: Friedhelm Menk, *Brüderbewegung*, S. 174–180.

137 Vgl. ebd., S. 174f.

138 Vgl. ebd., S. 176f.

139 Vgl. ebd., S. 177.

140 Vgl. ebd., S. 177f.

141 Vgl. ebd., S. 178f.

142 Vgl. ebd., S. 180.

### 4.2.3. Albert Winterhoff

Der nicht nur in den Kreisen der »Christlichen Versammlung« aufgrund seiner kräftigen evangelistischen Verkündigung sehr bekannt gewordene Wilhelm Albert Winterhoff<sup>143</sup> wurde am 29. März 1875 in Gevelsberg als siebter Sohn des Lebensmittelhändlers Carl Friedrich Heinrich Winterhoff (1827–1894) und seiner Ehefrau Henriette Lisette Caroline Winterhoff geb. Bahrdt (1842–1923) geboren. Nach dem Schulbesuch begann Albert Winterhoff in Gevelsberg eine kaufmännische Lehre. In seiner Jugend glich sein Leben in vieler Hinsicht dem der meisten Männer seines Alters, mit allen typischen Problemen, Beschäftigungen und Vergnügungen. 1892 wurde Winterhoff durch ein Weltuntergangstraktat aus Schweden innerlich aufgerüttelt und sehr beunruhigt. Er wandte sich in seiner Not an seinen gläubigen Schwager, den selbständigen Buchbinder August Hedtmann, den Ehegatten seiner älteren Schwester Hulda. Dieser Schwager nahm Winterhoff zwar die Furcht vor dem Weltuntergang, wies ihn aber auch ernst darauf hin, daß er nicht so wie bisher weiterleben könne und sich bekehren, eine persönliche Entscheidung für Jesus Christus treffen müsse, um durch ihn errettet zu werden. So übergab er sein Leben radikal Jesus Christus und fand als erster in seiner großen Familie Frieden mit Gott. In ihm erwuchs der Wunsch, sich nunmehr ganz in den Dienst Gottes zu begeben und von Jesus Christus zu zeugen.<sup>144</sup> So hatte Albert Winterhoff fortan das Ziel, Missionar in Kamerun bei den Hottentotten zu werden, was ihm seine Eltern nach einigem Zögern letztlich doch bewilligten.

Von 1900 bis 1903 absolvierte er sein missionarisches Studium an der Evangelisten-Schule Johanneum in Wuppertal-Barmen,<sup>145</sup> die unter der Oberleitung der Theologischen Fakultät in Bonn stand. Die Akademie stand ganz unter dem Einfluß der Theologie Schleiermachers, und Winterhoff äußerte später, hier statt des erwarteten Brotes des Lebens nur Steine bekommen zu haben. Mit dem Abschluß seines Missionarstudiums erlitt er infolge von Arbeitsüberlastung einen Blutsturz und wurde so tropenuntauglich. Er hatte aus finanziellen Gründen langfristig versucht, tagsüber zu studieren und nachts während einer damals kursierenden Typhus-Epidemie an Krankenbetten zu wachen, womit er völlig überfordert war und schließlich vom Arzt dazu aufgefordert wurde, aufzuhören. Sein Vater strich ihm sämtliche Gelder, Albert mußte zurück nach Gevelsberg und fiel in eine tiefe Depression. Krank und zusammengebrochen fand er Aufnahme in dem Schweizer Erholungsheim Rämismühle, das von dem Seelsorger und Erbauungsschriftsteller Georg Steinberger geleitet wurde. Während dieses Aufenthalts genas der junge Evangelist vollständig und gab Steinberger beim Verlassen des Hauses das Versprechen, alle Probleme und Bedürfnisse, geistlicher oder materieller Art, nur mit seinem Gott, niemals mit Menschen zu besprechen. Er sollte es nie vergessen, daß er ein Kind des »reichsten Vaters«

---

143 Alle Angaben dieses Kapitels basieren auf Andreas Steinmeister, *Das Leben des Albert Winterhoff*. Vortragskassette, Meinerzhagen-Schoppen 1984, passim; ders., *Das Leben Albert Winterhoffs*, Hückeswagen 1999, passim, und Karl Winterhoff, *Der Lebensweg unserer Eltern Albert und Wilhelmine Winterhoff. Interne Biographie für die Familie*, o. O. o. J., passim. Da in der Forschung über Albert Winterhoff wenig bekannt ist und er auch in den von uns benutzten brüdergeschichtlichen Werken nur am Rande Erwähnung findet, fällt die Darstellung seines Lebensweges recht ausführlich aus.

144 Vgl. Galater 2,20.

145 Nicht in Bonn, wie Andreas Steinmeister, *Das Leben Albert Winterhoffs*, S. 10 behauptet; bereits 1893 war das Johanneum von Bonn nach Wuppertal-Barmen verlegt worden.

sei, dem »alles Silber und Gold, das Vieh auf tausend Bergen«<sup>146</sup> gehörten. Diese Bitte Steinbergers wurde Winterhoffs Herzenswunsch, nach dem er sich stets ausrichtete.

Am 2. Mai 1906 heiratete er die am 9. Juni 1885 in Eilpe geborene Karoline Wilhelmine Simon, die Tochter von Friedrich Simon (1834–1894) und seiner Ehefrau Karoline Wilhelmine Brockmann (1840–1913), auf dem Standesamt in Gevelsberg. Aus dieser auch in Tagen schwerer Prüfungen glücklichen Ehe gingen acht Söhne hervor, von denen zwei während des Zweiten Weltkriegs als Soldaten an der Ostfront fielen. Winterhoff trat am 15. März 1906 in den kaufmännischen Dienst der Firma H. Bovermann Nachfolger, zuerst im Werk Vogelsang, nach dem 1. Juni des gleichen Jahres im Werk Gevelsberg, wo er bis zum 30. September 1913 arbeitete. Von 1906 an verkündigte er im Heimatort Vogelsang im angemieteten »Wirtschaftssaal Rauscher« am Hagebölling das Evangelium, wobei er oft erbitterten Widerständen seitens der Bevölkerung begegnete. 1911 wurde ein eigener, 150 Personen fassender Saal für Zusammenkünfte gebaut, der später oft unter Benutzung des Treppenhauses mit Hunderten gefüllt war. Die in späterer Zeit unter den »Brüdern« bestehende Sonntagsschule war die größte in ganz Deutschland. Beinahe jedes Kind aus Vogelsang durchwanderte sie.

Ab dem 30. September 1913 widmete sich Winterhoff im Rahmen der evangelischen Landeskirche, die er noch nicht verlassen hatte, der vollzeitlichen Evangeliumsverkündigung in ganz Deutschland, vornehmlich in Württemberg. Für diesen Dienst war er nicht fest angestellt, sondern er erstrebte, allein von Gott erhalten zu werden, ohne sich auf finanzielle irdische Stützen zu verlassen. 1914 wurde er wie ein Pfarrer für den missionarischen Dienst von allen Arbeiten mit Wehrdienstcharakter freigestellt. In Vogelsang besuchten Winterhoffs die Pilgrims-Gemeinde, die sich in dem neuen Saal in der Hagerer Straße 348 versammelte. Er kam, ohne zuvor die »Brüder« kennengelernt zu haben, zu der Erkenntnis, daß sich Christen nach Matthäus 18,20 versammeln sollten, und setzte dies gegen den Willen auswärtiger Prediger der Gemeinde durch. Einer der Prediger sagte, daß Winterhoff der »reinste Darbyist«<sup>147</sup> sei, obwohl dieser noch nicht einmal den Namen gehört hatte. 1916 erst kam er in Bekanntschaft mit den »Brüdern« in Hagen-Haspe, Am Karweg 23. Bruder Karl Müller gab ihm während seiner Schmiedearbeit wiederholt Unterweisungen, bei denen ihm »der Weg Gottes genauer ausgelegt« wurde.<sup>148</sup> Es gab viele Unterhaltungen, zu denen auch andere Hasper Brüder erschienen. Winterhoff wurde von der Richtigkeit des Weges überzeugt, gab seinen landeskirchlichen Dienst auf, ungeachtet der nunmehr drohenden Gefahr, in den Krieg eingezogen zu werden. Sein Wunsch, zusammen mit der Vogelsanger Gemeinde den gemeinsamen Weg mit den »Brüdern« in Haspe zu gehen, wurde so nicht gewährt: Die Gläubigen aus Vogelsang mußten einzeln in Hagen-Haspe zum »Brotbrechen« zugelassen werden. Schließlich wurden sie von den Hasper Brüdern ermuntert, sich in Gemeinschaft mit ihnen selbständig in Vogelsang zu versammeln.

1916 nahm Winterhoff seinen irdischen Beruf wieder auf und ging ihm mit ausgeprägtem Fleiß nach. Er arbeitete bei den Huthschen Werken in Gevelsberg. Von seinem Arbeitgeber Paul Huth hatte er volle Freiheit erhalten, zu jedem Tag und zu jeder Zeit fehlen zu dürfen, sofern der kirchliche Dienst dies erfordere und er die Arbeit im Betrieb nachholen könne. Sein Chef wußte, daß Winterhoffs Abteilung nicht vernachlässigt und jede Fehlzeit nachgeholt werden würde. Oft besuchte Winterhoff Ostfriesland, wo er viel

---

146 Karl Winterhoff, *Lebensweg*, S. 5; vgl. Andreas Steinmeister, *Das Leben Albert Winterhoffs*, S. 13.

147 Karl Winterhoff, *Lebensweg*, S. 18.

148 Vgl. Apostelgeschichte 18,26.

evangelisierte. 1930 kam für ihn der erneute Anstoß, seiner von Gott geschenkten Berufung die volle Zeit zu widmen. Rudolf Brockhaus trat an die Brüder in Vogelsang mit der Bitte heran, ihren Bruder für den vollzeitlichen Dienst am Evangelium freizustellen, was auch geschah. Die Familie mußte es hinnehmen, daß der Vater von seinem guten und gesicherten Einkommen wieder Abstand nahm, um sich ganz vom Herrn versorgen zu lassen. Zuerst diente er in Warsingsfehn, wo er 42 Tage hintereinander das Evangelium im gleichen Saal predigte. Der Versammlungsraum in Warsingsfehn, an sich für 150 Personen gedacht, war in jenen von großer Arbeitslosigkeit geprägten Tagen ca. zwei Stunden vor Beginn so voll mit Menschen, daß der Evangelist Abend für Abend durch das Fenster zum Rednerpult gelangen mußte. Mehr als 50 Menschen bekehrten sich zu Jesus Christus und wurden errettet. Bis zum Versammlungsverbot 1937 war Winterhoff oft bis zu sechs Wochen in der Verkündigung des Evangeliums unterwegs: in Ostfriesland, wo er sehr häufig weilte, Württemberg, Hessen-Nassau, Thüringen, Sachsen, Vogtland, Ostpreußen. Es gab nur wenige »Versammlungen« im alten Reichsgebiet, die er nicht besuchte.

Seit dem Beginn der 30er Jahre wurde die Zeit auch in politischer Hinsicht etwas ernster. Winterhoff reiste in einem Zug (gewöhnlich fuhr er 3. Klasse) und verteilte Traktate, als er in ein Abteil der 1. Wagenklasse kam, in dem mehrere gutgekleidete Herren saßen. Einige nahmen die ihnen ausgehändigte Verteilschrift dankend an, doch ein Herr lehnte das Traktat trotz mehrmaliger Versuche Winterhoffs, ihm die Botschaft Gottes nahezubringen, entschieden ab. Dieser aufgebrachte Herr sagte dem Schaffner, daß er Winterhoff auffordern solle, mit seinen Traktaten sofort wegzugehen, was dann auch geschah. Nach langer Zeit sah und hörte er den abweisenden Mann wieder: Es war Adolf Hitler. Als viele Brüder ab 1933 mit Uniformen in die Versammlungen zu kommen begannen, sagte Winterhoff, daß dieser Adolf Hitler ganz Deutschland in die Irre führen werde. Als er dann merkte, daß auch die Gläubigen immer mehr das deutsche Volkstum annahmen und sich immer weniger von der Politik distanzieren, ging er eines Tages auf seine Knie und bat Jesus, ihm zu zeigen, was aus diesem allem werden solle. Dann schlug er seine Bibel auf und las Hiob 38,12–15:

»Hast du, seitdem du lebst, einem Morgen geboten? hast du die Morgenröte ihre Stätte wissen lassen, daß sie erfasse die Säume der Erde, und die Gesetzlosen von ihr verscheucht werden? Sie verwandelt sich wie Siegelton, und alles steht da wie in einem Gewand; und den Gesetzlosen wird ihr Licht entzogen, und der erhobene Arm wird zerbrochen.«

In Frielinghausen, wo er damals das Evangelium verkündigte, wurde ihm mitgeteilt, daß eine Aufstellung der SA stattfinden sollte. Er wohnte auf einem Berg und konnte so alles im Tal beobachten. Er erkannte die braune Farbe der Kleidung und meinte, daß diese ja genau der Siegelton sei, von dem geschrieben stehe. Als die Männer der Formation ihre Arme zum Hitlergruß erhoben, merkte er, daß dies der erhobene Arm sei, von dem in der Bibel geschrieben stehe, daß er zerbrochen werde. Von diesem Tag an verkündigte er den Gläubigen, daß sie, wenn sie den Weg gingen, den dieser Mann einschlage, furchtbar enden würden. Dies war für ihn eine Zeitlang eine prophetische Botschaft. Winterhoff mußte feststellen, daß viele Gläubige, auch aus den »Versammlungen«, mit denen er so eng verbunden war, sich immer mehr diesem Führer zuwandten, der Arbeit, Ordnung und Rettung vor dem Bolschewismus versprach. Er war erstaunt, daß auch führende Gläubige diesen Weg gingen. Winterhoff ging ihn nicht mit. Auf einer Konferenz in Elberfeld traf er Dr. Hans Becker, der sich darüber wunderte, daß die Söhne des Evangelisten alle auf dem Glaubensweg seien, während das bei seinen Kindern nicht der Fall sei. Winterhoff riet Becker daraufhin, auf Konferenzen nichts mehr zu sagen, sondern in seinem Zimmer

zu Hause für seine Kinder zu beten, was Becker bekanntermaßen nicht tat, sondern vielmehr die Vorbereitungen zur Gründung des BfC leitete.

Im April 1937 kam das Verbot; Winterhoff evangelisierte zu dieser Zeit in Zwickau. Hatte er schon seit 1932 oft darüber geklagt, daß der moralische Zustand unter den »Brüdern« eine Trennung erfordere, so war ihm die durch das Verbot erfolgende Abgrenzung schmerzhaft. In seiner umfangreichen Post führte er den »Sauerteig des Herodes«,<sup>149</sup> den politischen Geist, als Grund für den Niedergang an. Auch in Gevelsberg war er von seinen »begeisterten« Brüdern schon vom »Tag der deutschen Erhebung« an mit einem Schlag isoliert worden und hatte mit seiner Frau und Familie einsam dagestanden. Die Begeisterung war unaufhaltsam gewesen, und die Brüder hatten ganz offen erklärt, daß Winterhoffs abgesonderte Haltung nur dazu führen müsse, daß die Regierung das Verbot ausspreche. In den Jahren des Verbots konnte er am wenigsten die Haltung der meisten Reisebrüder verstehen, um ihrer eigenen materiellen Versorgung willen dem BfC beigetreten zu sein. Glaubend war er bis dahin seinen Weg gezogen, und für ihn existierten augenscheinlich derartige Nöte nicht. Er war es ja schon immer gewohnt, alle Lebensprobleme mit seinem Herrn und mit seiner fortgesetzten Hilfe zu durchstehen. Sein Lebensmotto fand sich in Habakuk 2,4b: »Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben.«

In Gevelsberg versammelten sich die »Nichtbündler« zu viert, mit zwei Familien, und brachen das Brot. Von seiner Frau gefragt, ob er sich denn angesichts der ständigen Bedrohung durch einen möglichen Zugriff der Gestapo auf die verbotenen Zusammenkünfte nicht fürchte, zitierte Albert Winterhoff 2. Timotheus 1,7: »Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.« Gelegentlich kam die Gestapo und verhörte ihn.<sup>150</sup> Aufgrund der vielen Söhne, die er im Krieg hatte (Karl, Albert, Hanns, Gustav und Paul wurden während der Kriegsjahre eingezogen; die vier letztgenannten standen an der russischen Front, Ernst und Werner wurden unabkömmlich gestellt und konnten zu Hause bleiben), blieb er in der gesamten Verbotszeit vor einer längeren Inhaftierung im Gefängnis oder gar dem KZ verschont. Seine Gerichtsakte im SS-Haus wurde nie im Blick auf Aussagen, die nur die Verhaftung zur Folge haben konnten, gesichtet. Am Schluß einer Verhandlung bat er den Staatsanwalt um die Erlaubnis, ihn noch einmal privat sprechen zu dürfen. Er forderte ihn auf, mit seinen Sünden zu Jesus Christus zu kommen, da er ansonsten ewig verloren gehe. Anschließend ließ man Winterhoff gehen, weil der Staatsanwalt den Eindruck hatte, daß der Mann »einfach kaputt im Kopf«<sup>151</sup> sei.

Häufig sprach er bei Beerdigungen. Bei einer Beerdigung, bei der ein Gläubiger zu Grabe getragen wurde, in dessen Verwandtschaft uniformierte Leute waren, wagte er es, mit lauter Stimme über die bereits zitierten Verse aus Hiob 38 zu sprechen. Bei einer anderen Beerdigung eines Gläubigen, dessen Verwandtschaft ebenfalls in der NSDAP und ihren Nebenorganisationen organisiert war und braune Uniformen trug, sprach vor ihm ein Mann über einen Bibeltext und ließ dabei den Satz »Das Heil ist aus den Juden« geflissentlich aus. Winterhoff erkühnte sich, anschließend seine Rede mit folgender Bemerkung einzuleiten: »Bruder, du hast vergessen, diesen Satz zu lesen: ›Das Heil ist aus den

---

149 Vgl. Markus 8,15.

150 Umfangreiche Gerichtsakten zu den Verhören und Prozessen Winterhoffs sind in Archiven von Andreas Liese für seine Dissertation gesichtet und verwertet worden, können hier jedoch leider aufgrund ihrer Unzugänglichkeit nicht berücksichtigt werden.

151 Andreas Steinmeister, *Das Leben des Albert Winterhoff*.

Juden!«<sup>152</sup> Sofort nahmen ihn Männer der Gestapo fest, er wurde abgeführt und mußte eine Zeitlang weg. Seine Frau vergoß in dieser Zeit viele Tränen, weil Winterhoff bei seinen öffentlichen Auftritten zu wenig Vorsicht walten ließ. Er wurde wiederum verhört und kam wieder frei, weil so viele Söhne im Krieg waren. Ein Gestapomann sagte einmal: »Wenn nicht vier Söhne an der Ostfront stünden, längst wäre das Urteil für das KZ gefällt.«<sup>153</sup> Zu Hause tröstete er seine etwas furchtsame Frau mit dem Wort aus Offenbarung 2,10:

»Fürchte nichts von dem, was du leiden wirst. Siehe, der Teufel wird etliche von euch ins Gefängnis werfen, auf daß ihr geprüft werdet, und ihr werdet Drangsal haben zehn Tage. Sei getreu bis zum Tode, und ich werde dir die Krone des Lebens geben.«

Außerdem fügte er hinzu:

»Mütterchen, wenn ich zu denen gehöre, die ins Gefängnis kommen sollen, so kann ich mich noch so brav zeigen – dann komme ich hinein, aber der Herr sprach einst zu Smyrna von zehn Tagen, also einer Zeit, die ER in seiner Hand hat. Du darfst sicher sein: wenn ich nicht hinein soll, so wird ER mich ungeachtet der Gefahren in Seinen Diensten erhalten.«<sup>154</sup>

Er hatte überhaupt keine Furcht davor, unter Umständen im Gefängnis landen zu müssen.

In den Kriegsjahren litten Winterhoffs keine materielle Not. Sie konnten im Gegenteil noch viele Witwen und Waisen bei sich aufnehmen und versorgen. Im Wechsel mit anderen Brüdern führte er auch Lebensmittelbesuche bei Juden durch, die nicht entdeckt wurden.

Nach dem Ende des Krieges wurde das Versammlungsverbot sofort aufgehoben. Die Gläubigen konnten sich wieder frei versammeln, und Winterhoff half vielen bei ihrem Weg zurück aus dem BfC in die frühere Weise des Zusammenkommens. Er reiste zu diesem seelsorgerlichen Zweck und zur Verkündigung des Evangeliums viele Tausende von Kilometern durch ganz Deutschland mit der Bahn. Seine körperlichen Kräfte ließen immer mehr nach. Am 21. Februar 1952 verunglückte er im Auto eines Bruders und erlitt eine Gehirnerschütterung, die er nicht bemerkte, und sogleich verkündigte er wieder den vor dem Auto stehenden Schaulustigen das Evangelium. Die als zu leicht eingeschätzte Gehirnerschütterung wurde nicht ausgeheilt. Sein Dienst war nur noch eingeschränkt möglich, er wurde besucht und konnte den Zusammenkünften nicht mehr beiwohnen, bekam Gemütsschwächen, die er mit Psalmenlesungen und Gebeten bekämpfte. Am 8. Juni 1953 starb Albert Winterhoff im Kreis seiner Familie. Seine Beisetzung am 12. Juni wurde von ungefähr 1000 Menschen besucht. Seine Frau Wilhelmine überlebte ihren Mann noch um volle 26 Jahre, die sie wesentlich mit Reisen und der Sorge für ihre Kinder und Enkel verbrachte. Sie starb am 22. November 1979. Ihre Beisetzung wurde von mehr als 450 Personen besucht.

Albert Winterhoff war ein Mann des Glaubens, der auch unter widrigsten Umständen Gott zu vertrauen wagte und dessen Vertrauen nicht beschämt wurde. Er erkannte während des nationalsozialistischen Regimes klar dessen antichristlichen Charakter und leistete in dieser schwierigen Zeit Gott mehr Gehorsam als den gewissensmäßig abgelehnten Anforderungen der Obrigkeit.

---

152 Ebd.

153 Karl Winterhoff, *Lebensweg*, S. 29.

154 Ebd., S. 25.

#### 4.2.4. Willi Windgasse

Willi Windgasse ist als der »Christlichen Versammlung« eng verbundener reisender vollzeitlicher Evangelist der »Offenen Brüder«, der um seines klaren und kompromißlosen Auftretens willen im Gefängnis und im KZ Dachau landete, bekannt geworden. Er wurde am 22. April 1887 in Wiesbaden als Sohn von Reinhard und Katharine Windgasse geb. Buchenau geboren.<sup>155</sup> Offenbar wurde er als Schauspieler in Wiesbaden bekannt, wohnte dort in der Saalgasse, heiratete und bekam mit seiner Frau eine Tochter. Später hielt er sich zu den »Offenen Brüdern« in Wiesbaden, sympathisierte aber mit der »Christlichen Versammlung«.<sup>156</sup> Er besuchte daher die Zusammenkünfte der »Christlichen Versammlung«, brach aber wegen seiner Verbindungen zu den »Offenen Brüdern« dort das Brot.<sup>157</sup> Anlässlich des Kasseler Beschlusses zur Vereinigung der »Offenen Brüder« mit dem BfC 1937<sup>158</sup> gab er seinem Mißfallen im »Abschiedslied zum 20. August 1937«<sup>159</sup> Ausdruck:

»Der Satan saugt fürwahr allhier auf Erden,  
Wie ein Staubsauger unvorstellbar groß  
Die Kirchen auf und führt sie ins Verderben,  
Wer reißt sich noch rechtzeitig von ihm los?

Will man dem Christus heute folgen,  
Kann es als Einzelgänger nur geschehen,  
Gott lob! Die Schrift berichtet uns von solchen  
Willst Du den Glaubensweg mit gehen?«<sup>160</sup>

Aus diesen beiden letzten Strophen seines Gedichts wird deutlich, wie sehr Windgasse damals, schärfer als die meisten anderen aus den Reihen der »Nichtbündler«, den anti-christlichen, satanischen Charakter Hitlers und der nationalsozialistischen Regierung erkannte. Daß mit »Satan« in der ersten Zeile der vorletzten Strophe nicht allein der Teufel als Widersacher Gottes gemeint sein kann, zeigt sich in der Beschreibung im Verlauf der Strophe. Es ist offenkundig an den Staat Hitlers gedacht, der die Kirchen gleichzuschalten, sie mit einer aus christlicher Sicht verderblichen Weltanschauung zu infizieren suchte und sie mit sich in den Abgrund reißen würde. An dieser Stelle ist also eindeutig literarischer Widerstand zu konstatieren. Windgasse wagte es, den wahren Charakter des nationalsozialistischen Systems beim Namen zu nennen, und erwähnte es doch nicht namentlich. In der letzten Strophe vertritt er den Gedanken der radikalen Christusbefreiung, die in jener Zeit nur als Einzelgänger im Untergrund, also ohne Bund mit staatlicher Genehmigung,

---

155 Karl Heinz Wilms, Daten zum Leben von Willi Windgasse, Erding, Februar 1996 (PW).

156 Vgl. ebd. Genauere Namen und Umstände sind nicht bekannt, auch nicht der Zeitpunkt von Windgasses Bekehrung.

157 Friedhelm Menk, *Brüderbewegung*, S. 220, Anm. 150.

158 Zur Vereinigungskonferenz in Berlin vom 14. bis 17. November 1937 wurde Windgasse »nicht herein gelassen«. Karl Heinz Wilms, Daten.

159 Text in: Friedhelm Menk, *Brüderbewegung*, S. 113f.

160 Ebd.

möglich sein sollte. Außerdem verfaßte Windgasse 1937 *Ermahnungen der Schrift!*,<sup>161</sup> ein Traktat, in dem er kommentarlos Aussagen des Neuen Testaments zu den Themen Verführung und Verfolgung zusammenstellte und durch drucktechnische Maßnahmen einzelne zeitgemäße Passagen der Verse hervorhob.<sup>162</sup> Als Hintergründe sind auch hier die geistliche Verführung der Gläubigen durch den BfC und die mögliche Verfolgung durch den als antichristlich geltenden Staat zu sehen.

Noch drei weitere briefliche Stellungnahmen Windgasses zum BfC sind überliefert. Im ersten Brief äußerte er sich enttäuscht darüber, daß die »Brüder« trotz ihrer hohen biblischen Erkenntnis wider Erwarten die Zeichen der Zeit nicht erkannt hätten, und stellte den Gläubigen einige ernste Fragen zum Verhältnis von Theorie und Praxis, Bekenntnis und Treue.<sup>163</sup> In einem weiteren Brief vom März 1938 prangerte er die verweltlichten und politischen Grundsätze des BfC an und führte deutlich aus, weshalb er dem Bund nicht beitreten könne.<sup>164</sup> In einem dritten Brief<sup>165</sup> warf Windgasse den »Brüdern« vor, daß sie, einst system- und organisationsfeindlich und von dem Willen beseelt, ein Zeugnis für die Christenheit in Deutschland darzustellen, nunmehr das genaue Gegenteil ihres früheren Bekenntnisses praktizierten. Nach dieser scharfen Kritik beschrieb Windgasse seine persönliche Einstellung und resümierte:

»Ich freue mich jetzt, daß ich durch die Gnade Gottes mich lieber von der Gestapo verfolgen, einsperren und vor Gericht stellen ließe, als den schmalen, aber gesegneten Pfad der Wahrheit zu verlassen. Es bleibt ein Schandfleck auf der Geschichte der »Brüder«, daß sie, die so gut und überzeugend davon reden und schreiben konnten, was es für ein *Vorrecht* und eine *Ehre* für die Gläubigen sei, um der Wahrheit und des Namens Jesu willen Verfolgung und Leiden zu erdulden, beim Herannahen der Gefahr sich derselben, durch Abweichen von ihren biblischen Grundsätzen und durch Bezahlen gewisser Summen Geldes, entzogen haben ...«<sup>166</sup>

Der Evangelist warnte die Gläubigen vor dem Nazigeist und wies sie im Blick darauf auf ihre große Verantwortung gegenüber ihren Kindern hin. Nachdem er in seinem evangelistischen Dienst schon früh eingeschränkt worden war, wurde er um seines kompromißlosen Auftretens willen 1942 für sieben Monate in Gestapohaft genommen.<sup>167</sup> Am 23. Juli

---

161 Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen*, Dok. Nr. 131, S. 382.

162 Vgl. ebd.

163 Vgl. ebd., Dok. Nr. 132, S. 383f.

164 Vgl. ebd., Dok. Nr. 133, S. 385f. Vgl. zu beiden Dokumenten auch den Kommentar von Hartmut Kretzer, ebd., S. 438.

165 Friedhelm Menk, *Brüderbewegung*, S. 94; ders., »Brüder«, S. 89.

166 Ebd.

167 Vgl. Willi Windgasse, »Rundbrief Nr. 50«, Wiesbaden, Pfingsten 1947, in: Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen*, Dok. Nr. 166, S. 485; Karl Heinz Wilms, Daten; Wilhelm Stücher, Erinnerungen, S. 96. Stücher gibt ebenso wie Heinzpeter Hempelmann, *Verbot*, S. 66, an, daß der Gefängnisaufenthalt Windgasses vier Monate gedauert habe. Windgasse selbst spricht im »Rundbrief Nr. 50« davon, daß er »7 Monate Gestapohaft mit allen Schikanen und Mißhandlungen, dann über zwei Jahre in Dachau« habe erdulden müssen. Der scheinbare Widerspruch ist mittels der Angaben bei E. Weiler (Hg.), *Die Geistlichen in Dachau sowie in anderen Konzentrationslagern und in Gefängnissen*, Mödling o. J., S. 708, leicht aufzulösen: Windgasse hatte aufgrund diverser Äußerungen in Predigten schon 1933 Redeverbot, kam 1936 für vier Monate ins Gefängnis und hatte ab 1938 wieder Redeverbot. Demzufolge war er zweimal in Gefängnishaft, einmal 1936 für vier Monate und 1942 für sieben Monate in Gestapohaft,



1943 wurde er in »Schutzhaft« genommen und im Konzentrationslager Dachau inhaftiert (Häftlingsnummer 49897).<sup>168</sup> Am 6. März 1945 erfuhr Windgasse, daß seine Frau gesund in eine Nervenheilstätte gebracht und (in einem anderen KZ?) vergast worden war und er bei einem Luftangriff auf Wiesbaden alles verloren hatte.<sup>169</sup> Im KZ hielt Windgasse häufig Predigten in Häftlingsgottesdiensten, von denen zwei in einem Buch, an dem er selbst mitwirkte, überliefert sind.<sup>170</sup> Am 29. April 1945 wurde das KZ Dachau und somit auch Windgasse von den Amerikanern befreit.<sup>171</sup> Zu Pfingstmontag 1945 wurde er ehrenamtlich als Lagerschreiber – das zweithöchste in der Ämterhierarchie zu vergebende Amt – tätig, ein Dienst, mit dem sowohl Protestanten als auch Katholiken im Lager zufrieden waren.<sup>172</sup> 1946 wurde er ohne erfindlichen Grund für drei Monate von der Militärregierung verhaftet.<sup>173</sup> Im Juni 1946 trat er wieder seinen Dienst als Evangelist in Kreisen der alten »Christlichen Versammlung« an, Pfingsten 1947 verfaßte er seinen 50. Rundbrief.<sup>174</sup> Er wohnte bis zu seinem Tod in Wiesbaden, Riehlstraße 6. Willi Windgasse starb am 6. September 1950 auf dem Transport vom Hauptbahnhof Wuppertal-Elberfeld zur Arrenberger Straße 20/54.<sup>175</sup>

Windgasse, über den leider bis heute nur verhältnismäßig wenig bekannt ist, dessen Biographie sich aber zu schreiben lohnen würde, erkannte als einer der wenigen »Nichtbündler« von Anfang an den antichristlichen Charakter des NS-Regimes und mußte für seine aus der Heiligen Schrift gewonnene Überzeugung Schmach, Schande und Verfolgung seitens des Staates erdulden. Er hatte gegenüber dem bequemen Weg des BfC den Weg der Einsamkeit und der Leiden, aber auch der Treue zu seinem Herrn vorgezogen.

#### 4.2.5. Rudolf Kretzer

Nachdem wir bisher solche Brüder betrachtet haben, die aufgrund der Ausübung großer lehrmäßiger und evangelistischer Gaben im Vordergrund standen, wollen wir uns nun einem Bruder zuwenden, der wie kaum ein anderer Materialien zur »Brüder«-Geschichte nicht nur während des »Dritten Reiches« gesammelt hat, die später von seinem Sohn

---

was insgesamt elf Monate Gefängnisaufenthalt ergibt.

168 Vgl. Ausschnitt aus der Häftlingskartei des KZ Dachau, Dachau 1995 (Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau, PW); Karl Heinz Wilms, Daten. Zu Einzelheiten des Lagerlebens im Zusammenhang mit Windgasse vgl. K. A. Gross, *Fünf Minuten vor Zwölf. Des ersten Jahrtausends letzte Tage unter Herrenmenschen und Herdenmenschen. Dachauer Tagebücher des Häftlings Nr. 169211*, München 1946 (PAK), passim; ders., *Zweitausend Tage Dachau. Erlebnisse eines Christenmenschen unter Herrenmenschen und Herdenmenschen. Berichte und Tagebücher des Häftlings Nr. 169211*, München 1946 (PAK), passim.

169 Vgl. Willi Windgasse, »Rundbrief Nr. 50«; K. A. Gross, *Fünf Minuten*, S. 73.

170 Willi Windgasse, »Pfingsten, der Geburtstag der Gemeinde Jesu Christi«, in: *Das aufgebrochene Tor*, München 1946, S. 144–147; ders., »Er in uns und wir in Ihm. Andacht am 6. Mai 1945«, in: ebd., S. 148f.

171 Vgl. K. A. Gross, *Fünf Minuten*, S. 206f.; E. Weiler (Hg.), *Die Geistlichen*, S. 708.

172 Vgl. K. A. Gross, *Fünf Minuten*, S. 276.

173 Vgl. Willi Windgasse, »Rundbrief Nr. 50«; Karl Heinz Wilms, Daten.

174 Vgl. ebd. und Wilhelm Stücher, *Erinnerungen*, S. 96.

175 Vgl. Sterbeurkunde von Willi Windgasse, Wuppertal 1950 (Standesamt Wuppertal-Elberfeld, PW).

Hartmut Kretzer im Rahmen eines umfangreichen Quellenbandes verwertet werden konnten: Rudolf Kretzer. Er wurde am 8. März 1907 als Sohn des Hüttenarbeiters Adolf Kretzer und dessen Ehefrau Laura Emma Kretzer geb. Wollenweber in Klafeld (Kreis Siegen) geboren.<sup>176</sup> Am 9. Mai 1909 starb sein Vater an einer Lungenentzündung. Von 1913 bis 1921 besuchte er die Volksschule in Klafeld. Auf Antrag seiner Mutter wurde er, durch bedürftige Lebensverhältnisse bedingt, ein Vierteljahr vor der eigentlichen Schulentlassung beurlaubt, um sich seinen eigenen Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Im Alter von 16 Jahren konnte er eine Lehrstelle als Dreher bei der Firma S. A. G. in Geisweid antreten. Das letzte halbe Jahr seiner Lehrzeit wurde ihm angesichts seiner Leistungen geschenkt.<sup>177</sup> 1926 bis 1929 besuchte er zur weiteren, theoretischen Ausbildung Abendkurse bei der Staatlichen Eisenfachschule in Siegen.

In seinen Jugendjahren wurde durch die Betreuung und Beratung älterer Arbeitskameraden die Grundlage für seine spätere religiöse und politische Einstellung gelegt. Er empfand als Glied der »Christlichen Versammlung« für die NSDAP keinerlei Sympathie und schloß sich ihr nicht an. Während der Zeit großer Arbeitslosigkeit war er häufiger arbeitslos, fand jedoch immer wieder bei der S. A. G. in Geisweid Beschäftigung. Wohl wissend, daß in der Zeit des Nationalsozialismus ohne Zugehörigkeit zur NSDAP jedes berufliche Fortkommen ohne reale Chancen sei, zog er eine einfache Tätigkeit vor.<sup>178</sup> Am 12. April 1940 heiratete er Herta Schell, die jüngste Tochter von Wilhelm Schell aus Klafeld-Geisweid.<sup>179</sup>

Schon zum 7. Februar 1939 war er in der Strafsache gegen Wilhelm Stücher und andere »Nichtbündler« vor das Amtsgericht in Siegen zur Vernehmung geladen worden.<sup>180</sup> Wegen Fortsetzung der »Christlichen Versammlung« in Klafeld und Weidenau als Verstoß gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 und gegen das Verbot der »Christlichen Versammlung« vom 13. April 1937 durch sonntägliche Zusammenkünfte zur Wortbetrachtung und zum gelegentlichen »Brotbrechen«<sup>181</sup> hatte er sich mit zehn anderen Gläubigen am 9. Dezember 1942 vor dem Sondergericht Hagen zu verantworten<sup>182</sup> und wurde mit sechs Wochen Gefängnis bestraft.<sup>183</sup> Bei der Strafzumessung wirkte sich mildernd aus, daß alle Angeklagten die Erbauungszusammenkünfte in rein religiösem Sinne verstanden, Zeugen Jehovas und Kommunisten entschieden ablehnten, den nationalsozialistischen Staat bejahten und für den Führer und die Regierung beteten, nicht vorbestraft waren und einen guten Leumund hatten.<sup>184</sup> Die Gerichtskosten in Höhe von 55,90 Reichsmark hatte Rudolf Kretzer selbst

---

176 Vgl. Rudolf Kretzer, Lebenslauf, Klafeld, 24. Juni 1946, S. 1 (PAK).

177 Vgl. ebd.

178 Vgl. ebd.

179 Vgl. ebd., S. 1f.

180 Vgl. Der Oberstaatsanwalt als Leiter der Anklagebehörde bei dem Sondergericht, Ladung von Rudolf Kretzer zur Zeugenvernehmung in der Strafsache gegen Stücher, Dortmund, 25. Januar 1939 (PAK).

181 Vgl. Der Oberstaatsanwalt als Leiter der Anklagebehörde bei dem Sondergericht, Sondergerichtsanklage, Hagen, 19. November 1942, S. 2, 4f. (Abschrift, PAK).

182 Vgl. Die Geschäftsstelle des Sondergerichtes bei dem Landgericht, Ladung von Rudolf Kretzer in der Strafsache gegen ihn, Hagen, 26. November 1942 (PAK).

183 Vgl. das bei Hartmut Kretzer (Hg.), *Quellen*, Dok. Nr. 163, S. 474f. abgedruckte Urteil.

184 Vgl. ebd., S. 475.

zu entrichten.<sup>185</sup> Wegen weiterer Fortsetzung der »Christlichen Versammlung« beschlagnahmte die Gestapo am 25. Januar 1943 Kretzers umfangreiche Bibliothek und nahm ihn vom 26. Januar bis zum 11. Februar 1943 in Gestapohaft.<sup>186</sup> Es sollte ihm wegen seiner letztlich kompromißlosen und ablehnenden Haltung zu Forderungen und Bestrebungen des nationalsozialistischen Regimes noch ein weiteres Gerichtsverfahren angehängt werden, das aber wegen der Einberufung Kretzers zum Militärdienst am 25. Februar 1943 nicht zur Durchführung kam.<sup>187</sup> Es gelang ihm, nach manchem Hin und Her am 30. September 1952 vom Anerkennungsausschuß des Kreises Siegen als Geschädigter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft anerkannt zu werden und Rückzahlungen zum Schadensausgleich zu erhalten.<sup>188</sup> Rudolf Kretzer sah im BEFG eine nationalsozialistische Vereinigung, wollte diese verboten wissen<sup>189</sup> und sammelte nach dem Krieg mit Unterstützung von Wilhelm Stücher, Hermann Thomas und Gustav Runkel Belastungsmaterial gegen Dr. Hans Becker, den er als ein Werkzeug der Gestapo und als einen »Zerstörer der Versammlung Gottes« ansah. Am 7. August 1945 wollte er beim Militärgericht einen entsprechenden Bericht über den BfC abgeben, was aus »brüderlichen Gründen« gerade noch rechtzeitig verhindert wurde.<sup>190</sup> Rudolf Kretzer starb im Jahre 1975.<sup>191</sup>

---

185 Vgl. Gerichtskasse Hagen, Kostenrechnung an Rudolf Kretzer, Hagen, 19. Februar 1943 (PAK).

186 Vgl. Rudolf Kretzer, Lebenslauf; ders., Brief an Dr. Stefan, Leiter der Betreuungsstelle für ehemals politisch Verfolgte, Klafeld, 21. Oktober 1945 (PAK). Ebd., S. 2, findet sich auch eine Aufstellung der beschlagnahmten Bücher aus Kretzers Bibliothek.

187 Vgl. ebd.

188 Vgl. Anerkennungsausschuß des Landkreises Siegen, Entscheidung in der Anerkennungssache Rudolf Kretzer, Siegen, 5. November 1952 (PAK).

189 Sein Sohn beurteilt diese Absicht, den BEFG von den Alliierten verbieten zu lassen, als »ungeistlich« und »falsch«. Hartmut Kretzer, »Einordnung«, S. 67.

190 Vgl. Friedhelm Menk, »Brüder«, S. 190; ders., *Brüderbewegung*, S. 223, Anm. 244.

191 Vgl. Hartmut Kretzer, »Vorwort«, in: ders. (Hg.), *Quellen*, S. 10.

## 5. Kurze Einordnung in den Gesamtkomplex des Widerstandes unter Einbeziehung neuerer Überlegungen zum Widerstandsbegriff

Obwohl die »Brüder« nicht in aktiver Verbindung zu Kreisen des Widerstandes gegen Adolf Hitler und den NS-Staat gestanden haben, sind zumindest die »Nichtbündler« doch, wie wir sehen werden, mit Einschränkungen diesem Bereich zuzuordnen. Ein solcher in der bisherigen Literatur noch nicht vorzufindender Versuch soll nachfolgend kurz unternommen werden, wengleich zugegeben werden muß, daß die Forschung besonders zum Vergleich mit anderen christlichen Glaubensgemeinschaften noch viel zu arbeiten haben wird.<sup>1</sup>

Zunächst ist festzustellen, daß die frühen, vor der Hitlerbewegung als vor einer anti-christlichen Bewegung warnenden Äußerungen von Brüdern wie Ernst und Rudolf Brockhaus, Fritz von Kietzell, Wilhelm Stücher und Willi Windgasse durchaus unter dem weiten Feld der Gegnerschaft zum Nationalsozialismus vor 1933 subsumiert werden können.<sup>2</sup>

Kein einziger Bruder aus der »Christlichen Versammlung« verweigerte 1933–1945 den Wehrdienst, was bei Zeugen Jehovas in der Regel, bei der Siebenten-Tags-Adventisten-Reformationsbewegung häufig sowie bei Baptisten, Quäkern, Protestanten und Katholiken in seltenen Fällen vorkam und im Normalfall mit der vom Reichskriegsgericht verhängten Todesstrafe sanktioniert wurde.<sup>3</sup> Die deutschen »Brüder« konnten im Gegensatz zu ihren Glaubensgenossen in anderen Ländern zur Kriegsdienstverweigerung, die als eine Form des Widerstandes zu werten ist,<sup>4</sup> bis nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kein positives Verhältnis gewinnen, was mit ihrer zu obrigkeitstreuen nationalkonservativen Grundhaltung zusammenhing.<sup>5</sup>

Haltungen und Handlungen wie die Gegnerschaft zu Einzelaspekten der NS-Weltanschauung (ideologischer Dissens), zum regierungsamtlich geförderten Bund freikirchlicher Christen, dessen Organisation und Grundsätze der »Duldsamkeit« und »Lebensbejahung« die »Nichtbündler« ablehnten, und die weitere Betätigung im Sinne einer Fortsetzung der »Christlichen Versammlung« durch verbotene Zusammenkünfte, Besuche und

- 
- 1 Für alle Bezüge zu den »Brüdern« sind Einzelheiten in den jeweiligen Abschnitten unserer Arbeit, auf die nicht noch einmal verwiesen wird, nachzulesen.
  - 2 In Anlehnung an den Literaturbericht von Hans Fenske, »Widerstand gegen die NS-Diktatur«, in: *Jahrbuch Extremismus und Demokratie* 7 (1995), S. 195–213, hier S. 205, der den Widerstandsbegriff des Aufsatzes von Wolfgang Benz, »Widerstand gegen den Nationalsozialismus vor 1933«, in: ders. / Walter H. Pehle (Hg.), *Lexikon des deutschen Widerstandes*, Frankfurt am Main 1994, S. 15–27 kritisiert, scheuen wir uns davor, für die Zeit vor 1933 den Begriff »Widerstand« anzuwenden. Unseres Erachtens kann von Widerstand lediglich als Widerstand gegen die Staatsgewalt, nach christlichem Verständnis also gegen die Obrigkeit, gesprochen werden. Zu dieser Grundfrage der christlichen Ethik und ihrer kirchengeschichtlichen Beantwortung vgl. das monumentale Werk von Jürgen-Burkhard Klautke, *Recht auf Widerstand gegen die Obrigkeit? Eine systematisch-theologische Untersuchung zu den Bestreitungs- und Rechtfertigungsbemühungen von Gewaltanwendung gegen die weltliche Macht (bis zum 18. Jahrhundert)*, Theol. Diss., 2 Bde., Kampen 1994.
  - 3 Vgl. die Untersuchung von Albrecht Hartmann / Heidi Hartmann, *Kriegsdienstverweigerung im Dritten Reich*, Frankfurt am Main 1986.
  - 4 Vgl. ebd., S. 97f.
  - 5 Vgl. Friedhelm Menk, *Brüderbewegung*, S. 35f., 215–217, Anm. 65; Wilhelm Stücher, *Erinnerungen*, S. 4; Gerhard Jordy, *Brüderbewegung* 3, S. 26–30.

Schriftenverbreitung hielten die staatlichen Behörden für so gefährlich, daß sie sie verfolgten. Dennoch sind sie, dem wirkungsgeschichtlichen Ansatz von Martin Broszat<sup>6</sup> folgend, unter dem Begriff der »Resistenz« zusammenzufassen, da sie lediglich ein partielles Opponieren darstellten, keine grundsätzliche Ablehnung des nationalsozialistischen Staates zur Grundlage hatten und sich mit häufig vorzufindender gleichzeitiger Mitgliedschaft in NS-Organisationen gut vertrugen.

Ein relativ geringes Risiko gingen Klara Becker-Emde und Rudolf Hohage mit ihrer in biblische Poesie gekleideten Kritik an der Regierung und am BfC ein, da die Nazis diese aufgrund ihres mangelnden geistlichen Verständnisses nicht durchschauen konnten. Gefährlicher war es, wenn einzelne Brüder wie Albert Winterhoff, Willi Windgasse und Wilhelm Stücher<sup>7</sup> aus prinzipieller Opposition heraus die Gläubigen in Predigten und Schriften vor dem antichristlichen Geist des Nationalsozialismus warnten, enge Gemeinschaft mit christusgläubigen Juden pflegten, den Hitlergruß bewußt vermieden, öffentlich erklärten, aus Gewissensgründen keiner NS-Organisation beitreten zu können, die Wahlteilnahme verweigerten, bei Beerdigungen darauf hinwiesen, daß das Heil aus den Juden sei, prophetische Worte der Bibel auf den Nationalsozialismus und sein Ende anwandten und Gestapomänner eindringlich auf die Notwendigkeit einer persönlichen Bekehrung hinwiesen. Für diese Handlungen gilt, was Detlev Garbe im Blick auf die Zeugen Jehovas schreibt:

»Es war mehr als »nur« Nonkonformität, grundsätzlicher als Dissidenz, aktiver als Verweigerung; für Gegnerschaft fehlte die oppositionelle Zielsetzung und für Konspiration jeder weitergehende Verschwörungs- oder Umsturzplan ... Auch eher angebrachte Zwischentöne und Umschreibungen wie aktive religiöse Resistenz, standfester Glaubenswiderstand oder radikaler Bekenntnis- und Selbsterhaltungskampf reichen dazu letztlich nicht aus ...«<sup>8</sup>

Es ist hinzuzufügen, daß dem Widerstand dieser drei einzelnen Brüder<sup>9</sup> das Bestreben zugrunde lag, dem in der Heiligen Schrift offenbarten Willen Gottes gehorsam zu sein.

Ein politischer Widerstand im Sinne eines Versuches zur Beseitigung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft oder gar zur Ermordung Hitlers, wie er z. B. von den Männern des 20. Juli angestrengt wurde, war bei den »Brüdern« wegen ihres Verständnisses von Römer 13 als Grundlage der Staatsethik des Christen und der daraus folgenden Ablehnung des Tyrannenmords überhaupt nicht denkbar und wäre gewiß abgelehnt worden.

6 Vgl. Martin Broszat, »Resistenz und Widerstand. Eine Zwischenbilanz des Forschungsprojekts«, in: ders. / Elke Fröhlich / Anton Grossmann (Hg.), *Bayern in der NS-Zeit IV. Herrschaft und Gesellschaft im Konflikt, Teil C*, München/Wien 1981, S. 691–709. Der Begriff »Resistenz« ist von Ian Kershaw, »Widerstand ohne das Volk?«, in: ders., *Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick*, Reinbek 1994, S. 267–315, hier S. 280–284, und in mehreren Diskussionsbeiträgen in dem Sammelband von Jürgen Schmäddecke / Peter Steinbach (Hg.), *Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler*, München <sup>3</sup>1994, S. 1120–1122, primär aus sprachlichen Gründen (Verwechselbarkeit mit dem entsprechenden Wort für Widerstand in anderen Sprachen) zu Recht kritisiert worden. Er behält jedoch insofern seinen Wert, als er die Verbindung von partieller Auflehnung gegen Einzelbestimmungen des Regimes mit grundsätzlicher Systembejahung erklärt.

7 Franz Kaupp und Rudolf Kretzer sind nicht als in engerem Sinne widerständig zu werten. Ersterer bejahte ausdrücklich den Staat Adolf Hitlers und handelte lediglich nonkonformistisch und resistent, der Klafelder »Nichtbündler« äußerte seine innere Opposition kaum.

8 Detlev Garbe, *Widerstand*, S. 528.

9 Andere von uns nicht näher beschriebene »Nichtbündler« könnten ebenfalls hier eingereicht werden, doch fehlt die hierfür erforderliche breitere Quellengrundlage, weshalb wir davon absehen.

## 6. Schlußthesen

1. Die Entwicklung der in ihrem spezifischen Lehrverständnis der Bibel maßgeblich von der irischen und englischen »Brüderbewegung« geprägten »Christlichen Versammlung« in Deutschland ist bis 1932 in engem Zusammenhang mit den Führungspersönlichkeiten Carl und Rudolf Brockhaus zu sehen, die den »Brüdern« ein festes Gepräge gaben und sie vor Spaltungen zu bewahren verstanden.

2. Vom Bekenntnis der »Väter« her hielten sich die »Brüder« von der »Welt« und ihren Dingen sowie von der Politik einschließlich dem Wählen zurück, doch waren sie in Deutschland allgemein traditionell monarchistisch-konservativ gesinnt, dem Militärdienst zugeneigt und der Weimarer Republik gegenüber skeptisch eingestellt. Nachdem anfangs von maßgeblichen Lehrautoritäten der Nationalsozialismus scharf verurteilt worden war, gewann die nationalsozialistische Bewegung seit Beginn der 30er Jahre unter dem Einfluß der vorherrschenden nationalkonservativen Grundhaltung und der wirtschaftlichen Krise immer mehr Anhänger unter den »Brüdern«, bis man schließlich nach der »Machtergreifung« Hitlers öffentlich zur Unterstützung der neuen Regierung aufrief, von der man meinte, sie sei christentumsfreundlich, und Elemente der antichristlichen NS-Ideologie in die Zeitschriften und das Denken der »Brüder« gerieten.

3. Unter denjenigen Gläubigen, die 1937 den Weg in den Bund freikirchlicher Christen nicht mitgingen, haben längst nicht alle aktiven Widerstand geleistet. Manche waren sogar überzeugte Nationalsozialisten, lehnten aber den Bund aus lehrmäßigen und personellen Gründen (Dr. Becker) ab. Als echte Widerständler können lediglich Wilhelm Stücher, Willi Windgasse sowie Albert Winterhoff betrachtet werden, die alle ein furchtloses Bekenntnis vor den Häschern des antichristlichen Staates ablegten. Dennoch galten die »Nichtbündler« in ihrer Gesamtheit als Staatsfeinde und fanatische Sektierer, da sie den BfC als »regierungsseitig geförderte Maßnahme« aus Gewissensgründen ablehnen mußten. Die Strafen, die die »Brüder« zu erdulden hatten, fielen im Vergleich zum Schicksal anderer verbotener Glaubensgemeinschaften milde aus. In Gerichtsurteilen wurde immer wieder herausgestellt, daß die »Brüder« politisch noch nicht negativ hervorgetreten seien, den neuen Staat bejahten, viele Kinder und einen guten Leumund hätten, was sich alles strafmildernd auswirkte. Es gab nicht ein einziges Todesurteil gegen einen Bruder der »Christlichen Versammlung«, obwohl einige an den Folgen ihrer Haft starben. Vom inneren Standpunkt aus betrachtet können lediglich die »Nichtbündler« als Fortsetzung der »Christlichen Versammlung« angesehen werden, da der BfC – gemessen an den traditionellen Auffassungen der »Brüder« – als Glaubensgemeinschaft mit unbiblischen Lehren, schriftwidrigen Aufnahmebedingungen und einer falschen, gleichgeschalteten Organisation erscheinen mußte.

## 7. Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen (Herkunftsorte von Archivalia)

AFEGH	Archiv der Freien Evangelischen Gemeinde Haan
BA/P	Bundesarchiv / Abteilung Potsdam
GDWB	Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin
LI	Andreas Liese, Bielefeld
OAH	Oncken Archiv Hamburg
PAK	Privatarchiv Hartmut Kretzer, Oldenburg
PAV	Privatarchiv Günter Vogel, Hückeswagen
PM	Privatbesitz Klaus Mauden, Weitefeld
PW	Privatbesitz Karl-Heinz Wilms, Emmering

## 8. Verzeichnis der gesichteten Quellen und Literatur

### 8.1. Ungedruckte Quellen

Amtsgericht Düsseldorf, Strafbefehl gegen Otto Pfingst, Düsseldorf, 21. Februar 1943 (Abschrift, PAK).

Anlage zur Bundespost des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden 2/1949, Dortmund, 3. August 1949 (OAH).

Anerkennungsausschuß des Landkreises Siegen, Entscheidung in der Anerkennungssache Rudolf Kretzer, Siegen, 5. November 1952 (PAK).

Anonym, Aufzeichnungen über die Besprechungen am 4. und 5. September 1937 in Elberfeld und Ronsdorf (LI).

Anonym, Bericht über die Konferenz ehemaliger B.f.C.-Gemeinden Westdeutschlands im B.E.F.G. in Wuppertal-Elberfeld am 12. und 13. August 1945, o. O. 1945 (OAH).

Anonym, Brief an Gerhard Löwen, Haan, 7. September 1937 (AFEGH).

Anonym, Der Zusammenschluß des »Bundes der Baptistengemeinden in Deutschland« mit dem »Bund Freikirchlicher Christen« im »Bund Evangelisch Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland« als Aufgabe aneinander und im gemeindlichen Raum, o. O. o. J. (AFEGH).

Anonym, Rückblick und Ausblick, o. O. o. J. (AFEGH).

Anonym, Tagung des Sondergerichtes Dortmund in Dillenburg, Abschrift, o. O. o. J. (GDWB).

Anonym, Zusammenkunft in Elberfeld am 11. Juli 1936 (AFEGH).

Ausschnitt aus der Häftlingskartei des KZ Dachau, Dachau 1995 (Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau, PW)

Becker, Hans, Rundbrief Nr. 5, Dortmund, 17. April 1937 (PAV).

Becker, Hans, 4 Briefe an August Schumacher, Dortmund, September 1937 (PAV).

Becker, Hans, Rundschreiben an die Geschwister, Kettwig, 10. Februar 1949 (PAV).

Brockhaus, Ernst, Brief an Gerhard Löwen, Wuppertal, 21. Juni 1937 (PAV).

Brockhaus, Walter, Ist etwa Ungerechtigkeit bei Gott? Röm. 9,14, o. O. o. J. (PAK).

Brockhaus, Walter, Brief an Rudolf Kretzer, Wuppertal, 9. August 1946 (PAK).

Bund freikirchlicher Christen. Geschäftsführung, Rundschreiben an die Ortsbeauftragten des BfC 16–19/37, Düsseldorf, Dezember 1937 (AFEGH).

Busch, Ernst, »7 Punkte«, Godesberg, 28. Februar 1935 (Abschrift, AFEGH).

Der Oberstaatsanwalt, Brief an Rudolf Kretzer, Dortmund, 24. Juli 1947 (PAK).



- Der Oberstaatsanwalt als Leiter der Anklagebehörde bei dem Sondergericht, Ladung von Rudolf Kretzer zur Zeugenvernehmung in der Strafsache gegen Stücher, Dortmund, 25. Januar 1939 (PAK).
- Der Oberstaatsanwalt als Leiter der Anklagebehörde bei dem Sondergericht, Sondergerichtsanklage, Hagen, 19. November 1942 (Abschrift, PAK).
- Der Oberstaatsanwalt beim Landgericht Siegen, Brief an Rudolf Kretzer, Siegen, 13. Juni 1947 (PAK).
- Der Oberstaatsanwalt bei dem Landgericht als Leiter der Anklagebehörde bei dem Sondergericht Frankfurt am Main, Anklageschrift, Frankfurt am Main, 12. November 1942 (Abschrift, PAK).
- Der Oberstaatsanwalt bei dem Landgericht als Leiter der Anklagebehörde bei dem Sondergericht Frankfurt am Main, Anklageschrift, Frankfurt am Main, 13. November 1942 (Abschrift, PAK).
- Die Geschäftsstelle des Sondergerichtes bei dem Landgericht, Ladung von Rudolf Kretzer in der Strafsache gegen ihn, Hagen, 26. November 1942 (PAK).
- Frank, Wilhelm, Eidesstattliche Erklärung in der Rentenangelegenheit Rudolf Kretzer, Hüttental, 3. Februar 1971 (PAK).
- Frey, Berthold, Brief an Hans Luckey, Bremen, 22. Februar 1941 (OAH).
- Geheime Staatspolizei. Geheimes Staatspolizeiamt, Verbot der »Christlichen Versammlung«, Berlin, 3. Juni 1937 (LI).
- Geheimes Staatspolizeiamt, Rundschreiben. Verzeichnis der seit 1933 verbotenen Sekten. Berlin, 7. Juni 1939, Abdruck (GDWB).
- Geheimes Staatspolizeiamt, Zum Verbot der »Christlichen Versammlung« (BA/P, Bestand RKM, Nr. 23849, LI).
- Gerichtskasse Hagen, Kostenrechnung an Rudolf Kretzer, Hagen, 19. Februar 1943 (PAK).
- Haugg, H., Brief an Gustav Runkel, Berlin, 9. März 1939 (LI).
- Heitmüller, Friedrich, Brief an Rudolf Kretzer, Hamburg, 22. Januar 1948 (PAK).
- Hohage, Rudolf, Zum Jahreswechsel, o. O. o. J. (PAK).
- Hesse, D., Brief an Bischof Dr. Melle, Wuppertal, 16. September 1937 (PAK).
- Karrenberg, Kurt, Brief an Hans Becker, Dillenburg, 14. Februar 1949 (OAH).
- Karrenberg, Kurt, Brief an Carl Koch, Dillenburg, 22. Februar 1949 (OAH).
- Kaupp, Franz, Brief an Hans Becker, Freudenstadt, Ausgang April 1937 (PAV).
- Kaupp, Franz, Brief an die Geheime Staatspolizei Oberndorf a/N., Freudenstadt, 8. Mai 1943 (Abschrift, PAK).
- Kietzell, Fritz von, Betrifft: »Christen ohne Sonderbekenntnis«, Berlin-Lichterfelde, 15. Januar 1935 (LI).
- Krah, Wilhelm, Brief an Carl Koch, Dillenburg, 22. Januar 1949 (OAH).

- Kretzer, Rudolf, Brief an Dr. Stefan, Leiter der Betreuungsstelle für ehemalg politisch Verfolgte, Klafeld, 21. Oktober 1945 (PAK).
- Kretzer, Rudolf, Lebenslauf, Klafeld, 24. Juni 1946 (PAK).
- Kuhlmann, Paul, Brief an Rudolf Kretzer, Wuppertal, Februar 1945 (Abschrift, PAK).
- Landkreis Siegen, Amt für Wiedergutmachung, Brief an Rudolf Kretzer, Siegen, 24. September 1952 (PAK).
- Landkreis Siegen, Amt für Wiedergutmachung, Brief an Rudolf Kretzer, Siegen, 3. Februar 1953 (PAK).
- Langenbach, Wilhelm, Rundbrief, Mettmann, 4. März 1946 (OAH).
- Langenbach, Wilhelm, Rundbrief, Mettmann, 29. Mai 1946 (OAH).
- Lesser, Brief an Rudolf Kretzer, Wuppertal, 2. März 1950 (PAK).
- Linder, Eugen / Niederhagen, Artur, Warum Austritt aus dem Bund? Haan, 28. Juni 1945 (AFEGH).
- Löwen, Gerhard, Brief an Hans Becker, Wuppertal, 8. Juni 1937 (PAV).
- Löwen, Gerhard, Brief an den Reichsbruderrat, Wuppertal, 28. August 1937 (PAV).
- Luckey, Hans, Brief an Albert Hoefs, 14. Februar 1941 (OAH).
- Luckey, Hans, Brief an Hans Becker, 4. März 1941 (OAH).
- Menzel, Ewald, Warum Krieg, Bonn 1943 (PAK).
- Metzger, Hans, Rundbrief vom 22. April 1949 (OAH).
- Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Gau Düsseldorf, Politische Beurteilung von Gustav Runkel, Remscheid-Lennep, 12. Januar 1939 (LI).
- Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Gau Westfalen-Süd, Politisches Führungszeugnis für Hermann Heinrichs, Siegen, 14. Januar 1939 (LI).
- Niederhagen, Artur, Brief an die Geschwister, Haan, 13. Juli 1945 (AFEGH).
- Niederhagen, Artur, Brief an Eugen Linder, Haan, 21. Juli 1945 (AFEGH).
- Richter, Fritz, Brief, 3. Juni 1937 (AFEGH).
- Runkel, Gustav / Herhaus, Otto / Heinrichs, Hermann, Brief an das Reichsministerium für kirchliche Angelegenheiten, Remscheid, 9. Januar 1939 (LI).
- Sauer, Erich, Exposé zum Austritt der Gemeinde Wiedenest aus dem BEFG, Wiedenest o. J.
- Schmidt, Paul / Wingenroth, E., Bundespost des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden 2/1949, Bad Homburg v. d. H., 5. August 1949 (OAH).
- Schumacher, August, Briefe an Hans Becker, Haan, September 1937 (PAV).
- Seitz, Edwin, Brief, Frankfurt, April 1937 (PAV).
- Sondergericht für den Oberlandesgerichtsbezirk Stuttgart in Stuttgart, Urteil, Stuttgart, 1. April 1939 (Abschrift, LI).

- Sondergericht Hagen, Urteil, Siegen, 9. Dezember 1942 (Abschrift, PAK).
- Sondergericht Hagen, Urteil, Siegen, 8. Dezember 1942 (Abschrift, PAK).
- Steeb, Karl, Brief an Rudolf Kretzer, Freudenstadt, 14. Juni 1966 (PAK).
- Sterbeurkunde von Willi Windgasse, Wuppertal 1950 (Standesamt Wuppertal-Elberfeld, PW).
- Stücher, Wilhelm, Schriftsatz zu der Anklageschrift des Herrn Oberstaatsanwalts, Siegen, v. 15.2.1943 in der Strafsache gegen Stücher und Andere, o. O. o. J. (PAK).
- Stücher, Wilhelm, Erinnerungen eines Nichtbündlers (in der Nazizeit). Bearbeitet 1972 nach Tonbandaufzeichnungen, Eiserfeld 1972 (PAK).
- Urteil des Sondergerichtes Hagen in der Strafsache gegen Adolf Autschbach und andere, Siegen, 8. Dezember 1942 (PAK).
- Vogelbusch, W. / Riemenschneider, W., Bundesbrief für die Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden im Westen Deutschlands, Düsseldorf, 28. Juni 1945 (AFEGH).
- Wilms, Karl Heinz, Daten zum Leben von Willi Windgasse, Erding, Februar 1996 (PW).
- Zimmermann, Michael / Brockhaus, Ulrich, Zur Haltung der Brüdergemeinden während der Zeit des Nationalsozialismus und nach dem Zusammenbruch, o. O. 1995.

## 8.2. Gedruckte Quellen

- Anonym, »Ausführungen Dr. Richters auf der 1. Zusammenkunft des ›Bundes freikirchl. Christen‹, Gemeinde Düsseldorf, v. 20.6.37«, in: *Gnade und Friede. Monatsschrift zur Förderung und Erbauung bibelgläubiger Christen* 28 (1937), S. 89–96.
- Anonym, *Brief ins Feld an unsere geliebten, vom Kaiser in den Dienst des Vaterlandes berufenen Brüder. Gott mit uns – Wir mit Gott*, Barmen o. J. (PM).
- Anonym, *Bundes- und Gemeindeordnung des Bundes freikirchlicher Christen. Entwurf*, Düsseldorf 1937 (AFEGH).
- Anonym, *Die deutschen Evangelischen Freikirchen in Oxford*, o. O. o. J. (PAK).
- Anonym, *Ein Briefwechsel über den »Bund freikirchlicher Christen«*, o. O. o. J. (PAV).
- Anonym, *Kaiserworte. Aussprüche Kaiser Wilhelms II.*, Hemer o. J. (PM).
- Anonym, *Satzung des Bundes freikirchlicher Christen. Entwurf*, Düsseldorf 1937 (AFEGH).
- Anonym, »Tagung des Sondergerichts Dortmund in Dillenburg«, in: *Siegener Zeitung*, 19. November 1938 (PAK).
- Anonym, *Verfassung des Bundes freikirchlicher Christen e. V.*, Düsseldorf 1937 (AFEGH).
- Becker, Hans, *Die Wahrheit über den Bund freikirchlicher Christen*, Düsseldorf 1937.
- Becker, Hans, *Mitteilung an die Ortsbeauftragten des Bundes freikirchlicher Christen*, Dortmund, 25. Juni 1937.

- Becker, Hans, *Ekklesia und »Bund«*. Drei Referate, Wuppertal 1947 (OAH).
- Becker, Hans, *Ist die Einrichtung unseres »Bundes« oder eines Bundes überhaupt schriftgemäß? Referat, gehalten gelegentlich der Brüderkonferenz in Weidenau März 1947*, Wuppertal 1947.
- Becker-Emde, Klara, Diverse Gedichte (PAK).
- Brief des Regierungspräsidenten von Düsseldorf an Dr. Richter, Düsseldorf, 31. Januar 1938 (AFEGH).
- Brockhaus, Walter, *Ihr lieben Brüder an der Front*, Wuppertal, Anfang Juli 1940 (PAK).
- Bundesleitung des BfC, *Ein Briefwechsel*, Dortmund 1937.
- Darby, John Nelson, *Collected Writings*, 34 Bde., Winschoten <sup>3</sup>1971.
- Darby, John Nelson, *Letters*, 3 Bde., Winschoten <sup>3</sup>1971.
- Darby, John Nelson, »Ein Brief über ›die Brüder, ihre Lehre ...‹«, in: Christliche Schriftenverbreitung (Hg.), *Die Einheit der Gläubigen*, Hückeswagen 1980, S. 27–42.
- Die Heilige Schrift. Aus dem Grundtext übersetzt. Taschenausgabe*, Wuppertal-Elberfeld <sup>52</sup>1971.
- Die Heilige Schrift. Aus dem Grundtext übersetzt* [überarbeitete Elberfelder Bibel], Hückeswagen 2003.
- Die letzte Stunde* 7 (1943), S. 230f.
- Dönges, Emil (Hg.), *Ein neutrales Urteil über Deutschland und seinen Kaiser im Weltkrieg (Mit einem kurzen prophetischen Nachwort)*, Dillenburg 1919 (PM).
- Dönges Verlagsgesellschaft (Hg.), *Die Ekklesia Gottes im Neuen Testament. Bericht über die Elberfelder Konferenz des Bundes freikirchlicher Christen (26.–29. Mai 1938)*, Dillenburg 1938 (OAH).
- Elberfelder Zusammenkunft vom 30. Mai 1937. Kurze Zusammenfassung der Ausführungen von Hans Becker*, o. O. 1937.
- Flügge, C. U., *Die Botschaft der Baptisten im Echo der Presse. Erklärungen führender Männer über religiöse Duldsamkeit im Neuen Deutschland*, Kassel o. J.
- Hartnack, Hugo, Kalenderzettel zum 9. November und 20. April 1939 (PAK).
- Hartnack, Hugo, »Brauchtum und Leben«, Sonderdruck aus: *Amtsblatt des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland* 5–8 (OAH).
- Hartnack, Hugo / Koch, Carl, *Rundbrief Nr. 5 an die früheren BfC-Gemeinden*, Betzdorf, 20. Januar 1949 (OAH).
- Hartnack, Hugo / Koch, Carl, *Eine Stellungnahme zu dem von Br. Karrenberg verfaßten Heft »Ein offenes Wort an meine Brüder«*, Wuppertal 1949.
- Hohage, Rudolf, *Rückblick und Einblick*, o. O. o. J. (PAK).
- Hohage, Rudolf, *Ausblick*, o. O. o. J. (PAK).
- Kaal, Fritz, *Aus hundertjähriger Geschichte der Christlichen Versammlung Mülheim an der Ruhr 1858–1958*, Dillenburg 1958.

- Karrenberg, Kurt, *Ein offenes Wort an meine Brüder*, Dillenburg, Januar 1949 (OAH).
- Karrenberg, Kurt, *Vereinigung und Zusammenkommen der Gläubigen nach dem Wort*, Dillenburg 1949 (OAH).
- Kaupp, Franz, *Absonderung*, Neustadt/Weinstraße <sup>2</sup>1973.
- Kaupp, Franz, »Beantwortung einer Frage aus dem Jahr 1941«, in: *Hilfe und Nahrung* 17 (1978), S. 345–360.
- Kelly, William (Hg.), *The Bible Treasury. A Monthly Magazine of Papers on Scriptural Subjects*, 16 Bde., London <sup>4</sup>1995.
- Koch, Carl / Surmann, Fritz, *Was soll nun werden? Ein Wort an unsere Geschwister*. Als Manuskript gedruckt, Dillenburg 1946.
- Köbberling, Jakob, *Unsere Stellung zu Oxford*, Lötzen/Ostpr., Oktober 1937 (PAK).
- Kretzer, Hartmut (Hg.), *Quellen zum Versammlungsverbot des Jahres 1937 und zur Gründung des BfC*, Neustadt/Weinstraße 1987.
- Kuhlmann, Paul, *Ein Wort an die Brüder*, Wuppertal-Barmen 1937 (PAK).
- Lange, Ernst, *Gründe und Gegengründe für die Vereinigung der Bünde der Baptisten, Freikirchlicher Christen und Freier Evangelischer Gemeinden nach dem Vorschlag der Baptisten*, Wernigerode 1938 (OAH).
- Langenscheid, Eugen / Schumacher, August, *Vorträge auf der 1. Zusammenkunft des »Bundes freikirchlicher Christen« Gemeinde Haan am 25. Juli 1937*, Wuppertal 1937 (AFEGH).
- Luckey, Hans, »Unsere Stellung zu Oxford«, in: *Der Hilfsbote* 47 (1937), S. 216–218.
- Metzger, Hans, ... *auf daß sie alle eins seien!*, Wuppertal 1948 (Handreichung aus Gottes Wort. Eine biblische Heftreihe, Nr. 3).
- Riemenschneider, Willi, »Der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden. Bericht über seine Entwicklung«, in: *Die Gemeinde* 32/1974, S. 6–8; 33/1974, S. 7f.
- Ronneburger Anzeiger*, 8. Februar 1939, S. 3.
- Satzung des Bundes freikirchlicher Christen*, o. O. 1937.
- Schrupp, Ernst, *Absonderung?* Wuppertal 1948 (Handreichung aus Gottes Wort. Eine biblische Heftreihe, Nr. 2) (OAH).
- Seitz, Edwin / Schönthaler, Paul, »Ein Notschrei unserer Tage«, in: *Hilfe und Nahrung* 7 (1968), S. 222–234; 8 (1969), S. 408–413; 9 (1970), S. 64–68.
- Stücher, Wilhelm, *Wahrheit und Liebe*, Hagen 1947 (PAK).
- Tapernoux, Philippe, *Die Bethesdafrage. Zur Beleuchtung der grundsätzlichen Fragen, die uns trennen von den sogenannten »Offenen Brüdern«*, Vevey o. J. (PAV).
- Verzeichnis der Gemeinden des Bundes freikirchlicher Christen*, Düsseldorf 1937 (OAH).
- Windgasse, Willi, »Pfingsten, der Geburtstag der Gemeinde Jesu Christi«, in: *Das aufgebrochene Tor*, München 1946, S. 144–147.

Windgasse, Willi, »Er in uns und wir in Ihm. Andacht am 6. Mai 1945«, in: *Das aufgebrochene Tor*, München 1946, S. 148f.

### 8.3. Literatur

Angermair, Rupert, »Moraltheologisches Gutachten über das Widerstandsrecht nach katholischer Lehre«, in: Kraus, Herbert (Hg.), *Die im Braunschweiger Remerprozeß erstatteten moraltheologischen und historischen Gutachten nebst Urteil*, Hamburg 1953, S. 29–39.

Anonym, »Lebenslauf«, in: Kaupp, Franz, *Biblische Fragen*, Neustadt/Weinstraße <sup>2</sup>1972, S. 6–10.

Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland (Hg.), *Widerstandsforschung am Beispiel der rheinischen Kirche*, Düsseldorf 1994 (Arbeitshilfen des Archivs der Evangelischen Kirche im Rheinland 2).

Balders, Günter, »Heilige Gefolgschaft«. Über das »Führerprinzip« im Bund der Baptisten-gemeinden am Anfang des Dritten Reiches«, in: *Theologisches Gespräch* 3–4/1979, S. 5–15.

Balders, Günter, »15 Thesen zur Entstehung des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden«, in: *Theologisches Gespräch* 5/1979, S. 14–16.

Balders, Günter, »Kurze Geschichte der deutschen Baptisten«, in: ders. (Hg.), *Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. 150 Jahre Baptistengemeinden in Deutschland 1834–1984. Festschrift im Auftrag des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland*, Kassel <sup>3</sup>1984, S. 17–167.

Bastian, Otto, *Die Evangelisch-freikirchliche Gemeinde in der Zeit des Nationalsozialismus*, Schwelm 1982 (LI).

Bastian, Otto, »Wie haben die »Brüder« die Versuchung des Nationalsozialismus bestanden?«, in: *Die Botschaft* 124 (1983), Heft 6, S. 19–21.

Bastian, Walter, *Beiträge zur Geschichte der sogenannten Christlichen Versammlung in Nanzenbach*, o. O. o. J.

Benz, Wolfgang, »Widerstand gegen den Nationalsozialismus vor 1933«, in: ders. / Pehle, Walter H. (Hg.), *Lexikon des deutschen Widerstandes*, Frankfurt am Main 1994, S. 15–27.

Besier, Gerhard, »Bekenntnis – Widerstand – Martyrium als historisch-theologische Kategorien«, in: ders. / Ringshausen, Gerhard (Hg.), *Bekenntnis, Widerstand, Martyrium. Von Barmen 1934 bis Plötzensee 1944*, Göttingen 1986, S. 126–147.

Bloedhorn jr., Klaus, *Untertan der Obrigkeit? Baptisten- und Brüdergemeinden 1933–1950*, Witten-Stockum <sup>2</sup>1982.

Bister, Ulrich, *Die Brüderbewegung in Deutschland von ihren Anfängen bis zum Verbot des Jahres 1937 – unter besonderer Berücksichtigung der Elberfelder Versammlungen*, Theol. Diss., Marburg 1983.

- Brandenburg, Hans, *Georg von Viebahn. General und Evangelist*, Aidlingen/Wuppertal<sup>2</sup>1992.
- Brandenburg, Hans, *Ich hatte Durst nach Gott. Aus dem Leben und Dienen von Christa von Viebahn*, Aidlingen o. J.
- Broadbent, Edmund Hamer, *Gemeinde Jesu in Knechtsgestalt. Ein Gang durch ihre zweitausendjährige Geschichte*, Dillenburg<sup>3</sup>1987.
- Brockhaus, Ernst, *Carl Friedrich Wilhelm Brockhaus*, o. O. o. J. (PAV).
- Brockhaus, Walter, *Gottes Weg mit mir*, Wuppertal<sup>2</sup>1970.
- Broszat, Martin, »Resistenz und Widerstand. Eine Zwischenbilanz des Forschungsprojekts«, in: ders. / Fröhlich, Elke / Grossmann, Anton (Hg.), *Bayern in der NS-Zeit IV. Herrschaft und Gesellschaft im Konflikt, Teil C*, München/Wien 1981, S. 691–709.
- Burkhardt, Helmut u. a. (Hg.), *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde*, 3 Bde., Wuppertal/Zürich 1992–94.
- Burkhardt, Helmut / Geldbach, Erich / Heimbucher, Kurt (Hg.), *Evangelisches Gemeindelexikon*, Wuppertal 1986.
- Busch, Ernst, *Der Darbysmus*. Gedruckt als Beilage zum Kirchlichen Amtsblatt der Evangelischen Landeskirche von Kurhessen-Waldeck, Rotenburg (Fulda) 1947.
- Campbell, R. K., *Reunited Brethren. A Brief Historical Account*, Danville<sup>2</sup>1990.
- Conway, John S., *Die nationalsozialistische Kirchenpolitik 1933–1945. Ihre Ziele, Widersprüche und Fehlschläge*, München 1969.
- Die Botschaft* 119 (1978), September-Heft.
- Dronsfield, W. R., *The "Brethren" since 1870 and various Papers of Interest*, Ramsgate<sup>5</sup>1993.
- Early, E., *The last days of John Nelson Darby*, Christchurch<sup>2</sup>1925.
- Eggenberger, Oswald, Art. »Darbysten«, in: *Die Religion in Geschichte und Gegenwart*, 3. Aufl., Bd. 2, Tübingen 1958, Sp. 40f.
- Ehlers, Dieter, *Technik und Moral einer Verschwörung. 20 Juli 1944*, Frankfurt am Main / Bonn 1964.
- English, E. Schuyler, *Henry Allan Ironside. Ein Leben lang unterwegs für Christus*, Bielefeld 1995.
- Ernst-Paulus-Verlag (Hg.), *Versammelt zum Namen Jesu*, Neustadt/Weinstraße 1995.
- Eylenstein, Ernst, »Carl Brockhaus. Ein Beitrag zur Geschichte der Entstehung des Darbysmus in Deutschland«, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 46, NF 9 (1927), S. 275–312.
- Fenske, Hans, »Widerstand gegen die NS-Diktatur«, in: *Jahrbuch Extremismus und Demokratie* 7 (1995), S. 195–213.
- Garbe, Detlef, *Zwischen Widerstand und Martyrium. Die Zeugen Jehovas im »Dritten Reich«*, München<sup>2</sup>1994 (Studien zur Zeitgeschichte 42).

- Gebhardt, Peter von, *Geschichte der Familie Brockhaus aus Unna in Westfalen*. Als Handschrift gedruckt, Leipzig 1928 (ND Plettenberg 1989).
- Geldbach, Erich, *Christliche Versammlung und Heilsgeschichte bei John Nelson Darby*, Wuppertal<sup>3</sup>1975.
- Geldbach, Erich, Art. »Darby, John Nelson / Darbysten«, in: *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 8, Berlin / New York 1981, S. 357f.
- Geldbach, Erich, *Freikirchen – Erbe, Gestalt und Wirkung*, Göttingen 1990.
- Geldbach, Erich, Art. »Darby, John Nelson (1800–1882)«, in: *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde*, Bd. 1, Wuppertal/Zürich 1992, S. 404.
- Genouy, Oswald, *Le Darbysme. Étude Historique et critique*, Genf 1884.
- Gerlach, Rolf-Edgar, *Carl Brockhaus. Ein Leben für Gott und die Brüder*, Wuppertal/Zürich 1994.
- Goertz, Hans-Jürgen, »Nationale Erhebung und religiöser Niedergang. Mißglückte Aneignung des täuferischen Leitbildes im Dritten Reich«, in: ders., *Umstrittenes Täufer-tum 1525–1575. Neue Forschungen*, Göttingen<sup>2</sup>1977, S. 259–289.
- Grant, Frederick William, *A Divine Movement and our Path with God to-day*, Los Angeles o. J.
- Gross, K. A., *Fünf Minuten vor Zwölf. Des ersten Jahrtausends letzte Tage unter Herrenmenschen und Herdenmenschen. Dachauer Tagebücher des Häftlings Nr. 169211*, München 1946 (PAK).
- Gross, K. A., *Zweitausend Tage Dachau. Erlebnisse eines Christenmenschen unter Herrenmenschen und Herdenmenschen. Berichte und Tagebücher des Häftlings Nr. 169211*, München 1946 (PAK).
- Hartmann, Albrecht / Hartmann, Heidi, *Kriegsdienstverweigerung im Dritten Reich*, Frankfurt am Main 1986.
- Heinrichs, Wolfgang E., *Freikirchen – eine moderne Kirchenform. Entstehung und Entwicklung von fünf Freikirchen im Raum Wuppertal*, Phil. Diss., Gießen/Wuppertal 1989.
- Heinrichs, Wolfgang E., Art. »Brockhaus, Carl Friedrich Wilhelm (1822–1899)«, in: *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde*, Bd. 1, Wuppertal/Zürich 1992, S. 308f.
- Hempelmann, Heinzpeter, *Das Verbot der »Christlichen Versammlung« 1937 – Vorgeschichte und Folgen*. Hausarbeit für das Theologische Fakultätsexamen, Tübingen 1982 (OAH).
- Henzel, Ronald M., *Darby, Dualism and the Decline of Dispensationalism. Reassessing the Nineteenth-Century Roots of a Twentieth-Century Prophetic Movement for the Twenty-First Century*, Tucson (AZ) 2003.
- Heydemann, Günther / Kettenacker, Lothar (Hg.), *Kirchen in der Diktatur. Drittes Reich und SED-Staat. Fünfzehn Beiträge*, Göttingen 1993.



- Hocking, W. J., *A few papers relating to Assembly Affairs in Germany (1937)*, London o. J. (PAV).
- Hocking, W. J., *Ein kurzer Bericht über die Hauptereignisse betreffend die deutschen Versammlungen im Jahre 1937*, o. O. o. J. (PAK).
- Holthaus, Stephan, *Fundamentalismus in Deutschland. Der Kampf um die Bibel im Protestantismus des 19. und 20. Jahrhunderts*, Theol. Diss., Bonn 1993 (Biblia et Symbiotica 1).
- Huebner, R. A., *Precious Truths Revived and Defended through J. N. Darby. A historical review including exposures of past and present calumnies employed in attempts to discredit these truths*, 3 Bde., Morganville (NJ) 1991–95.
- Hürten, Heinz, *Verfolgung, Widerstand und Zeugnis. Kirche im Nationalsozialismus. Fragen eines Historikers*, Mainz 1987.
- Hürten, Heinz, *Die katholische Kirche zwischen Nationalsozialismus und Widerstand*, Berlin 1989 (Beiträge zum Widerstand 1933–1945 36).
- Ischebeck, Gustav, *John Nelson Darby. Seine Zeit und sein Werk*, Witten 1929.
- Ironside, Henry Allan, *A Historical Sketch of the Brethren Movement*, Neptune (NJ) <sup>4</sup>1988.
- Iwand, Hans-Joachim / Wolf, Ernst, »Entwurf eines Gutachtens zur Frage des Widerstandsrechts nach evangelischer Lehre«, in: Kraus, Herbert (Hg.), *Die im Braunschweiger Remerprozeß erstatteten moraltheologischen und historischen Gutachten nebst Urteil*, Hamburg 1953, S. 9–18.
- Jordy, Gerhard, *Die Brüderbewegung in Deutschland. Bd. 1. Das 19. Jahrhundert: Englische Ursprünge und die Entwicklung in Deutschland*, Wuppertal <sup>2</sup>1989.
- Jordy, Gerhard, *Die Brüderbewegung in Deutschland. Bd. 2. 1900–1937*, Wuppertal 1981.
- Jordy, Gerhard, *Die Brüderbewegung in Deutschland. Bd. 3. Die Entwicklung seit 1937. Mit einem Anhang über die Entwicklung der Brüdergemeinden in der DDR von Gerhard Brachmann*, Wuppertal 1986.
- Jordy, Gerhard, Art. »Versammlung, Christliche«, in: *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde*, Bd. 3, Wuppertal/Zürich 1994, S. 2087–2089.
- Jung, August, *Julius Anton von Poseck. Ein Gründervater der Brüderbewegung*, Wuppertal 2002.
- Karrenberg, Kurt, *Warum Versammlungen der »Brüder«?*, Dillenburg 1960.
- Karrenberg, Kurt, »Der Freie Brüderkreis (Ein Zweig der »Brüderbewegung« in Deutschland)«, in: Kunz, Ulrich (Hg.), *Viele Glieder – ein Leib. Kleinere Kirchen, Freikirchen und ähnliche Gemeinschaften in Selbstdarstellungen*, Stuttgart 1963, S. 266–282.
- Kater, Michael H., »Die ernstesten Bibelforscher im Dritten Reich«, in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 17 (1969), S. 181–218.
- Kelly, William, *John Nelson Darby – wie ich ihn kannte*, Hückeswagen 1987.

- Kershaw, Ian, »Widerstand ohne das Volk?«, in: ders., *Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick*, Reinbek 1994, S. 267–315.
- King, Christine Elisabeth, "Strategies for Survival. An Examination of the History of five Christian Sects 1933–1945", in: *Journal of Contemporary History* 14 (1979), S. 211–233.
- King, Christine Elisabeth, *The Nazi State and the New Religions: Five Case Studies in Non-Conformity*, New York / Toronto 1982 (Studies in Religion and Society 4).
- Klausener, Erich, *Zum Widerstand der Katholiken im Dritten Reich*, Berlin <sup>2</sup>1985 (Beiträge zum Widerstand 1933–1945 22).
- Klautke, Jürgen-Burkhard, *Recht auf Widerstand gegen die Obrigkeit? Eine systematisch-theologische Untersuchung zu den Bestreitungs- und Rechtfertigungsbemühungen von Gewaltanwendung gegen die weltliche Macht (bis zum 18. Jahrhundert)*, Theol. Diss., 2 Bde., Kampen 1994.
- Koch, Werner, *Der Kampf der Bekennenden Kirche im Dritten Reich*, Berlin <sup>5</sup>1988 (Beiträge zum Widerstand 1933–1945 4).
- Kolfhaus, Art. »Georg Müller«, in: *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche*, 3. Aufl., Bd. 13, Leipzig 1903, S. 514–521.
- Kösling, Günther, *Die deutschen Baptisten 1933/34. Ihr Denken und Handeln zu Beginn des Dritten Reiches*, Theol. Diss., Marburg 1980.
- Kretzer, Hartmut, »Vorwort«, in: ders. (Hg.), *Quellen zum Versammlungsverbot des Jahres 1937 und zur Gründung des BfC*, Neustadt/Weinstraße 1987, S. 9–11.
- Kretzer, Hartmut, »Historische Einordnung«, in: ders. (Hg.), *Quellen zum Versammlungsverbot des Jahres 1937 und zur Gründung des BfC*, Neustadt/Weinstraße 1987, S. 13–67.
- Kretzer, Rudolf, »Die ›Brüderbewegung‹«, in: *Für Arbeit und Besinnung* 2 (1948), S. 380–383, 410–412.
- Kraus, Herbert (Hg.), *Die im Braunschweiger Remerprozeß erstatteten moraltheologischen und historischen Gutachten nebst Urteil*, Hamburg 1953.
- Krumme, Paul, »Darbys Schriftverständnis«, in: *Die Wegweisung* 29 (1989), S. 462f.
- Krumme, Paul, »Georg Müller (1805–1898)«, in: *Die Wegweisung* 30 (1990), S. 272–275, 348–352.
- Krumme, Paul, »Julius Anton von Poseck (1816–1896)«, in: *Die Wegweisung* 30 (1990), S. 447f.
- Krumme, Paul, »Heinrich Thorens (1817–1864)«, in: *Die Wegweisung* 30 (1990), S. 495.
- Krumme, Paul, »Carl Brockhaus (1822–1899)«, in: *Die Wegweisung* 30 (1990), S. 534f.
- Krumme, Paul, »Carl Brockhaus und der ›Evangelische Brüderverein‹«, in: *Die Wegweisung* 31 (1991), S. 26f.
- Krumme, Paul, »Carl Brockhaus und die Ausbreitung der sog. ›Brüderbewegung‹«, in: *Die Wegweisung* 31 (1991), S. 70–72.

- Krumme, Paul, »Carl Brockhaus und John Nelson Darby«, in: *Die Wegweisung* 31 (1991), S. 116f.
- Krumme, Paul, »Carl Brockhaus und die Bibelübersetzung«, in: *Die Wegweisung* 31 (1991), S. 164–166.
- Krumme, Paul, »Carl Brockhaus als Liederdichter«, in: *Die Wegweisung* 31 (1991), S. 212f.
- Lehmann, Gerhard, *Der Wind bläst, wo er will ... Modell einer Erweckung*, Wuppertal 1974.
- Lenhard, Hartmut, *Die Einheit der Kinder Gottes. Der Weg Hermann Heinrich Grafes (1818–1869) zwischen Brüderbewegung und Baptisten*, Wuppertal 1977.
- Lichdi, Diether Götz, *Mennoniten im Dritten Reich. Dokumentation und Deutung*. Mit Beiträgen von Theo Glück und Horst Gerlach und einem Vorwort von Horst Quiring, Weierhof 1977.
- Liese, Andreas, *Die NS-Politik gegenüber kleinen Religionsgemeinschaften: Das Beispiel der »Christlichen Versammlung«*. Wissenschaftliche Hausarbeit zur Ergänzenden Staatsprüfung für das Amt des Studienrats, Berlin 1992 (unveröffentlicht).
- Liese, Andreas, »War alles ganz anders? Anmerkungen zur Geschichte der Brüderbewegung im Dritten Reich im Lichte neuerer Quellenfunde. Ein Forschungsbericht«, in: *Freikirchenforschung* 6 (1996), S. 120–130.
- Liese, Andreas, *verboten – geduldet – verfolgt. Die nationalsozialistische Religionspolitik gegenüber der Brüderbewegung*, Hammerbrücke 2002.
- Lill, Rudolf / Oberreuter, Heinrich (Hg.), *20. Juli. Porträts des Widerstands*, Düsseldorf<sup>2</sup>1994.
- Loofs, Friedrich, Art. »Darby, John Nelson«, in: *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche*, 3. Aufl., Bd. 4, Leipzig 1898, S. 483–493.
- Löwenthal, Richard, »Widerstand im totalen Staat«, in: ders. / zur Mühlen, Patrick von (Hg.), *Widerstand und Verweigerung in Deutschland 1933 bis 1945*, Berlin 1982, S. 11–24.
- Luckey, Hans, »Äußerer Zwang und innere Motive«, in: *Die Gemeinde* 3/1960, S. 4–6; 4/1960, S. 4f.
- Luckey, Hans, »Hans Becker und die Brüder. Nachruf für den zweiten Vorsitzenden unseres Bundes«, in: *Die Gemeinde* 13/1963, S. 12f.
- Luckey, Hans, »Die Entstehungsgeschichte des Baptismus und der Brüderbewegung«, in: *Die Gemeinde* 28/1975, S. 5f; 29/1975, S. 6–8; 30/1975, S. 7f.
- Materne, Ulrich, »Der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in der DDR«, in: Kirchner, Hubert (Hg.), *Freikirchen und konfessionelle Minderheitskirchen. Ein Handbuch*, Berlin 1987, S. 34–59.
- Meier, Kurt, *Der evangelische Kirchenkampf. Gesamtdarstellung in drei Bänden*, Halle an der Saale / Göttingen 1976/84.

- Meier, Kurt, *Kreuz und Hakenkreuz. Die evangelische Kirche im Dritten Reich*, München 1992.
- Menk, Friedhelm, »Brüder« unter dem Hakenkreuz. Das Verbot der »Christlichen Versammlungen« 1937, Herborn 1980.
- Menk, Friedhelm, *Die Brüderbewegung im Dritten Reich. Das Verbot der »Christlichen Versammlung« 1937*, Bielefeld 1986.
- Menninga, Johannes, *Plymouth und Bethesda. Die Gemeinde (ekklesia) nach dem Wort Gottes. Eine Prüfung der »Kirchenidee« im Lichte des Wortes, in Erwiderung auf die Schrift von Johannes Warns: »Georg Müller und John Nelson Darby«*, Dillenburg 1936.
- Miller, Andrew, *Miller's Church History*, Addison 1980.
- Miller, Andrew, *Geschichte der Christlichen Kirche*, 2 Bde., Neustadt/Weinstraße o. J.
- Miller, Andrew, "The Brethren" (commonly so-called). A brief sketch, Hong Kong o. J.
- Miller, Andrew, »Die Brüder« (allgemein so genannt). Eine kurze Übersicht über ihre Entstehung, ihre Entwicklung und ihr Zeugnis, Neustadt/Weinstraße <sup>3</sup>1981.
- Noel, Napoleon, *The History of the Brethren*, 2 Bde., London <sup>2</sup>1993.
- Norden, Günther van, »Widerstand in den Kirchen«, in: Löwenthal, Richard / zur Mühlen, Patrick von (Hg.), *Widerstand und Verweigerung in Deutschland 1933 bis 1945*, Berlin 1982, S. 111–128.
- Norden, Günther van, »Kirche und Staat im Kirchenkampf«, in: ders. (Hg.), *Zwischen Bekenntnis und Anpassung. Aufsätze zum Kirchenkampf in rheinischen Gemeinden, in Kirche und Gesellschaft*, Köln 1985 (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte 84), S. 97–116.
- Norden, Günther van, »Widerstand im deutschen Protestantismus 1933–1945«, in: Müller, Klaus-Jürgen (Hg.), *Der deutsche Widerstand*, Paderborn <sup>2</sup>1986 (UTB 1398), S. 108–134.
- Oleschinsky, Brigitte, »Religiöse Gemeinschaften im Widerstand«, in: Steinbach, Peter / Tuchel, Johannes (Hg.), *Widerstand gegen den Nationalsozialismus*, Bonn 1994 (Schriftenreihe 323), S. 193–201.
- Orth, Joachim, »Die Entstehung der Brüderbewegung«, in: *Die Botschaft* 118 (1977), S. 255–260.
- Ouweneel, Willem J., *Het verhaal van de "Broeders". 150 jaar falen en genade. Deel 1 (1826–1889)*, Winschoten 1977.
- Ouweneel, Willem J., *Het verhaal van de "Broeders". 150 jaar falen en genade. Deel 2 (1890–1978)*, Winschoten 1978.
- Ouweneel, Willem J., "Gij zijt allen broeders". *Het Nederlands Réveil en de "Vergaderingen" van de "Broeders"*, Apeldoorn 1980.
- Ouweneel, Willem J., "Eén is uw Meester". *Hoofdstukken uit de geschiedenis van de "Broeders"*, Apeldoorn 1985.
- Pickering, Hy., *Chief Men among the Brethren*, Neptune (NJ) <sup>2</sup>1986.

- Pierson, Arthur Tappan, *Niemals enttäuscht. Das Leben Georg Müllers*, Lahr <sup>8</sup>1946.
- Platte, Hans / Boddenberg, Dieter (Hg.), *Versammlungen der »Brüder«. Bibelverständnis und Lehre, mit einer Dokumentation der Geschichte von 1937–1950*, Dillenburg 1977.
- Pöhlmann, Wolfgang, »Gehorsam um der Liebe willen. Römer 13 und die 5. Barmer These«, in: Besier, Gerhard / Ringshausen, Gerhard (Hg.), *Bekenntnis, Widerstand, Martyrium. Von Barmen 1934 bis Plötzensee 1944*, Göttingen 1986, S. 126–147.
- Reller, Horst / Kießig, Manfred (Hg.), *Handbuch religiöse Gemeinschaften*, Gütersloh <sup>3</sup>1985, <sup>4</sup>1993.
- Remmers, Arend, *Gedenket eurer Führer. Lebensbilder einiger treuer Männer Gottes*, Hückeswagen <sup>2</sup>1990.
- Rothfels, Hans, *Die deutsche Opposition gegen Hitler. Eine Würdigung*. Mit einer Einführung von Friedrich Freiherr Hiller von Gaertringen, Zürich 1994.
- Schmädecke, Jürgen / Steinbach, Peter (Hg.), *Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler*, München <sup>3</sup>1994.
- Schmidt, Paul, *Unser Weg als Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in den Jahren 1941–1946. Bericht an den Bundesrat in der Sitzung vom 24.–26. Mai 1946 in Velbert*, Stuttgart 1946 (OAH).
- Scholder, Klaus, *Die Kirchen und das Dritte Reich*. Bd. 1. *Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918–1934*, Frankfurt am Main / Berlin / Wien 1977.
- Scholder, Klaus, *Die Kirchen und das Dritte Reich*. Bd. 2. *Das Jahr der Ernüchterung 1934. Barmen und Rom*, Frankfurt am Main / Berlin <sup>2</sup>1988.
- Scholder, Klaus, *Die Kirchen zwischen Republik und Gewaltherrschaft. Gesammelte Aufsätze*, hg. von Karl Otmar von Aretin und Gerhard Besier, Berlin 1988.
- Schrupp, Ernst, *Gott macht Geschichte. Die Bibelschule und das Missionshaus in Wiedeneck*, Wuppertal/Zürich 1995.
- Schrupp, Ernst / Zeiger, Joachim (Hg.), *Brüdergemeinden heute. Arbeitsheft*, o. O. o. J.
- Smith, Hamilton, *Neutralität und Unabhängigkeit der Versammlungen? Sind diese Grundsätze schriftgemäß?*, Hückeswagen 1988.
- Stanley, Charles, *Wie der Herr mich führte*, Neustadt/Weinstraße <sup>3</sup>1981.
- Steer, Roger, *Georg Müller. Vertraut mit Gott*, Bielefeld 1995.
- Steinbach, Peter, »Der Widerstand als Thema der politischen Zeitgeschichte. Ordnungsversuche vergangener Wirklichkeit und politischer Reflexionen«, in: Besier, Gerhard / Ringshausen, Gerhard (Hg.), *Bekenntnis, Widerstand, Martyrium. Von Barmen 1934 bis Plötzensee 1944*, Göttingen 1986, S. 11–74.
- Steinbach, Peter, *Widerstand im Widerstreit. Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der Erinnerung der Deutschen. Ausgewählte Studien*, Paderborn 1994.
- Steinbach, Peter, *Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der zeitgeschichtlichen Auseinandersetzung*, Berlin 1995 (Beiträge zum Widerstand 1933–1945).

- Steinmeister, Andreas, *Das Leben des Albert Winterhoff*. Vortragskassette, Meinerzhagen-Schoppen 1984.
- Steinmeister, Andreas, *Das Leben Albert Winterhoffs*, Hückeswagen 1999.
- Strahm, Herbert, *Die Bischöfliche Methodistenkirche im Dritten Reich*, Stuttgart/Berlin/Köln 1989 (Münchener Kirchenhistorische Studien 3).
- Strübind, Andrea, *Die unfreie Freikirche. Der Bund der Baptistengemeinden im »Dritten Reich«*, Neukirchen-Vluyn 1991 (Historisch-Theologische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert 1).
- Strübind, Andrea, Art. »Kirchenkampf«, in: *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde*, Bd. 2, Wuppertal/Zürich 1993, S. 1104–1111.
- Tröger, Sigrid und Karl-Wolfgang, *Kirchenlexikon. Christliche Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften im Überblick*, Berlin 1990.
- Turner, W. G., *John Nelson Darby. A Biography*, London <sup>5</sup>1990.
- Turner, W. G. / Wreford, Heyman, *William Kelly zoals ik hem kende*, Winschoten o. J.
- Vogel, Günter, *Die Einheit des Geistes bewahren*, Hückeswagen 1994.
- Vorländer, Herwart, »NS-Staat und Kirchen als Thema des Historikers«, in: Norden, Günther van (Hg.), *Zwischen Bekenntnis und Anpassung. Aufsätze zum Kirchenkampf in rheinischen Gemeinden, in Kirche und Gesellschaft*, Köln 1985 (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte 84), S. 117–131.
- Warns, Johannes, *Georg Müller und John Nelson Darby. Ein Rückblick auf den sogenannten Bethesdastrait zu Bristol im Jahre 1848*, Wiedenest 1936.
- Warns, Johannes, *Gedanken über eine schriftgemäße Abendmahlsfeier*, Kreuztal <sup>2</sup>1947.
- Weiler, E. (Hg.), *Die Geistlichen in Dachau sowie in anderen Konzentrationslagern und in Gefängnissen*, Mödling o. J.
- Weremchuck, Max S., *Die Coates-Frage*, o. O. o. J.
- Weremchuk, Max S., *John Nelson Darby und die Anfänge einer Bewegung*, Bielefeld 1988.
- Wetter, Elisabeth / Kamen, Maria Luise von / Rumler, Gerd, *Mit Bibel und Botschaft fing's an. 125 Jahre R. Brockhaus Verlag*, Wuppertal 1978.
- Wilhelm II., *Meine Vorfahren*, Berlin 1929.
- Winterhoff, Karl, *Der Lebensweg unserer Eltern Albert und Wilhelmine Winterhoff. Interne Biographie für die Familie*, o. O. o. J.
- Zehrer, Karl, *Evangelische Freikirchen und das »Dritte Reich«*, Göttingen 1986 (Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes, Ergänzungsreihe 13).
- Zeiger, Joachim, »Die Suche nach der Einheit der Ekklesia Gottes«, in: *Die Gemeinde* 16/1977, S. 4–6.
- Zipfel, Friedrich, *Kirchenkampf in Deutschland 1933–1945. Religionsverfolgung und Selbstbehauptung der Kirchen in der nationalsozialistischen Zeit*. Mit einer Einleitung von Hans Herzfeld, Berlin 1965 (Veröffentlichungen der Historischen Kommis-

---

sion zu Berlin beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin 11; Publikationen der Forschungsgruppe Berliner Widerstand beim Senator für Inneres von Berlin 1).